

Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht

VON VOLKER BIERBRAUER

Joachim Werner
gewidmet

I) EINLEITUNG UND VORAUSSETZUNGEN

»Die Langobarden verließen also Pannonien und zogen mit Weib und Kind und Hab und Gut Italien zu, um es in Besitz zu nehmen. Sie hatten aber 42 Jahre in Pannonien gewohnt und zogen aus im Monat April...«¹⁾. Die Gründe, die die Langobarden zur Abwanderung nach Italien zwangen beziehungsweise bewogen – die awarische Bedrohung in Ostungarn und auch die Abberufung des Narses aus Italien –, sollen hier ebensowenig diskutiert und bewertet werden wie der Eindruck einer totalen Auswanderung des gesamten Volkes, den die Schriftquellen vermitteln; gleiches gilt für die ethnische Zusammensetzung des Wanderzuges: außer den Langobarden noch einheimische »Pannonier« und »Noriker«, Sueben, Gepiden, Thüringer, Sarmaten und ein starkes sächsisches Kontingent, das Albuin zu Hilfe gerufen hatte²⁾. Entscheidend für den Archäologen ist, daß für diesen Abwanderungs- beziehungsweise Einwanderungsvorgang durch die historischen Quellen die unstrittige jahrgenaue Datierung und auch der Langobardename überliefert sind.

Wie zuvor bei West- und Ostgoten dürfte es wieder die alte Heerstraße über den Birnbaumerwald (Emona/Ljubljana – ad pirum/Hrušica – Aquileia)³⁾ gewesen sein, über die der Wanderzug Friaul erreichte. Cividale/Forum Julii fiel als erstes in die Hände Albuins, und hier setzte er seinen Neffen Gisulf als ersten Herzog (*dux*) auf italischem Boden ein. In überraschend schneller Folge wegen nur schwachen byzantinischen Widerstandes besetzten die Langobarden schon im Sommer und Herbst 568 die auch strategisch wichtigen Städte Aquileia, Vicenza und Verona an der Via Postumia als Einfallstraße in die Lombardei, so daß

1) Paulus Diaconus, Hist. Lang. II, 7.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen des Historikers Jörg JARNUT in diesem Band, S. 173ff.

3) Th. ULBERT, in: DERS. (Hg.), Ad Pirum (Hrušica). Spätromische Paßbefestigung in den Iulischen Alpen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 31 (München 1981) S. 3–11 und Abb. 1–2.

569 bereits der größte Teil der Lombardei mit Mailand in ihre Hände fiel; nur in Pavia kapitulierte die byzantinische Besatzung erst nach dreijähriger Belagerung. In diesen Jahren wurde auch schon der Apennin überschritten, wobei weite Gebiete der Toskana langobardisch wurden; ebenfalls bereits etwa seit 570 ist mit der Installierung der Herzogtümer Spoleto und Benevent zu rechnen⁴⁾.

Zum Bezugs- beziehungsweise Ausgangsraum (Abb. 1): Das für die Herausarbeitung der italischen Einwanderergeneration entscheidende voritalische Siedelgebiet der Langobarden ist sowohl historisch wie archäologisch zwischen 489 und 568 in seinem Gesamtumfang einigermaßen klar umschreibbar: Es umfaßte während dieser rund drei Generationen das Rugiland der Schriftquellen, das sehr wahrscheinlich mit dem westlichen Weinviertel Niederösterreichs und mit Südwestmähren identifiziert werden kann (Abb. 1 Nr. 1–11), sodann nördlich der Donau nach Niederwerfung der Heruler (507/08) noch das nordöstliche Weinviertel, Südostmähren und das untere Marchgebiet (Nr. 16–43) und seit der Zeit um 500 (505?) das Tullnerfeld südlich der Donau zwischen Mautern und Tulln (Nr. 12–15)⁵⁾. Die weitere etappengeschichtliche Inbesitznahme Transdanubiens, an der nicht zu zweifeln ist, ist historisch und archäologisch bislang nicht befriedigend geklärt. Von historischer Seite entschied sich L. Várady zuletzt trotz fehlender konkreter Quellenangaben, aber dennoch mit guten Gründen für eine pannonische Landnahme der Langobarden schon in den Jahren 508/11, das heißt nach der Niederlage der (äußeren) Heruler (Pannonia I und Valeria) gegen die Langobarden⁶⁾; historisch-archäologisch äußerte sich mehrfach übereinstimmend I. Bóna⁷⁾, wogegen J. Werner für 526/27 plädierte, aber einen Landnahmebeginn für das Wiener Becken bis Carnuntum nach 508 ausdrücklich nicht ausschloß⁸⁾. Seit 1957/58, als Bóna im Auftrag der

4) Die historisch-etappengeschichtliche Darstellung der langobardischen Besetzung des größten Teiles Italiens bei JARNUT, S. 173ff.

5) Vgl. die Karte und das Fundstellenverzeichnis von H. ADLER, in: H. FRIESINGER und H. ADLER, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wissenschaftl. Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (St. Pölten–Wien 1979) S. 58–62 mit Karte S. 58; übernommen und umgezeichnet von W. MENGHIN, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (Stuttgart 1985) S. 50 Abb. 28; Liste S. 208. – Vgl. ferner zuletzt mit Literatur: J. TEJRAL, Die Langobarden nördlich der Donau, in: R. BUSCH (Hg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien. Ausstellungskatalog Hamburg (Neumünster 1988) S. 39–53; DERS., Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau, in: G. BOTT (Hg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Die Archäologie des 5. und 6. Jahrhunderts an der mittleren Donau und der östlich-merowingische Reihengräberkreis. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, 12. Dezember 1987 bis 21. Februar 1988. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, 13. März bis 15. Mai 1988 (Nürnberg 1987) S. 356–359.

6) L. VÁRADY, Epochenwechsel um 476. Odoaker, Theoderich der Große und die Wandlungen (Bonn–Budapest 1984) S. 105–122.

7) Zuletzt mit Angabe seiner älteren Arbeiten: I. BÓNA, Die Langobarden in Pannonien, in: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 63–73.

8) J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl. N.F. 55 (München 1962) bes. S. 9–20; 91ff.;

ungarischen Akademie der Wissenschaften systematisch langobardische Gräberfelder in Pannonien zu erforschen begann, sind nunmehr rund 500 Gräber an vierzig Fundorten untersucht⁹⁾; Werner konnte sich hingegen 1961 nur auf etwa 110 Bestattungen von zwölf mehr oder minder aussagekräftigen Fundorten stützen¹⁰⁾. Da aber – von mehreren allgemein gehaltenen, meist kurzen Zusammenfassungen Bónas mit nur knappen Bebilderungen abgesehen¹¹⁾ – die »neuen« pannonischen Funde und Befunde nicht publiziert sind, ist die Forschung leider nicht in der Lage, seine wiederholt geäußerte Meinung für eine pannonische Landnahme der Langobarden schon zu Beginn des 6. Jahrhunderts zu überprüfen; einer mittlerweile guten Quellenlage in Westungarn steht also eine ausgesprochen schlechte Publikationslage gegenüber, die jegliche qualifizierte Forschung blockiert beziehungsweise diese auf den Ausgräber selbst beschränkt: »Die seit 1958 andauernden Grabungen in Ungarn und Österreich korrigieren die frühere archäologisch begründete Chronologie, gleichzeitig konnten der historische Zeitablauf und die Ereignisgeschichte befriedigend geklärt werden«¹²⁾; solche und ähnliche Feststellungen können somit – einen Vertrauensvorschuß gerne vorausgesetzt – zunächst jedoch nur geglaubt werden, Bestandteil einer Forschungsdiskussion sind sie aus den genannten Gründen leider (noch) nicht. Dies ist bedauerlich, da auch zur Herausarbeitung der langobardischen Einwanderergeneration nach Italien die Kenntnis der etappengeschichtlichen Besetzung Pannoniens durch die Langobarden auf dem Hintergrund eines relativ- und absolutchronologisch geordneten Materials in seiner Gänze gerade in Westungarn einleuchtenderweise von großem Nutzen wäre; in diesem Sinne kann auch der in Südpannonien zu erwartende (und sicher vorhandene) relativchronologisch jüngste langobardische Materialhorizont vor der Abwanderung, der (historisch) kürzlich von Bóna bereits seit 535¹³⁾, konventionell seit 546/47 datiert wird¹⁴⁾, mehr vermutungsweise und nur mit Einzelstücken und Einzelformen derzeit umschrieben werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang ferner die von Bóna gemachte Beobachtung, daß die in der nördlichen Zone Südpannoniens gelegenen und komplett ausgegrabenen Friedhöfe vom Typ Vörs-Kajdacs (Nr. 78–79, 81; insgesamt

131–143; 143 (zum Jahre 508). – An dem Datum 526/27 halten bislang auch die mährischen und österreichischen Kollegen fest, wobei Tejral die Möglichkeit einer früheren Besetzung Pannoniens (507/08?) nicht ausschließen will: DERS., in: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 47.

9) Vgl. die Fundliste bei ADLER (wie Anm. 5) S. 60 ff. (einschließlich des Typus Hegykö nach Bóna; vgl. hier Abb. 1 Nr. 60–69); I. BÓNA, Neue Langobardenfunde in Ungarn, in: Probleme der Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Kongreß Novi Sad 1976 (Novi Sad 1978) S. 109–115; DERS., Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (Budapest 1976) Karte S. 32 f.

10) WERNER (wie Anm. 8).

11) Überwiegend genannt bei BÓNA (wie Anm. 7).

12) I. BÓNA, Ungarns Völker im 5. und 6. Jahrhundert. Eine historisch-archäologische Zusammenschau, in: Ausstellungskatalog Nürnberg/Frankfurt (wie Anm. 5) S. 116–129, bes. 124 ff.

13) BÓNA (wie Anm. 7) S. 65.

14) Nach WERNER (wie Anm. 8).

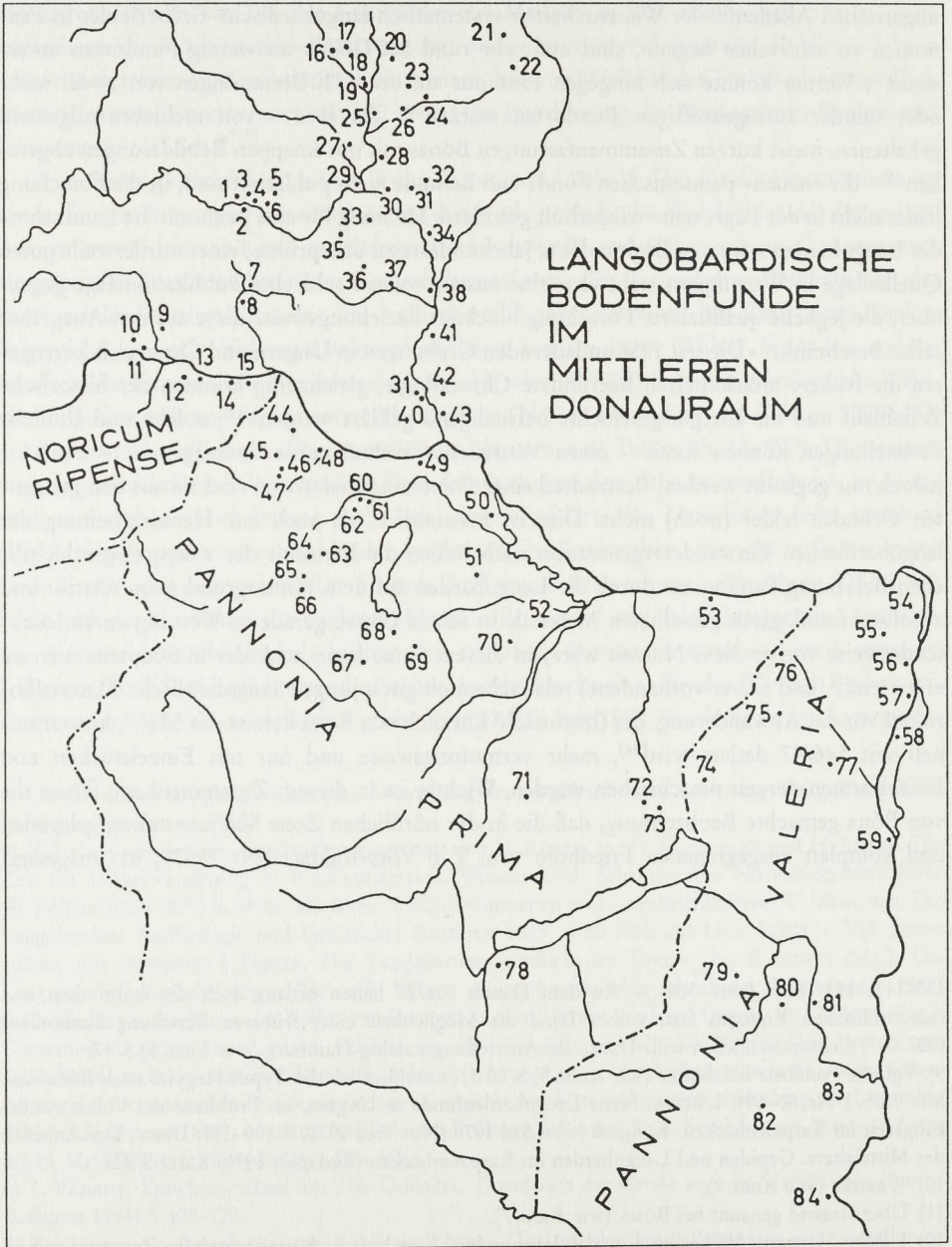


Abb. 1 Langobardische Bodenfunde im mittleren Donauraum. Nach ADLER (wie Anm. 5), Stand 1979

nach Bóna: Nr. 70–84) in ihrer Friedhofsfläche in etwa dieselbe Größe aufweisen wie die früher einsetzenden und offensichtlich bis 568 durchgehend belegten nordpannonischen Gräberfelder vom Typ Szentendre (Nr. 44–59) entlang der Donau zwischen Zwentendorf und Szentendre (etwa $80 \times 100 \text{ m}^2$ mit etwa 90–100 Bestattungen), in ihr Friedhofsareal aber nur die Hälfte der Bestattungen (ungefähr 40–55) bei frei gebliebenen Arealbereichen eingebracht wurde, »weil sie nur halb so lang wie Friedhöfe vom Typ Szentendre belegt sind«¹⁵); überprüfbar sind aber auch diese außerordentlich wichtigen Befunde nicht, da in der Regel die Pläne nicht publiziert sind (siehe unten, Grab- und Bestattungssitte), mit anderen Worten: Die Forschung, so auch der Verfasser dieser Studie, muß hinsichtlich der pannonisch-langobardischen Grabinventare (Funde) mit dem wenigen auszukommen versuchen, was publiziert ist, hinsichtlich der Grab- und Bestattungssitte (Struktur der Gräberfelder; Befunde) sich auf das verlassen, was Bóna summarisch im Laufe der letzten zwanzig Jahre mitgeteilt hat, und leider auf eine überprüfbare Feinchronologie des pannonischen Fundstoffes verzichten¹⁶). Erhebliche Einschränkungen sind somit auch bei der Herausarbeitung einwanderungszeitlicher Typen in Italien zu machen, deren Zahl und Vielfalt sich zweifellos nach Vorlage des ungarischen Materials noch erheblich erhöhen wird; dies geht zum Beispiel aus einer kurzen Anmerkung Bónas hervor, daß aus seinen Grabungen mindestens 85 beziehungsweise 100 neue Fibeln stammen und etwa die Hälfte der italisch-langobardischen Fibeln nunmehr Gegenstücke in Pannonien besitzen sollen¹⁷). Die Herausarbeitung der italischen Einwanderergeneration rekuriert somit überwiegend auf das voritalisch-langobardische Material des oben kurz umschriebenen Gesamttraumes zwischen 489 und 568 (Abb. 1); ein Bezug auf die in Niederösterreich und Mähren von den Langobarden besetzten Siedelgebiete für die gesamte erste Hälfte bis hin zur Mitte des 6. Jahrhunderts (Abb. 1) ist möglich, da wir heute wissen, daß »die norddanubische Zone noch im Laufe der gesamten ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts als ein Kernraum des langobardischen Siedelgebietes angesehen werden muß«¹⁸), also die etappengeschichtliche Besetzung Pannoniens keine weitgehende oder gar völlige Entleerung der nördlich der Donau gelegenen älteren langobardischen Siedelgebiete zur Folge hatte, es sich demnach nicht um eine völlige Siedlungsverlagerung, sondern nur um eine Siedlungsausweitung handelte.

15) Zuletzt BÓNA (wie Anm. 7) S. 65.

16) Erst wenn die Gesamtedition vorliegen wird, wird man entscheiden können, ob und in welchem Maße die jetzt von Bóna vorgeschlagenen etappengeschichtlichen Daten durch historische Überlegungen (mit-)bestimmt sind.

17) I. BÓNA, *I Langobardi e La Pannonia*, in: *La Civiltà dei Longobardi in Europa*. Kongreß Rom-Civiale 1971 (Rom 1974) S. 242 und 251 (85 Fibeln); DERS., *Langobarden in Ungarn* (Aus den Ergebnissen von 12 Forschungsjahren). *Arh. Vestnik* 21/22, 1970/71 (1971) S. 50 (100 Fibeln).

18) Zuletzt TEJRAL, in: *Ausstellungskatalog Hamburg* (wie Anm. 5) S. 51 f.; vgl. u. a. auch Z. TRNÁCKOVÁ, *Die jüngste Phase der germanischen Siedlung in Mähren*, in: *III. Internationaler Kongreß für Slawische Archäologie 1* (Bratislava 1980) S. 841–844.

Zur methodischen Vorgehensweise und Zielsetzung: Seit den Arbeiten Werners von 1950¹⁹⁾ und 1962²⁰⁾ liegt die methodische Vorgehensweise ebenso fest wie bereits konkret formulierte Einsichten zur langobardischen Einwanderergeneration nach Italien. Sie gründet – zunächst ohne Rekurreren auf die historische Überlieferung und ohne historisch gestützte ethnische Zuweisung – natürlich und einleuchtenderweise allein auf der Koppelung beziehungsweise auf dem Vergleich von Gräbern im Ausgangsraum zwischen 489 und 568 mit denen im italischen Einwanderungsraum, auf Gräbern und Gräberfeldern also, die in der Grab- und Bestattungssitte sowie in der Beigabensitte übereinstimmen, somit also austauschbar sind; diese Übereinstimmung erstreckt sich ebenfalls und insbesondere auf austauschbare Typen der Sachkultur. Auch ohne Zuhilfenahme der schriftlichen Überlieferung ist auf diese Weise der Einwanderungsvorgang aus dem oben benannten Ausgangsraum (Abb. 1) nach Italien längst völlig unstrittig und auf dem Hintergrund der heute vertretbaren archäologischen Chronologie um die Mitte des 6. Jahrhunderts datierbar; vorgeschichtlich könnte man so formulieren: Ein »Volk« der Kulturfazies x (= langobardisch) wandert aus den alten Siedelräumen ab und nimmt Land in Italien; da die Gräberfelder dieser Kulturfazies x in den alten Siedelräumen – von einem sehr geringen Restbestand abgesehen – alle spätestens zu einem bestimmten Zeitpunkt y abbrechen, muß es sich um eine Totalabwanderung handeln. Wir fassen also einen archäologisch voll geklärten Sachverhalt; die Schriftquellen steuern darüber hinaus somit zunächst nur, aber immerhin den Namen der Kulturfazies x (= Langobarden) bei, und aus der Zeitspanne beziehungsweise aus dem Zeitpunkt um die Mitte des 6. Jahrhunderts wird die jahrgenaue Datierung 568. Gestützt wird dieser also rein archäologisch erhellbare Wanderungsvorgang – methodisch in der frühgeschichtlichen Archäologie ein Musterbeispiel für Völkerwanderung, wie noch näher auszuführen sein wird – durch die Tatsache, daß die Kulturfazies x, also die langobardische, im Einwanderungsraum Italien sowohl erstmals als auch fremdartig auftritt, demnach nicht mit der älteren germanisch-ostgotischen und auch nicht mit der einheimisch-romanischen zeitgleichen Komponente verwechselt werden kann²¹⁾. Dies auf einer interdisziplinär zusammengesetzten Tagung in aller Deutlichkeit betont zu haben, scheint mir nicht unwichtig.

Gegenüber den grundlegenden Forschungen Werners kann dieser Beitrag methodisch prinzipiell und somit auch im Kern der Sachaussage natürlich nichts Neues erbringen. Da aber

19) J. WERNER, Die langobardischen Fibeln aus Italien (Berlin 1950).

20) Vgl. Anm. 8. – Vgl. ferner den kurzen, ebenfalls einschlägigen Beitrag von I. BÓNA, Beziehungen zwischen den pannonischen und italischen Bodenfunden der Langobarden. Neue Beiträge aus Ungarn zur Archäologie der Langobarden in Italien, in: *Atti del VI. Congr. Internaz. delle Scienze Prehist. e Protostor.* 3, 3 (Rom 1966) S. 153–156.

21) V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. *Biblioteca degli »Studi Medievali«* 7 (Spoleto 1975). – Eine zusammenfassende moderne Arbeit zur einheimisch-romanischen Hinterlassenschaft in Italien liegt noch nicht vor; die kurz vor dem Abschluß stehende Bonner Dissertation von E. Riemer ist dieser gewidmet.

Werner in seinen beiden genannten Monographien²²⁾ die Einwanderungsproblematik nach Italien wegen anders gearteter Zielsetzungen nicht in den Mittelpunkt seiner damaligen Ausführungen gerückt hat und die Quellenlage im Ausgangsraum trotz aller genannten Einschränkungen hinsichtlich der Publikationslage heutzutage eine wesentlich bessere ist, lohnt es sich durchaus, diesem Thema eine eigene Studie zu widmen.

Zur Quellen- und Publikationslage: Über die erheblich verbesserte Quellenlage in Westungarn sowie über die hierzu im Kontrast stehende Publikationslage und die sich hieraus ergebenden Beurteilungsschwierigkeiten und Einschränkungen wurde oben schon berichtet. Besser steht es um den niederösterreichischen²³⁾ und mährischen Raum²⁴⁾, auch wenn hier einige wenige größere Gräberfelder ebenfalls bislang nur in Vorberichten bekannt sind. Anders als im Ausgangsraum kann – jedenfalls was die Gräberfelder anlangt – von einer nennenswerten Verbesserung der Quellenlage in Italien in den letzten Jahrzehnten nicht gesprochen werden; so stammen die Materialien von 14 einwanderungszeitlichen Fundplätzen in Italien (Abb. 2) alle aus alten Grabungen beziehungsweise aus alten Museumsbeständen²⁵⁾.

II) DIE LANDNAHMEGENERATION

Wie zuvor erwähnt, konnten nur 14 italische Fundorte mit einwanderungszeitlichem Fundstoff zusammengestellt werden, was zweifelsohne mehr mit der erwähnten Quellenlage in Italien zusammenhängt als mit der mittlerweile nicht schlecht zu nennenden Publikationslage²⁶⁾, da auch die Altbestände dank O. von Hessen und seiner Schüler mittlerweile weitgehend publiziert sind. Größere Gräberfelder, aus denen – wie in Cividale, Nocera Umbra, Castel Trosino und Fornovo di San Giovanni – am ehesten auch einwanderungszeitliche Gräber zu erwarten wären, sind schon seit Jahrzehnten nicht mehr freigelegt worden. Für unser Thema besonders relevante »Neufunde«, das heißt von dem feinchronologisch besonders aussagekräftigen Trachtzubehör der Frau (Bügel- und S-Fibeln), sind aus diesen »Altbeständen« kaum mehr zu erwarten, da auf diese Stücke stets besonders geachtet wurde²⁷⁾. Ähnliches gilt für die gestempelte scheibengedrehte Ware²⁸⁾, die jedoch – vor allem auch nach

22) Vgl. Anm. 19–20.

23) ADLER (wie Anm. 5).

24) TEJRAL (wie Anm. 5).

25) Vgl. die Nachweise auf den S. 111 angegebenen Seiten.

26) Vgl. V. BIERBRAUER, Zum Stand archäologischer Siedlungsforschung in Oberitalien in Spätantike und frühem Mittelalter (5.–7. Jahrhundert). Quellenkunde – Methode – Perspektiven, in: K. FEHN u. a. (Hg.), Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen (Bonn 1988) S. 637–659; übersetzt ins Italienische: Arch. Medievale 15, 1988, S. 501–515.

27) WERNER (wie Anm. 19).

28) O. VON HESSEN, Die langobardische Keramik aus Italien (Wiesbaden 1968).

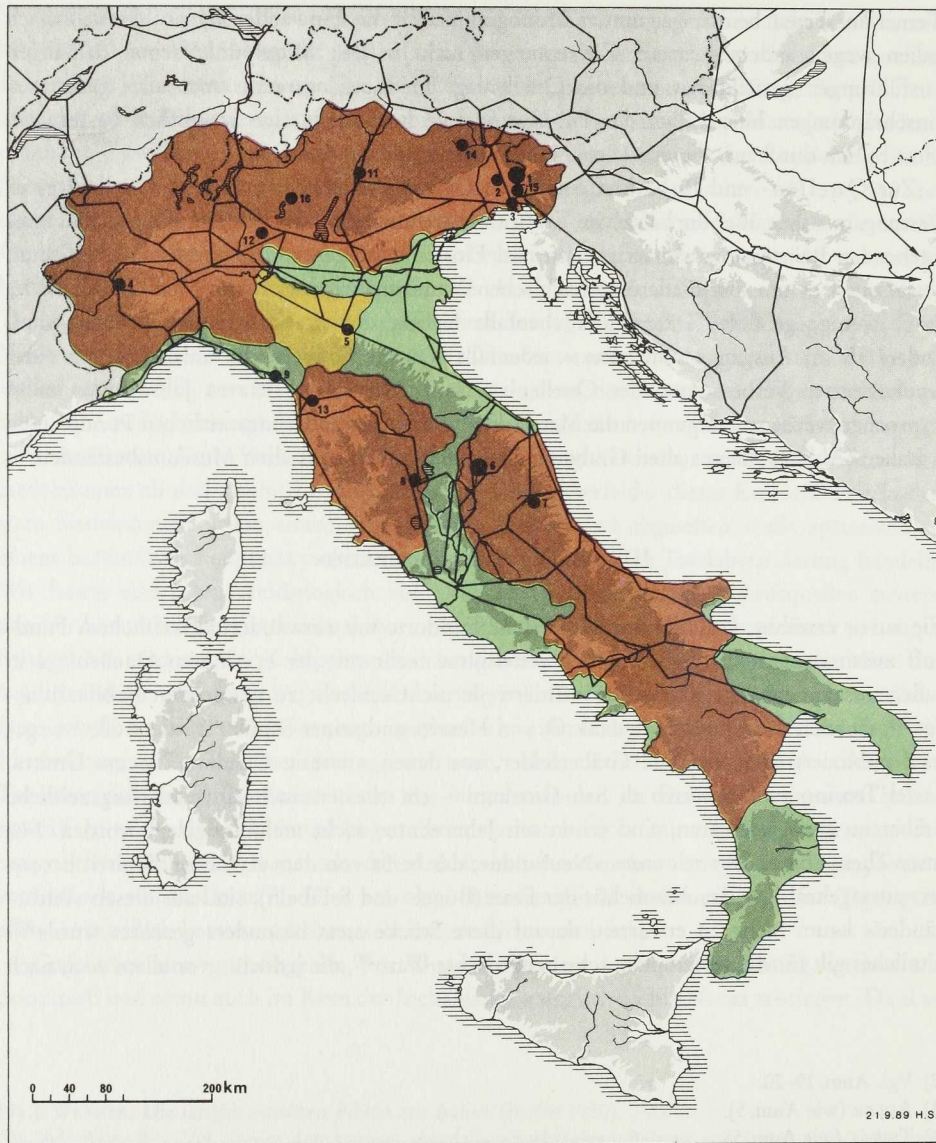


Abb. 2 Langobardische Fundorte mit einwanderungszeitlichem Fundstoff (vgl. Anm. 25). Rot: langobardisch besetztes Gebiet bis 590, gelb: kurzfristig von byzantinischen Truppen zurückerobert, grün: byzantinisch besetztes Gebiet; dazu Fern- und Hauptstraßen

Ausweis neuerer Siedlungsgrabungen²⁹⁾ – offensichtlich in Italien noch weiter bis in die Zeit um 600 produziert wurde (S. 156). Wie diese langobardische Keramik sind – von Ausnahmen abgesehen – auch die wiederum gemessen am Trachtzubehör der Frau vergleichsweise langlebigen Angriffs- und Schutzwaffen nicht mit derselben Sicherheit wie jenes auf die Einwanderergeneration zeitlich einzugrenzen; sie können – wie die Stempelware – noch bis in die Zeit um 600 datiert werden (S. 146 ff.)³⁰⁾. Nach der Gesamtvorlage des pannonischen Fundstoffes wird sich die Gesamtzahl an einwanderungszeitlichem-italischem Fundstoff noch gewiß beträchtlich erhöhen; dies gilt besonders für das relevante Trachtzubehör der Frau. Auf die Zahl der hier zusammengestellten Fundorte dürfte dies jedoch nur geringe Auswirkungen haben:

1. Cividale: Fibeln, S. 116;
2. Udine: Fibeln, S. 126;
3. Aquileia: Fibeln, S. 122, 129;
4. Testona: Fibeln, Waffen, Keramik, S. 118;
5. Montale: Fibel, S. 123;
6. Nocera Umbra: Fibeln, Waffen, Keramik, S. 117;
7. Castel Trosino: Fibeln, S. 117;
8. Chiusi-Arcisa: Fibel, S. 129
9. Luni: Fibel, S. 145;
10. Darfo (?): Fibel, S. 124;
11. Lavis: Fibel, S. 129;
12. Fornovo di San Giovanni: Waffen, S. 118;
13. Lucca (?): Fibel, S. 123;
14. Andrazza-Forni di Sopra: Fibel, S. 145.

Wie diese Auflistung ergibt, wurden Waffen und Keramik aus den genannten Gründen somit nicht als primäre Indikatoren für einwanderungszeitliche Gräber angesehen; einzige Ausnahme ist das Gräberfeld von Fornovo di San Giovanni, aus dem mindestens ein Schildbuckel sicher und zwei weitere sehr wahrscheinlich einwanderungszeitlich sind. – Rein langobardische Siedlungen sind bislang nicht bekannt³¹⁾.

29) Etwa Brescia–S. Giulia und Monselice; in S. Giulia acht langobardische Häuser mit etwa 80 stempelverzierten Gefäßbruchstücken (freundliche Auskunft G. P. Brogiolo; Besuch seiner Grabungen, Studium der Kleinfunde im Juli 1989).

30) Weitere einwanderungszeitliche Waffen als hier erfaßt (S. 146 ff.) können sich noch unter unpublizierten Altbeständen befinden, so vor allem im Museum Cividale.

31) Vgl. BIERBRAUER (wie Anm. 25).

Die Friedhofstypen und ihre Struktur

Drei Typen von Bestattungsplätzen konnte Bóna für Pannonien aussondern³²⁾:

1. Einzelgräber – wie das große Hügelgrab von Veszékény³³⁾ – und kleine Grabgruppen mit zwei bis vier Gräbern – wie in Mosonszentjános³⁴⁾ – verbindet Bóna mit der Stammesspitze (*dux* und *adalingi*).

2. Kleine Sepulturen aus acht bis zehn Gräbern in einer Reihe, in denen wohlhabende vornehme Familien beigesetzt worden sein sollen und die mit aufgelassenen Gehöften beziehungsweise sogenannten Herrenhäusern (*curtes*) in Verbindung gebracht werden.

3. Gräberfelder mit einem Areal von etwa 80 × 100 m² beziehungsweise 100 × 100 m² und 90 bis 100 Bestattungen in Nordpannonien (Typ Szentendre) und nur etwa halb so vielen Bestattungen in Südpannonien (siehe oben S. 107). Bóna bezeichnet diese Gräberfelder sicher zu Recht als Sippenfriedhöfe, wobei es eine andere Frage ist, ob man Sippe mit Fara gleichsetzen kann, also mit durch verwandtschaftliche Beziehungen zusammengehaltenen und/oder eher gefolgschaftlich strukturierten Personenverbänden. In diesen Gräberfeldern fanden sich vereinzelt(?) auch Bestattungen mit einer Grabausstattung, wie sie für die Gräber des Sepulkraltyps 2 kennzeichnend zu sein scheinen (zum Beispiel Szentendre). Entscheidend ist nun für diese Friedhöfe, wenn ich die kurzen Hinweise von Bóna richtig verstehe – Gräberfelder und Inventare liegen ja nicht vor –, daß »ihr Areal nach Familien aufgeteilt war« und daß »ihre innere Chronologie ebenfalls innerhalb der Familiengruppen gefunden werden kann, wie im Falle einiger fränkischer Gräberfelder«³⁵⁾. Dies würde bedeuten, daß sie nicht – auf den Gesamtfriedhof bezogen – richtungsbelegt sind (etwa linear oder radial). Ob sich diese Einteilung auch in Niederösterreich und Mähren vollauf bestätigen läßt, wäre noch zu überprüfen. Leider sind die meisten langobardischen Gräberfelder außerhalb Pannoniens weitgehend alt beraubt³⁶⁾; hinzukommt, daß bislang nur eine Nekropole nahezu vollständig gegraben ist (Maria Ponsee mit 93 Gräbern), diese aber nach den Angaben des Ausgräbers sippenbelegt zu sein scheint³⁷⁾. Immerhin liegen aus diesen Gräberfeldern vereinzelt Bestat-

32) BÓNA (wie Anm. 7) S. 64 f.; DERS., Die langobardische Besetzung Südpannoniens und die archäologischen Probleme der langobardisch-slawischen Beziehungen. Zeitschr. Ostforschung 28, 1979 (Tagung Marburg 1978) S. 393–404; DERS., Longobardi (wie Anm. 17) S. 241 ff. – Mit Ausnahme von Vörs und Mohács fehlen jedoch die Pläne.

33) Zuletzt mit Rekonstruktion der Fundgeschichte: J. GÖMÖRI, »Das langobardische Fürstengrab« aus Veszékény, in: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Hg.), Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Kolloquium Treuchtlingen 1987. Anzeiger German. Nationalmuseum Nürnberg 1987 (Nürnberg 1988) S. 105–119.

34) Vgl. BÓNA, in: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 288–291 und 296 f.

35) BÓNA, Langobardische Besetzung (wie Anm. 32) S. 393 f.

36) H. ADLER, Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich. Mitt. Anthr. Ges. Wien 100, 1970, S. 138–147.

37) ADLER (wie Anm. 5) S. 40 ff.

tungen vor, die den Ausstattungskategorien beziehungsweise den Sepulkrtypen 1–2 von Bóna entsprechen (Hauskirchen Grab 13 und Maria Ponsee Grab 53)³⁸⁾.

Alle drei soziologisch bedingten Bestattungsplatztypen lassen sich auch in Italien während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts wiederfinden³⁹⁾, wengleich – sicherlich aus Gründen der Quellenlage – mit Gräbern der Einwanderergeneration bislang nur die Gräberfelder; von den beiden einzigen mit Gräberfeldplan publizierten Friedhöfen Italiens ist der aus Nocera Umbra bezeichnenderweise ebenfalls »sippen«-beziehungsweise »familien«-belegt (S. 157ff.; zur Sonderproblematik der zweiten Nekropole Castel Trosino S. 163ff.).

Bestattungs- und Beigabensitte

Wie bekannt, gehören die Langobarden des Ausgangsraums in ihrem Grabritus zum sogenannten merowingischen Reihengräberkreis⁴⁰⁾, der alle germanischen Stämme mit leichtem zeitlichen Gefälle von Westen nach (Süd-)Osten mit Ausnahme der West- und Ostgoten und auch der Angelsachsen seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts unter diesem Aspekt verbindet. In einer bestimmten sozialen Schicht, die man – vereinfacht formuliert – wohl mit den *liberi homines* beziehungsweise auf das langobardische Italien bezogen wohl mit den *arimanni* gleichsetzen darf, folgt die Totenausstattung beziehungsweise die Beigabensitte teilweise bestimmten Normen und Regeln, die bei der Frau die Kleidung (Tracht) und deren Zubehör und beim Mann die Waffenausstattung betrifft (= normative Beigabensitte); hiervon abzutrennen ist »eine ganz unterschiedlich gehandhabte Art des Beigabenbrauchs, die zusätzlichen Schmuck in Frauengräbern, Gebrauchsgegenstände und vermutlich ... Beigabe von Speise und Trank bei beiden Geschlechtern umfaßte« (= variable Beigabensitte)⁴¹⁾. Die »genormte« Grabausstattung im Ausgangsraum ist die folgende: beim Mann die Spatha (meist an der linken Seite; nicht immer umgelegt), sodann der Schild (oft deponiert auf oder neben

38) Hauskirchen: ADLER (wie Anm. 5) S. 46ff.; Maria Ponsee: ADLER, in: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 238ff.

39) Zu Sepulkrtyp 1–2 vgl. etwa das sogenannte Gisulf-Grab (M. BROZZI, *La tomba di Gisulfo: ma vi era proprio sepolto il primo duca langobardo del Friuli?* Quaderni ticinesi di numismatica e antichità classica 9, 1980, S. 325–338); Trezzo sull'Adda (E. ROFFIA [Hg.], *La necropoli longobarda di Trezzo sull'Adda* [Firenze 1986]); Borgo d'Ale (O. VON HESSEN, *Boll. Soc. Piemontese di Archeologia e Belle Arti*, N.S. 26/27, 1962/63, S. 23–31 [Grab 1]; L. BRECCIAROLI TABORELLI, *Quaderni della Soprintendenza. Arch. del Piemonte* 1, 1982, S. 103–123 [Grab 2]); Arsago Seprio (Nuovi contributi agli studi longobardi in Lombardia = Tagung Arsago Seprio 1984 [Busto Arisizio 1987] S. 1–15).

40) WERNER (wie Anm. 8) S. 131ff.

41) Vgl. die grundsätzlichen Überlegungen bei H. F. MÜLLER, *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen* (Kreis Ludwigsburg). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 7 (Stuttgart 1976) S. 125–157, bes. S. 133–136; H. AMENT, *Archäologie des Merowingerreiches. Literaturbericht 1977*. *Ber. RGK* 58, 1977, S. 655–657, bes. S. 656.

dem linken oder rechten Oberkörper oder links oder rechts neben dem Kopf) und die Lanze (meist auf oder neben dem Holzsarg niedergelegt; in Pannonien auch in die Grabecke gesteckt) sowie eine Gürtelschnalle im Becken, bei der Frau ein Kleinfibelpaar (S-Fibeln im Brustbereich) und ein Bügelfibelpaar, auf beziehungsweise an einem Band mit Silberbesatz und Amulettkugel befestigt (zwischen den Oberschenkeln). Im »variablen« Beigabenbereich kommen unter anderem hinzu: Kamm, Spinnwirtel, Webschwert, Metallschüssel, Holzzeimer, Speisebeigaben. In Italien bleiben beim Mann beide Bereiche der angesprochenen, unterschiedlich zu reflektierenden Beigabensitte bis weit in das 7. Jahrhundert hinein im wesentlichen unverändert, bei der Frau hingegen ändert sich dieses Bild wegen der bei ihr vergleichsweise rasch einsetzenden Romanisierung vor allem im Bereich der »normativen« Beigabensitte teilweise schon während der Einwanderergeneration (romanische Einfibeltracht), und auch sonst gleicht sich die Beigabensitte in den Frauengräbern insgesamt schon früh der romanischen an (beigabenlos oder reduzierte Beigabensitte; Schmuck und nur noch gelegentlich Trachtzubehör)⁴².

Die Fundorte der Einwanderergeneration und ihre Gräberzahlen

Wie zuvor schon kurz angemerkt (S. 109), ließen sich 14 gesicherte einwanderungszeitliche Fundorte nachweisen; die entscheidenden, weil mit mehreren, teilweise sogar mit vielen einwanderungszeitlichen Gräbern nachweisbaren Friedhöfe waren wegen der verlässlich mit dem Auswanderungsraum koppelbaren Fibeln der Forschung, so auch schon J. Werner, lange bekannt (vor allem Cividale und Nocera Umbra)⁴³. Die einwanderungszeitlichen Gräberzahlen in diesen Friedhöfen haben sich jedoch aus Gründen der Quellenlage deutlich erhöht. Die Fundorte werden hier erstmals zusammengestellt.

42) Auf Belege wird verzichtet; vgl. vor allem die Grabpläne und Inventare von Nocera Umbra (A. PASQUI-PARIBENI, *Necropoli barbarica di Nocera Umbra*. Monumenti Ant. 25, 1919, S. 37–352) und Castel Trosino (R. MENGARELLI, *La necropoli barbarica di Castel Trosino*. Monumenti Ant. 12, 1902, S. 145–380); vgl. ferner Anm. 235 und S. 163 f. – Hinsichtlich der Grabformen bestehen ebenfalls häufig Übereinstimmungen im ovalen und rechteckigen Erdgrab, besonders – jedoch als Ausnahmen – im sogenannten Etagengrab: Castel Trosino Gräber 7, 12, 16, 30, 77 und 122 (MENGARELLI ebd. S. 218, 225, 227, 232, 252, 298 mit Abb. 17–18), die Seitenbankette teilweise mit Platten abgedeckt. – Zu Westungarn vgl. I. BÓNA, *Die Langobarden in Ungarn*. Acta Arch. Hung. 7, 1956, S. 221 Abb. 22 und Grabzeichnungen in den Aufsätzen von Bóna sowie z. B. A. KISS, *Das langobardische Gräberfeld von Mohács*. A Janus Pannonius Museum, Evkönyve 1964 (1965) S. 107 m. S. 102 Abb. 4,1 (Mohács Grab 3).

43) Vgl. WERNER (wie Anm. 8 und 19).

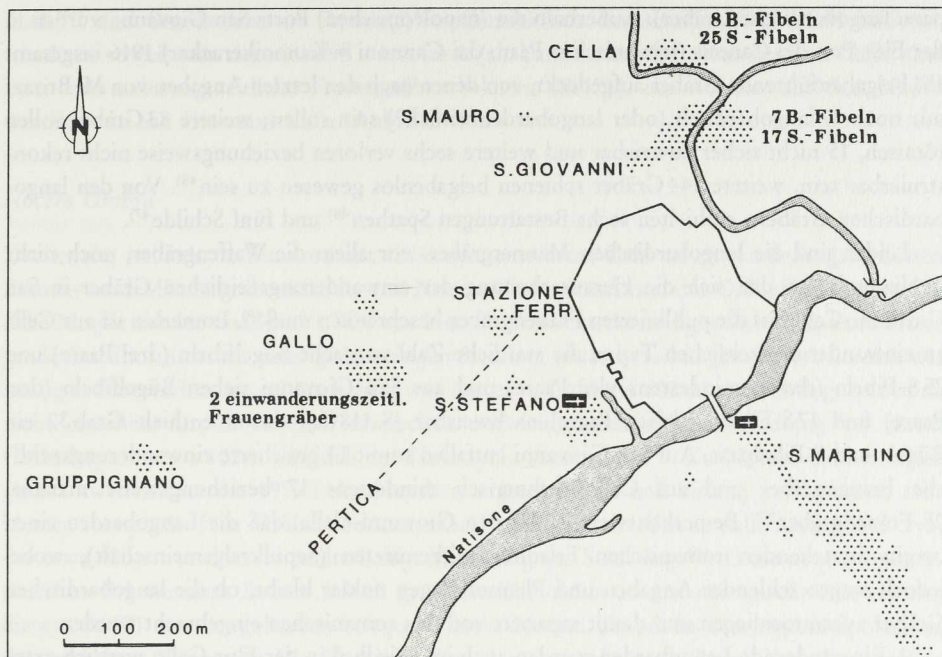


Abb. 3 Topographie von Cividale-Forum Iulii mit einwanderungszeitlichen Gräberfeldern (umgezeichnet nach BROZZI [wie Anm. 44])

Cividale/Forum Iulii

Der entscheidende Fundort mit dem mit Abstand umfangreichsten einwanderungszeitlichen Fundmaterial war und ist immer noch die Hauptstadt des Friulaner Dukates Cividale-Forum Iulii⁴⁴⁾:

1. Das Gräberfeld von Cella und San Giovanni (Abb. 3) im Norden beziehungsweise im Nordosten extra muros der Stadt; wie man heute weiß, bildeten beide Areale – obwohl durch einen Bachlauf getrennt – ein einziges großes Gräberfeld, Gräberfeldpläne fehlen leider für beide Friedhofsteile. Leider sind auch die Gräberzahlen für die Flur Cella unbekannt, da dieser Friedhofsteil bereits 1817/18–1824 unsystematisch von Michele della Torre Valassina freigelegt wurde (römische und romanische Gräber der Spätantike und des frühen Mittelalters,

44) Zur Topographie: M. BROZZI, Zur Topographie von Cividale im Frühmittelalter, in: *Jahrb. RGZM* 15, 1968, S. 134–145; DERS., Topografia e struttura dei cimiteri longobardi in Forum Iulii (Cividale del Friuli), in: *Kongreß Rom-Cividale* (wie Anm. 17) S. 471 ff.; DERS., *Il ducato longobardo del Friuli* (1975) S. 16–25.

dazu langobardische Gräber). Außerhalb der (napoleonischen) Porta San Giovanni wurden in der Flur Prat dei Canons (friulanisch = Prato dai Cannoni = Kanonikeracker) 1916 insgesamt 151 beigabenführende Gräber aufgedeckt, von denen nach den letzten Angaben von M. Brozzi nur noch 47 langobardisch (oder langobardenzeitlich?) sein sollen; weitere 83 Gräber sollen römisch, 15 nicht sicher zuweisbar und weitere sechs verloren beziehungsweise nicht rekonstruierbar sein, weitere 144 Gräber schienen beigabenlos gewesen zu sein⁴⁵). Von den langobardischen Gräbern enthielten sechs Bestattungen Spathen⁴⁶) und fünf Schilde⁴⁷).

Leider sind die langobardischen Männergräber, vor allem die Waffengräber, noch nicht publiziert⁴⁸), so daß sich die Herausarbeitung der einwanderungszeitlichen Gräber in San Giovanni-Cella auf die publizierten Frauengräber beschränken muß⁴⁹). Immerhin ist aus Cella an einwanderungszeitlichen Typen die stattliche Zahl von acht Bügelfibeln (drei Paare) und 25 S-Fibeln (davon mindestens vier Paare) und aus San Giovanni sieben Bügelfibeln (drei Paare) und 17 S-Fibeln (sieben Paare) nachweisbar (S. 118 ff.); davon enthielt Grab 32 ein Bügel- und S-Fibelpaar. Auf San Giovanni entfallen somit 13 gesicherte einwanderungszeitliche Frauengräber und auf Cella rechnerisch mindestens 17 beziehungsweise maximal 25 Frauengräber⁵⁰). Bemerkenswert ist für San Giovanni-Cella, daß die Langobarden einen bereits bestehenden romanischen Friedhof mitbenützten (Sepulkralgemeinschaft), wobei jedoch wegen fehlender Angaben und Planunterlagen unklar bleibt, ob die langobardischen Gräber zusammenliegen und damit separiert von den romanischen eingebracht wurden.

2. Einwandernde Langobarden wurden auch im Friedhof in der Flur Gallo westlich extra muros der Stadt bestattet (Abb. 3); alle Gräberfelder hier im Westen der Stadt, von denen

45) Vgl. zuletzt M. BROZZI, Nuove indagini sulla necropoli longobarda di S. Giovanni. Associazione per lo sviluppo degli studi storici ed artistici di Cividale, in: Quaderni 3, 1974, S. 25–28; damit sind die in der Literatur zuvor genannten Gräberzahlen (insgesamt 127 langobardische) überholt: BROZZI (wie Anm. 44) und DERS., La più antica necropoli longobarda in Italia, in: A. TAGLIAFERRI (Hg.), Problemi della civiltà e dell'economia longobarda. Scritti in memoria di G. P. Boggetti (Milano 1964) S. 117–124; Taf. 1–2. Überholt sind damit auch die Angaben bei MENGHIN (wie Anm. 5) S. 150 ff. – Zu S. Giovanni ferner: S. FUCHS, La suppellettile rinvenuta nelle tombe della necropoli di San Giovanni a Cividale. Mem. Stor. Forogiuliesi 29, 1943–51 (1951) S. 1–13; Taf. 1–13 (Gräber 12, 32, 53, 91, 102, 105, 154, 157, 158; alles Frauengräber).

46) Gräber 5, 11, 127, 233–234, A, L.

47) Gräber 5, 71, 131, 169, L; hinzu kommen noch ein Sax (Gr. 130), Pfeilspitzen (Gr. 110, 225, B, P) und zwei Trensen; diese Angaben nach BROZZI 1964 (wie Anm. 44). – Alles zusammen genommen (Anm. 46–47) ergibt dies 17 Männergräber, was jedoch von der Angabe Brozzis in seiner jüngsten Arbeit von 1974 (wie Anm. 45) abweicht.

48) Der Katalog der langobardischen Grabfunde im Museum Cividale ist mittlerweile durch eine Schülerin O. von Hessens erstellt und soll demnächst publiziert werden.

49) Aufgrund der Arbeiten von WERNER (wie Anm. 19) und FUCHS (wie Anm. 45).

50) Diese Zahlen reduzieren sich, falls Vergesellschaftungen von Bügel- und S-Fibeln vorgelegen haben.

Gallo⁵¹⁾ und San Stefano in Pertica(!)⁵²⁾ offensichtlich ein einziges Gräberfeld bildeten, wurden – soweit man derzeit weiß – erst im 6. Jahrhundert angelegt. Von der Flur Gallo sind zwei einwanderungszeitliche Frauengräber bekannt (S. 121), ein weiteres aus San Mauro westlich von San Giovanni-Cella (Abb. 3).

Nocera Umbra

Der zweite italienische Fundort mit einer nennenswerten Zahl an einwanderungszeitlichen Frauen- und Männergräbern ist der von Nocera Umbra, und zwar das Gräberfeld von der Via delle Moglie mit 165 Gräbern⁵³⁾. Wie von Hessen einleuchtend nachgewiesen hat, kann dieser große Friedhof nicht zu einer gleichzeitigen Siedlung unter beziehungsweise im Bereich des heutigen Nocera Umbra gehört haben, von der er in Luftlinie 600 m entfernt liegt und auch nicht einsehbar ist; er ist einer römischen und frühmittelalterlichen Siedlung auf einem Geländesporn etwa 100 m nördlich der Nekropole zuzuordnen⁵⁴⁾. Zu Nocera Umbra selbst gehört zweifelsohne das 1953 beim Hausbau angeschnittene und bislang nur in einem sehr kleinen Ausschnitt (vier Gräber) bekannte Gräberfeld von der Piazza delle Medaglie d'Oro, das etwa 100 m vor dem mittelalterlichen Mauerring der Stadt liegt⁵⁵⁾. Diese neuen topographischen Erkenntnisse ändern jedoch grundsätzlich nichts an der strategischen Bewertung dieses seit 571 von Langobarden belegten Platzes Nocera Umbra im Herzogtum Spoleto an der wichtigen Fernstraße Via Flaminia über den Apennin nach Rom. Von dem großen Gräberfeld sind mindestens sieben gesicherte einwanderungszeitliche Frauengräber bekannt, dazu vier Männergräber, die einwanderungszeitlich sein können⁵⁶⁾.

Von dem dritten großen Gräberfeld Italiens von Castel Trosino (Santo Stefano)⁵⁷⁾ stammen nur zwei einwanderungszeitliche Frauengräber; die Analyse der Männergräber war

51) M. BROZZI, La necropoli longobarda »Gallo« in zone Pertica in Cividale del Friuli, in: C. G. MOR (Hg.), Atti del Convegno di Studi Longobardi. Kongreß Udine–Cividale 1969 (Udine 1970) S. 95–112; Publikation des nachträglich aufgefundenen Grabungstagebuches von Maroni durch M. BROZZI, I Giornali di scavo del sepolcreto longobardo »Gallo« di Cividale. Forum Iulii 5, 1981, S. 11–27.

52) C. MUTINELLI, Das langobardische Gräberfeld von S. Stefano in Pertica in Cividale, in: Jahrb. RGZM 8, 1961, S. 139–156.

53) 1897/98 ausgegraben und 1916 für die damalige Zeit gut publiziert: vgl. Anm. 42. – Dank des Entgegenkommens von O. von Hessen (Venedig) wird das Gräberfeld jetzt als Bonner Dissertation bearbeitet (C. Rupp).

54) O. VON HESSEN, Die völkerwanderungszeitlichen Gräberfelder von Nocera Umbra, in: Kongreß Novi Sad (wie Anm. 9) S. 83–88.

55) O. VON HESSEN (und N. ZILLI), in: Il territorio nocerino tra protostoria e altomedioevo. Ausstellungskatalog Nocera Umbra (Nocera Umbra 1985) S. 106–117.

56) Zu einer ersten Plananalyse der einwanderungszeitlichen Gräber von Nocera Umbra vgl. hier S. 157ff.; zu den Typen vgl. hier S. 122ff.

57) Vgl. Anm. 42; mindestens 273 Gräber, davon 1893–1896 218 Gräber planmäßig freigelegt, dazu weitere 50 unsystematisch (darunter A–Q).

mir derzeit nicht möglich⁵⁸). Die Nekropole, ebenfalls im Herzogtum Spoleto an der zweiten wichtigen über den Apennin nach Rom verlaufenden Fernstraße Via Salaria gelegen, ist auf ein (nicht untersuchtes) Castrum zu beziehen, das aus topographischen Gründen nur unter der heutigen Ortschaft Castel Trosino selbst vermutet werden kann (Travertintrüben im Winkel zwischen dem Flüsschen Castellano und einem kleinen Nebenfluß zu diesem); durch Herzog Farwald von Spoleto wurde 578 das Castrum mit Langobarden belegt. Das Gräberfeld befindet sich etwa 400 m südöstlich in Sichtweite auf einem ähnlich gestalteten zungenförmigen Travertintrüben⁵⁹).

Wie in Cividale-Cella sind aus dem vierten und letzten bislang bekannten großen italisch-langobardischen Gräberfeld von Testona in Piemont weder ein Gräberfeldplan noch Grabinventare überliefert; dies ist bedauerlich, da in die schon 1878 offensichtlich vollständig freigelegte Nekropole mehr als 350 Gräber eingebracht waren⁶⁰. Von hier sind zwei einwanderungszeitliche Fibeln (S. 122) sowie mehrere Waffen (S. 146 ff.) und stempelverzierte scheibengedrehte Gefäße (S. 156) bekannt, die einwanderungszeitlich sein können.

Von den übrigen zehn einwanderungszeitlichen Fundorten stammen nur noch einige Waffenfunde aus einem größeren Gräberfeld, dem aus Fornovo di San Giovanni (Prov. Bergamo), leider mit unbekannter Gräberzahl, fehlendem Plan und fehlenden geschlossenen Inventaren⁶¹ (S. 146 ff.). Alle anderen Stücke (Liste S. 111 Nr. 2–3, 5, 8–11, 13–14) stammen aus kleineren Komplexen oder sind Streufunde⁶².

Das einwanderungszeitliche Trachtzubehör der Frau

Im Unterschied zu den Angriffs- und Schutzwaffen in den Männergräbern und der gestempelten Keramik, die beiden Geschlechtern in der Regel als Trankbeigabe mit ins Grab gegeben wurde, ist das der »Mode« unterworfenen, formenkundlich und stilistisch sich vergleichsweise rasch verändernde Trachtzubehör der Frau (Fibeln) feinchronologisch gut auswertbar und daher in aller Regel gut auf die Einwanderergeneration eingrenzbar; das entscheidende Einordnungskriterium ist die Austauschbarkeit mit Trachtzubehör aus dem Ausgangsraum

58) Die Abbildungen bei MENGARELLI (wie Anm. 42) reichen hierfür nicht aus; die Publikation der Nekropole bereitet O. von Hessen vor.

59) Zur (vorläufigen) Plananalyse vgl. S. 163 ff.; zu den beiden einwanderungszeitlichen Frauengräbern vgl. S. 119 ff.

60) O. VON HESSEN, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont). Mem. dell'Accad. delle Scienze di Torino, Cl. di Scienze Morali, Storiche e Filologiche Ser. 4 Nr. 23 (Torino 1971).

61) P. M. DE MARCHI, Catalogo dei Materiali altomedievali delle Civiche Raccolte Archeologiche di Milano. Rassegna di Studi del Civico Museo Archeologico e del Civico Gabinetto Numismatico di Milano. Suppl. 4 (Milano 1988) S. 93–121; P. M. DE MARCHI und S. CINI, I reperti altomedievali nel Civico Museo Archeologico di Bergamo (Bergamo 1988) S. 23–40.

62) Vgl. die Angaben beim Trachtzubehör (S. 119 ff.) bzw. bei den Waffen (S. 146 ff.).

(völlige Übereinstimmung oder zumindest ein sehr hohes Maß an Übereinstimmung in Form und Dekor). Auch wenn es sich dabei erst um in Pannonien oder gar erst um in der Spätphase der pannonischen Entwicklung (Südpannonien) aufgekommene Formen und Typen handelt, liegen, soweit jetzt erkennbar⁶³, keine Anhaltspunkte dafür vor, daß die so definierten einwanderungszeitlichen Fibeln in Italien regelhaft länger als über die erste in Italien lebende Langobardengeneration hinausgetragen worden wären; spätestens in der Zeit um 600 wurde dieses einwanderungszeitliche Trachtzubehör der Frau durch zeitgemäßes neues ersetzt.

Im folgenden werde ich das Trachtzubehör nach Typen geordnet listenmäßig zusammenstellen und den italischen Stücken solche aus dem voritalischen Siedelgebiet der Langobarden beispielhaft zuordnen; auf vollständige Fundlisten (und auch auf Verbreitungskarten) für den Ausgangsraum (und darüber hinaus: vor allem bajuwarisches und alamannisches Stammesgebiet) wird verzichtet, da ein solches Unterfangen bei den S-Fibeln nicht nur eine aufwendige Sammelarbeit voraussetzen, sondern auch über den räumlichen Umfang dieser Studie und deren Aufgabenstellung weit hinausgehen würde.

Bügel fibeln

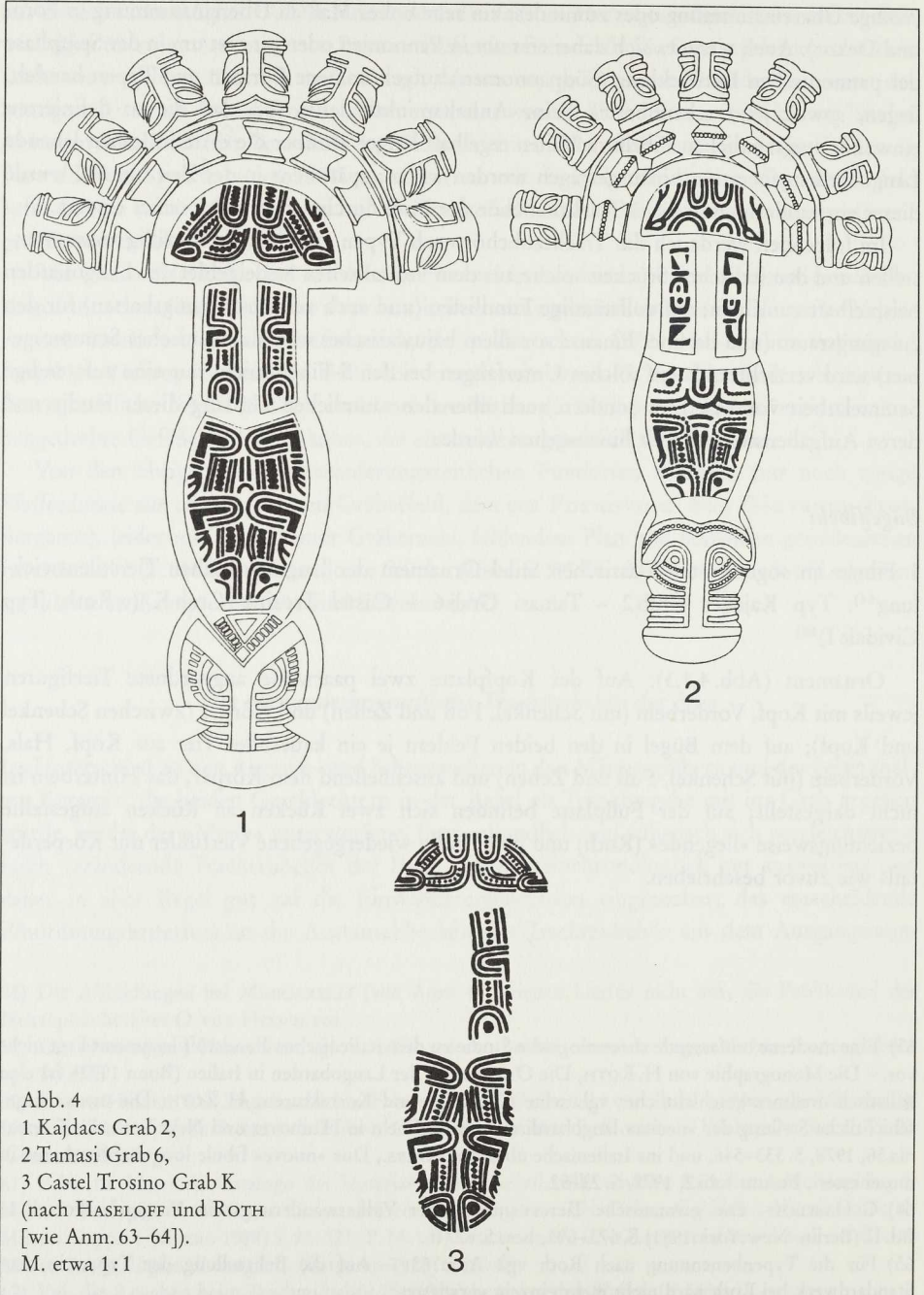
1. Fibeln im sogenannten klassischen Stil-I-Ornament der langobardischen Tierstilentwicklung⁶⁴: Typ Kajdacs Grab 2 – Tamasi Grab 6 – Castel Trosino Grab K (=Roth, Typ Cividale I)⁶⁵

Ornament (Abb. 4,1.3): Auf der Kopfplatte zwei paarweise angeordnete Tierfiguren jeweils mit Kopf, Vorderbein (mit Schenkel, Fuß und Zehen) und Körper (zwischen Schenkel und Kopf); auf dem Bügel in den beiden Feldern je ein kauernendes Tier aus Kopf, Hals, Vorderbein (mit Schenkel, Fuß und Zehen) und anschließend dem Körper, das Hinterbein ist nicht dargestellt; auf der Fußplatte befinden sich zwei Rücken an Rücken aufgestellte beziehungsweise »liegende« (Roth) und vollständig wiedergegebene Vierfüßler mit Körperdetails wie zuvor beschrieben.

63) Eine moderne umfassende chronologische Studie zu dem italienischen Fundstoff insgesamt liegt nicht vor. – Die Monographie von H. ROTH, *Die Ornamentik der Langobarden in Italien* (Bonn 1973), ist eine stilistisch-ornamentgeschichtliche; vgl. seine Nachträge und Korrekturen: H. ROTH, *Die ornamentgeschichtliche Stellung der »neuen« langobardischen Bügelfibeln in Hannover und New York*, in: *Germania* 56, 1978, S. 533–546, und ins Italienische übersetzt: DERS., *Due »nuove« fibule longobarde ad arco in musei esteri*. *Forum Iulii* 2, 1978, S. 23–52.

64) G. HASELOFF, *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit*. *Vorgesch. Forsch.* 17 Bd. II (Berlin–New York 1981) S. 673–691, bes. S. 677 ff.

65) Für die Typenbenennung nach Roth vgl. Anm. 63. – Auf die Behandlung der Typen in dem Standardwerk bei Roth wird nicht mehr einzeln verwiesen.



Zur Fibel aus Castel Trosino Grab K (Abb. 4,3; Taf. 4,4)⁶⁶⁾ finden sich ein mustergleiches Paar im pannonischen Kajdacs Grab 2 (Abb. 4,1; Taf. 4,6)⁶⁷⁾ und neuerdings im bajuwarischen Gräberfeld von Straubing Grab 453 (Taf. 4,5)⁶⁸⁾ sowie ein musterverwandtes Fibelpaar im pannonischen Tamasi Grab 6 (Abb. 4,2)⁶⁹⁾. Mit der Fibel aus Castel Trosino Grab K ist eine weitere Fibel als unechtes Paar vergesellschaftet (Taf. 2,3)⁷⁰⁾, die sehr wahrscheinlich erst in Italien hergestellt wurde, deren Fußplatte aber noch den einwanderungszeitlichen Fibeln vom Typ Szentendre Grab 54 entspricht (s. u.); da die Dame aus Castel Trosino ebenfalls schon eine Goldscheibenfibel trug⁷¹⁾, ist schwer zu entscheiden, ob sie noch der Einwanderergeneration angehörte (Sterbealter?). Höchstwahrscheinlich pannonischer Herkunft oder zumindest nach Vorlagen des Typ Kajdacs-Castel Trosino Grab K angefertigt ist das Fibelpaar aus Cividale-Cella (Taf. 5,1–2)⁷²⁾, zumal aus Pannonien selbst ein mustergleiches Exemplar aus Gyöng Grab 1 vorliegt (Taf. 5,3)⁷³⁾. Ähnliches kann auch auf eine der beiden Fibeln aus Grab 9 von Cividale-Gallo (Taf. 5,4)⁷⁴⁾ zutreffen, die mit Cividale-Cella/Gyöng nahe verwandt ist; da auch die beiden S-Fibeln aus Cividale-Gallo Grab 9 (Taf. 5,6–7) mittlerweile pannonische Gegenstücke besitzen (S. 146), dürfte die hier bestattete Dame der Einwanderergeneration zuzurechnen sein. Das Fibelpaar aus Cividale-Cella (Taf. 7,3)⁷⁵⁾ ist nach diesen pannonischen Vorlagen gefertigt, vermutlich aber erst in Italien.

2. Fibeln vom Typ Szentendre Grab 54 – Cividale-San Giovanni Grab 154 (= Roth Gruppe B: Typ Cividale-San Giovanni Grab 154)

Ornament: Zwei Augen und zwei Schenkel auf der Kopfplatte, auf dem Bügel doppeltes Winkelband und auf der Fußplatte Bandschlinge mit vier stark stilisierten Zierschenkeln oder Tierköpfen.

Aus Italien liegen vor: zwei nicht nur muster-, sondern auch gußgleiche Fibelpaare aus Cividale-San Giovanni Grab 154 (Taf. 1,1–2)⁷⁶⁾ und Cividale-Gallo Grab 4 (Taf. 1,5–6)⁷⁷⁾,

66) WERNER (wie Anm. 19) A 58 Taf. 10.

67) BÓNA, Anbruch (wie Anm. 9) Taf. 54–55; DERS. (wie Anm. 12) S. 558 Taf. 94; Stilanalyse und Umzeichnungen bei HASELOFF (wie Anm. 64) S. 677 ff.

68) H. GEISLER, Schmuck der Bajuwaren, in: J. PRAMMER (Hg.), 7000 Jahre Schmuck. Ausstellungskatalog Straubing (Straubing 1989) S. 92–93; Taf. 10 rechts.

69) BÓNA, Anbruch (wie Anm. 9) Taf. 49; DERS. (wie Anm. 12) S. 556 Taf. 92 unten; O. VON HESSEN, in: H. ROTH (Hg.), Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgeschichte, Suppl.-Bd. 4 (Oldenburg 1979) S. 173; Abb. 85a.

70) WERNER (wie Anm. 19) A 44 Taf. 8.

71) Ebd. C 26 Taf. 41.

72) Ebd. A 62/63 Taf. 11.

73) BÓNA, Anbruch (wie Anm. 9) Taf. 57 (zuvor mit der irrtümlichen Fundortangabe Regöly); DERS. (wie Anm. 42) S. 183–244; Taf. 56, 6; WERNER (wie Anm. 19) Taf. 55, V.

74) ROTH (wie Anm. 63) Taf. 1, 4.

75) WERNER (wie Anm. 19) A 59/60 Taf. 11.

76) WERNER (wie Anm. 19) A 37/38 Taf. 7; Inventar: FUCHS (wie Anm. 45) 5 Taf. 8.

77) WERNER (wie Anm. 8) Taf. 39, 15–16; BROZZI (wie Anm. 51) S. 107.

ferner noch mustergleiche Exemplare aus Cividale-Cella (Taf. 1,3)⁷⁸⁾ und Nocera Umbra Grab 4 (Taf. 2,1–2)⁷⁹⁾ sowie mit mustergleichen Fußplatten ein weiteres Fibelpaar aus Nocera Umbra Grab 21 (Taf. 2,4–5)⁸⁰⁾ und ein Fibelfußbruchstück aus Aquileia (Taf. 1,4)⁸¹⁾; auf den mustergleichen Dekor der Fußplatte einer der beiden Fibeln aus Castel Trosino Grab K (Taf. 2,3) wurde schon verwiesen (S. 121). Durch das pannonische Fibelpaar aus Szentendre Grab 54 (Taf. 1,9–10)⁸²⁾ ist diese Fibelgruppe zweifellos einwanderungszeitlich. Gestützt wird diese Einordnung weiter durch die S-Fibeln vom Typ Sarching in Cividale-Gallo Grab 4 (Taf. 1,7–8) (S. 132).

3. Fibeln vom Typ Várpalota Grab 19 – Testona⁸³⁾

Ornament: Auf Kopf- und Fußplatte zweizeiliger flechtbandartiger Dekor, in den Bügelfeldern nach innen gewandte stilisierte kauernde Tiere.

Die kleine Gruppe mustergleicher Fibeln besteht aus dem italischen Fibelpaar aus Testona (Taf. 2,6–7)⁸⁴⁾ und den pannonischen Gegenstücken aus Várpalota Grab 19 (Paar: Taf. 2,9)⁸⁵⁾ und Kápolnásnyék Grab 1 (Taf. 2,8)⁸⁶⁾; die Exemplare aus Várpalota und Testona sind gußgleich. Das flechtbandartig-rudimentäre Ornament der Kopfplatte kann eine mißverständliche Umsetzung des Kopfplattendekors der Fibeln vom Typ Szentendre sein (Taf. 1).

4. Typ Cividale-San Giovanni Grab 32 (nach Roth)

Ornament: Auf der Kopfplatte zweizeiliger flechtbandartiger Dekor mit Tierdetails im Stil I (Köpfe), ebenso auf der Fußplatte (mit zwei Tierfüßen und Zehen sowie zwei Tierköpfen); der Bügel ist längsgerippt.

Aus Italien ist diesem Typ bislang nur das Fibelpaar aus Cividale-San Giovanni Grab 32 (Taf. 3,1–2)⁸⁷⁾ zuzuordnen. Durch die identische Kopfplatte mit diesem spezifischen, weil auch selten vorkommenden Muster am Fibelpaar von Wien-Mödling Grab 2 (Taf. 3,5–6)⁸⁸⁾, dessen Fußplatte wiederum dem Typ Szentendre – Cividale-San Giovanni Grab 154 (Taf. 1) mustergleich entspricht, ist noch eine Herstellung im voritalischen Ausgangsraum anzunehmen. Auf eine Datierung vor 568 verweist auch die starke Abhängigkeit vom Fibeltyp

78) WERNER (wie Anm. 19) A 36 Taf. 7.

79) Ebd. A 40/41 Taf. 7; VON HESSEN, in: ROTH (wie Anm. 69) Abb. 90.

80) WERNER (wie Anm. 19) A 42/43 Taf. 7.

81) Ebd. A 39 Taf. 7.

82) BÓNA, Anbruch (wie Anm. 9) Taf. 50; VON HESSEN, in: ROTH (wie Anm. 69) Abb. 85b.

83) Bezeichnung nach WERNER (wie Anm. 8) S. 37ff., mit Liste S. 168 Nr. 4, 3.

84) VON HESSEN (wie Anm. 60) Taf. 1, 1–2; WERNER (wie Anm. 19) A 12/13 Taf. 2.

85) WERNER (wie Anm. 8) S. 37ff. Taf. 3, 1–2.

86) Ebd. S. 37ff. Taf. 28, 4.

87) WERNER (wie Anm. 19) A 45/46 Taf. 8; Grabinventar: FUCHS (wie Anm. 45) S. 3 Taf. 2.

88) P. STADLER, Das langobardische Gräberfeld von Mödling, Niederösterreich, in: Arch. Austriaca 63, 1979, S. 31–47; Abb. 5; 8, 4–5.

Montale-Weimar (S. 132); dies wird unterstützt durch das S-Fibelpaar in dem Cividaleser Grab, das mittlerweile Gegenstücke in Pannonien besitzt (S. 132)⁸⁹⁾.

5. Typ Montale-Weimar Grab 2

Ornament: Auf Kopf- und Fußplatte sowie Bügel zweizeiliger flechtbandartiger Dekor mit Tierköpfen und Schenkeln im Stil I.

Zu dieser in der Literatur mehrfach behandelten, sehr homogenen Fibelgruppe⁹⁰⁾ gehört in Italien nur das Fibelpaar aus Montale, Prov. Modena⁹¹⁾; auch wenn bislang Parallelen aus dem voritalischen Siedelgebiet noch fehlen, ist an einer Datierung dieser Gruppe vor 568 nicht zu zweifeln.

6. Typ Szentendre Grab 29 – Schwaz – »Lucca« – Belfort⁹²⁾

Ornament: Auf der Kopfplatte zwei antithetische Tiere, auf dem Bügel und auf der Fußplatte geometrischer Dekor (Stufenmäander und verflochtenes Zickzackmuster).

Wie beim Typ Montale-Weimar noch heute fehlten lange Zeit für diese ebenfalls sehr homogene Fibelgruppe (Taf. 8) mit italischen Exemplaren aus »Lucca« (Paar; Taf. 8,4)⁹³⁾ und Cividale-Cella (Taf. 8,5)⁹⁴⁾ Gegenstücke aus Pannonien; durch ein Paar aus den Grabungen von Bóna in Szentendre Grab 29 (Taf. 8,3)⁹⁵⁾ konnte die bislang nur vermutete Herkunft aus dem voritalischen langobardischen Siedelgebiet⁹⁶⁾ nun erwiesen werden.

Mit Bügel- und Fußplatte ist auch das Fibelpaar aus Nocera Umbra Grab 87 (Taf. 8,6)⁹⁷⁾ nach diesen Fibeln gefertigt, der flechtbandartige Dekor mit Tierköpfen auf der Kopfplatte ist mit den Typen 3–5 verwandt. Wenn der Rosettenfibelrest in Grab 87 von Nocera Umbra wirklich zu diesem Grab gehört, spräche dies aus chronologischen Gründen gleichfalls für die enge Anbindung des Fibelpaares an den voritalischen Siedelraum.

89) 1978 datierte Roth das Fibelpaar noch in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts: DERS., Ornamentgeschichtliche Stellung (wie Anm. 63) S. 542.

90) Zuletzt WERNER (wie Anm. 8) S. 69f.; ROTH (wie Anm. 63) S. 52ff.; STADLER (wie Anm. 88); HASELOFF (wie Anm. 64) S. 638ff. – Zu den sieben bislang bekannten Exemplaren kam noch ein weiteres aus Klepsau Grab 33 hinzu (vgl. HASELOFF ebd.).

91) WERNER (wie Anm. 19) A 14/15 Taf. 3.

92) Typenbezeichnung nach HASELOFF (wie Anm. 64) S. 674ff.; gegenüber der älteren Bezeichnung um den Neufund aus Szentendre ergänzt und die bei Werner gebrauchte Fundortbezeichnung Ravenna durch Lucca korrigiert (ROTH, Due »nuove« fibule [wie Anm. 63] S. 28 mit Anm. 22).

93) WERNER (wie Anm. 19) A 7/8 Taf. 2.

94) Ebd. A 18 Taf. 3.

95) BÓNA, Longobardi (wie Anm. 17) Taf. 7; DERS., Anbruch (wie Anm. 9) Taf. 53; HASELOFF (wie Anm. 64) S. 675 Abb. 485.

96) WERNER (wie Anm. 8) S. 69f.; ROTH (wie Anm. 63) S. 27ff.; HASELOFF (wie Anm. 64) S. 674ff.

97) WERNER (wie Anm. 19) A 16/17 Taf. 3.

7. Typ Schretzheim Grab 33 (?) und Grab 586 – Wendelsheim – Darfo (?) – Nocera Umbra Grab 11⁹⁸⁾

Ornament (Abb. 5): Auf der Kopfplatte aufgelöstes, unsymmetrisches Tierornament im Stil I mit zwei Tierschenkeln (mit Fuß und Zehen); auf dem Bügel – mit Ausnahme von Nocera Umbra Grab 11 (Abb. 5,4; Stufenmäander) – zwei abgekürzte, einander zugewandte Tiere mit Kopf und Bein; auf der Fußplatte völlig aufgelöstes Tierornament, von dem nur ein Tierdetail aus einem Tierbein mit Schenkel und dreizehigem Fuß im rechten oberen Bildfeld erkennbar ist, jedoch nicht mehr bei Nocera Umbra Grab 11.

Auch für diese Fibelgruppe fehlen – wie beim Typ Montale-Weimar – noch Analogien aus dem voritalischen Siedelgebiet, wenngleich sich Beziehungen zu Pannonien durch das sehr spezifische Bügelmuster (Tamasi Grab 6: Abb. 4,2) und auch durch die Ausprägung der Tierkopffüße⁹⁹⁾ feststellen lassen. Dennoch kann wegen der weiten Verbreitung der Fibeln die Herstellung dieser Stücke nicht regional eingegrenzt werden. An einer Datierung vor 568 ist jedoch nicht zu zweifeln¹⁰⁰⁾.

8. Typ Rácalmás-Keszthely¹⁰¹⁾

Ornament: Geometrischer Kerbschnitt. Kopfplatte: rechteckig mit »zusammengewachsenen« Knöpfen.

Aus Italien liegt nur das Fibelpaar von Cividale-San Giovanni Grab 12 (Taf. 3,9–10)¹⁰²⁾ vor. Zu den beiden von Werner schon genannten pannonischen Gegenstücken (Keszthely Grab B und Rácalmás Grab 2: hier Taf. 3,11–12) kam inzwischen noch ein drittes aus Szentendre Grab 33 hinzu¹⁰³⁾.

9. Typ Holubice – Cividale-Cella

Ornament: Auf der Kopfplatte spiralkanenartiger Dekor, auf der Fußplatte geometrischer Dekor.

98) Typenbezeichnung nach HASELOFF (wie Anm. 64) S. 577ff., dort ausführliche stilistisch-ornamentgeschichtliche Analyse (mit Umzeichnungen).

99) HASELOFF (wie Anm. 64) S. 583, 585f.

100) U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. German. Denkm. der Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977) S. 54f. mit Musteranalyse S. 157 mit Abb. 15.

101) Typenbezeichnung nach und Behandlung bei WERNER (wie Anm. 8) S. 69, mit Fundliste S. 168 4, 4.

102) FUCHS (wie Anm. 45) S. 2f. Taf. 1 (Inventar); WERNER (wie Anm. 19) A 9/10 Taf. 2; DERS. (wie Anm. 8) Taf. 29, 3–4.

103) BÓNA, Langobarden in Ungarn (wie Anm. 17) Abb. 10.

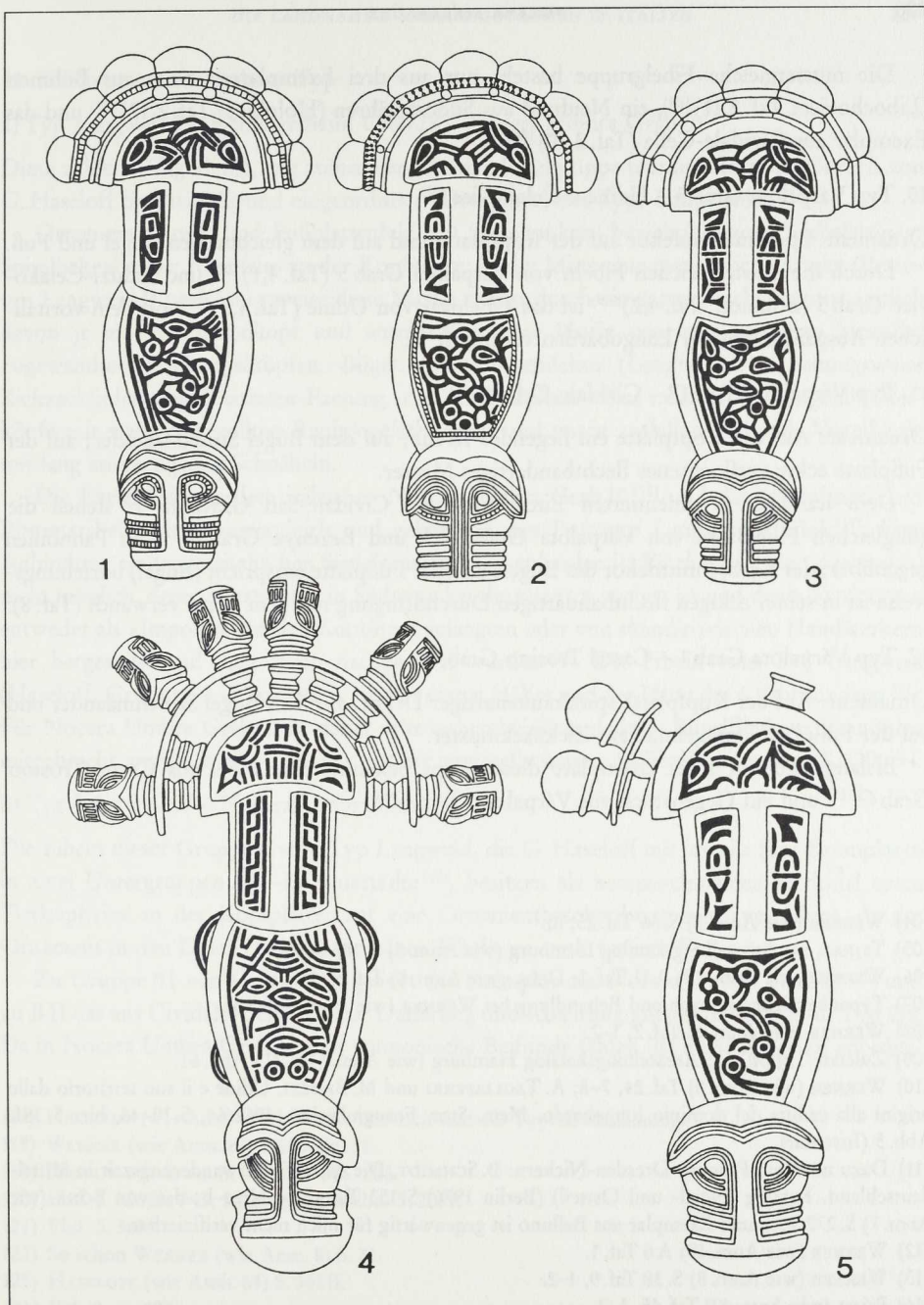


Abb. 5 1 Wendelsheim, 2-3 Schretzheim Gräber 586 und 33 (?), 4 Nocera Umbra Grab 11, 5 Darfo. M. kleiner als 1:1 (nach HASELOFF [wie Anm. 64])

Die mustergleiche Fibelgruppe besteht nur aus drei Exemplaren: eines aus Böhmen (Libochovice: Taf. 2,11)¹⁰⁴), ein Neufund aus Südmähren (Holubice: Taf. 2,12)¹⁰⁵) und das Exemplar aus Cividale-Cella (Taf. 2,10)¹⁰⁶).

10. Typ Várpalota Grab 5 – Udine – Čelakovice¹⁰⁷

Ornament: Spiralrankendekor auf der Kopfplatte und auf dem gleichbreiten Bügel und Fuß.

Durch die mustergleichen Fibeln von Várpalota Grab 5 (Taf. 4,1)¹⁰⁸) und Zaluži-Čelakovice Grab 5 (Böhmen: Taf. 4,2)¹⁰⁹) ist das Fibelpaar von Udine (Taf. 4,3)¹¹⁰) mit dem voritalischen Ausgangsraum der Langobarden verknüpft¹¹¹).

11. Typ Várpalota Grab 17 – Cividale-Cella

Ornament: Auf der Kopfplatte ein liegendes Kreuz; auf dem Bügel Stufenmäander; auf der Fußplatte eckig verflochtenes flechtbandartiges Muster.

Dem italischen fragmentierten Einzelstück aus Cividale-San Giovanni¹¹²) stehen die gußgleichen Fibelpaare von Várpalota Grab 17¹¹³) und Bezenye Grab 20¹¹⁴) in Pannonien gegenüber; der Kerbschnittdekor des Bügels und der Fußplatte entspricht (Bügel) beziehungsweise ist in seiner eckigen flechtbandartigen Durchdringung mit dem Typ 6 verwandt (Taf. 8).

12. Typ Várpalota Grab 1 – Castel Trosino Grab G

Ornament: Auf der Kopfplatte spiralrankenartiger Dekor, auf dem Bügel Stufenmäander und auf der Fußplatte unregelmäßiges Zickzackmuster.

Bislang sind nur zwei Exemplare dieses Typs bekannt: eine Fibel aus Castel Trosino Grab G¹¹⁵) und ein Gegenstück aus Várpalota Grab 1¹¹⁶).

104) WERNER (wie Anm. 8) S. 66 Taf. 25, 10.

105) TEJRAL, in: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 183 Abb. 45.

106) WERNER (wie Anm. 19) A 11 Taf. 1; DERS. (wie Anm. 8) Taf. 25, 11.

107) Typenbezeichnung nach und Behandlung bei WERNER (wie Anm. 8) S. 63 f.

108) WERNER (wie Anm. 8) Taf. 2, 1–2.

109) Zuletzt: TEJRAL, in: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 215 Abb. 61.

110) WERNER (wie Anm. 8) Taf. 24, 7–8; A. TAGLIAFERRI und M. BROZZI, Udine e il suo territorio dalle origini alla caduta del dominio longobardo. Mem. Stor. Forogiuliesi 45, 1962/64, S. 19–46, hier S. 38 f. Abb. 5 (Inventar).

111) Dazu noch ein Paar aus Dresden-Nickern: B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil) (Berlin 1976) S. 153 Taf. 117, 4 Nr. a–b; das von BÓNA (wie Anm. 7) S. 272 genannte Exemplar aus Belluno ist gegenwärtig für mich nicht verifizierbar.

112) WERNER (wie Anm. 19) A 6 Taf. 1.

113) WERNER (wie Anm. 8) S. 38 Taf. 9, 1–2.

114) BÓNA (wie Anm. 42) Taf. 45, 1–2.

115) WERNER (wie Anm. 19) A 19 Taf. 3.

116) WERNER (wie Anm. 8) Taf. 1, 1–2.

13. Fibeln vom »nordischen« Typ

a) Typ Langweid I – Rommersheim Grab 28 – Nocera Umbra Grab 10

Diese zahlenmäßig kleine, eng zusammengehörige Fibelgruppe wurde zuletzt ausführlich von G. Haseloff beschrieben und eingeordnet (= Gruppe AI des Typs Langweid I)¹¹⁷⁾.

Ornament: Kopf- und Fußplattenfeld mit Spiralranken- beziehungsweise wirbelartigem Spiralhakenkdekor; Randfries an der Kopfplatte: in der Mitte eine menschliche Maske (Prototyp Langweid I) beziehungsweise diese Maske ersetzt durch ein geometrisches Motiv, seitlich davon je ein Raubvogelkopf und anschließend das Motiv von zwei weiteren einander zugewandten Raubvogelköpfen. Bügel: Spiralrankenkdekor (Langweid I) beziehungsweise Zickzacklinien und Kassetten-Fassung. An der Fußplatte oben zwei große hängende Tierköpfe mit stark eingerollten Raubvogelschnäbeln und unten auffallend schmale Vogelköpfe mit lang ausgezogenen Schnäbeln.

Die Exemplare aus dem italischen Nocera Umbra Grab 10¹¹⁸⁾ und dem rheinhessischen Rommersheim sind mustergleich und gehen auf den Prototyp Langweid zurück¹¹⁹⁾. Eine Anbindung an den voritalischen Siedelraum der Langobarden ist für diese Fibelgruppe (noch) nicht möglich, deren Entstehung in Südwestskandinavien zu suchen ist und deren Prototypen entweder als »Importe« auf den Kontinent gelangten oder von skandinavischen Handwerkern hier hergestellt und dann auch nachgeahmt wurden¹²⁰⁾. Die Fibeln vom Typ Langweid (Haseloff: Gruppen A–B) stammen aus der ersten Hälfte und der Mitte des 6. Jahrhunderts¹²¹⁾. Für Nocera Umbra Grab 10 ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Bügelfibel aus Pannonien mitgebracht wurde, wofür auch das mit ihr vergesellschaftete S-Fibelpaar spricht (S. 129)¹²²⁾.

b) Typ Langweid II – Nocera Umbra Grab 22

Die Fibeln dieser Gruppe B vom Typ Langweid, die G. Haseloff mit jeweils fünf Exemplaren in zwei Untergruppen (BI–II) unterteilte¹²³⁾, besitzen als kennzeichnendes Merkmal einen Tierkopffries an der Kopfplatte; auf eine Ornamentbeschreibung wird verzichtet, da das Ornament in den Details bei den einzelnen Fibeln zu stark variiert¹²⁴⁾.

Zu Gruppe BI von G. Haseloff gehört das Exemplar aus Nocera Umbra Grab 22¹²⁵⁾ und zu B II das aus Cividale-Cella¹²⁶⁾. Zur Datierung und Ableitung gilt ähnliches wie für Typ 13a. Da in Nocera Umbra Grab 22 aber pannonische Beifunde fehlen, ist nicht sicher zu entschei-

117) HASELOFF (wie Anm. 64) S. 326ff.; hiernach nun die Typenbezeichnung.

118) WERNER (wie Anm. 19) A 105 Taf. 31.

119) HASELOFF (wie Anm. 64) Abb. 206–208.

120) Ebd. S. 326ff., 345, 362; vgl. auch ebd. S. 286f.

121) Ebd. S. 361f.

122) So schon WERNER (wie Anm. 8) S. 71.

123) HASELOFF (wie Anm. 64) S. 345ff.

124) Vgl. Anm. 123.

125) WERNER (wie Anm. 19) A 106 Taf. 28.

126) Ebd. A 111 Taf. 29.

den, ob die hier bestattete Dame noch zur Einwanderergeneration gehörte beziehungsweise ob die Fibel noch in Pannonien hergestellt wurde oder aber erst in Italien; ersteres ist dennoch möglich mit Verweis auf eine pannonische Fibel der Gruppe BII aus Perchtoldsdorf bei Wien¹²⁷⁾.

c) Typ Hegykö Grab 18 – Cividale-San Giovanni¹²⁸⁾

Ornament (in der Regel): Kopf- und Fußplatte mit spiralrankenähnlichem Dekor beziehungsweise mit Spiralhaken; an der Rahmung der Kopfplatte Tierkopffries mit Rundeln, an der Fußplatte angesetzte hängende Tierköpfe, Rundelpaare und eine menschliche Maske mit Zonenkranz; am Bügel Spiralrankendekor zwischen quergestrichelten Feldern.

Zum sogenannten Typ Cividale gehören in Italien zwei Fibelpaare vom namengebenden Fundort, eines aus Cividale-San Giovanni (Taf. 7,1)¹²⁹⁾ und eines aus Cividale-Cella¹³⁰⁾. Wegen des pannonischen und weitgehend mustergleichen Fibelpaares aus Hegykö Grab 18 (Taf. 7,2)¹³¹⁾ kann man dieses kaum nur als Vorform einer erst in Italien nach 568 hergestellten (regionalen) Fibelgruppe erklären; das Problem, »zwischen pannonischen und italischen Arbeiten [bei diesem Fibeltyp 13c] zu scheiden«¹³²⁾, ließe sich nur über Beifunde und über die Analyse des Gräberfeldplanes in Cividale-San Giovanni gesichert klären, was beides jedoch nicht möglich ist (S. 115 f.).

14. Typ Castel Trosino Grab J¹³³⁾

Ornament: Auf der Kopfplatte menschliche Maske zwischen Tierschenkeln; Bügel mit dreizeiligem Flechtbanddekor; auf der Fußplatte Tierstil-I-Ornament, im Kompositionsschema und in vielen Details ähnlich Typ 1; an der Fußplatte ein Eberkopffuß (Hauer).

Die sehr homogene und mustergleiche Fibelgruppe stammt von den italischen Fundorten Castel Trosino Grab J (Taf. 6,4–5)¹³⁴⁾, Nocera Umbra Gräber 68 und 158 (Taf. 6,1–2.6)¹³⁵⁾ mit einem weiteren Exemplar aus dem alamannischen Gräberfeld von Schretzheim (Grab 226b)¹³⁶⁾. Die Gruppe wird traditionell als in Italien entstanden angesehen¹³⁷⁾, trotz eines Gegenstückes aus Ungarn, dieses leider von unbekanntem Fundort (Taf. 6,3)¹³⁸⁾; die

127) WERNER (wie Anm. 8) S. 70 f. Taf. 33, 3.

128) Typ Cividale nach H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (Graz 1965²) S. 314 ff.

129) WERNER (wie Anm. 19) A 107/108 Taf. 29.

130) Ebd. A 109/110 Taf. 30.

131) BÓNA, Longobardi (wie Anm. 17); DERS., Langobarden in Ungarn (wie Anm. 17) Abb. 15.

132) WERNER (wie Anm. 8) S. 70.

133) Typenbezeichnung nach und Behandlung bei ROTH (wie Anm. 63) S. 23.

134) WERNER (wie Anm. 19) A 72/73 Taf. 15.

135) Ebd. A 74–76 Taf. 16–17.

136) KOCH (wie Anm. 100) S. 55.

137) ROTH, Ornamentik (wie Anm. 63) und zuletzt DERS., Ornamentgeschichtliche Stellung (wie Anm. 63) S. 542.

138) WERNER (wie Anm. 19) Taf. 55, IV.

bisherige Einordnung besteht sicher zu Recht, da unter anderem die Raubvogelköpfe am oberen Teil der Fußplatte und die Tierköpfe, die den Eberkopf mit der Fußplatte verbinden, bereits im Stil II ausgeprägt sind. Dennoch ist diese Gruppe in Italien früh anzusetzen, da die Abhängigkeiten von pannonischen Vorbildern (etwa Bezenye Grab 8 und hier Fibeltyp 1: Tierornament der Fußplatte; ferner Szentendre Grab 56: Tierprotome an der Fußplatte und dreisträhniges Flechtband)¹³⁹⁾ eng und evident sind; als Beispiele für frühe in Italien hergestellte Bügelfibeln sei diese Fibelgruppe eben hier erwähnt.

S-Fibeln

1. Typ Várpalota Grab 19¹⁴⁰⁾

Kennzeichen: einfacher Schlaufendekor, quadratischer Mittelalmandin, zwei Dreieckalmandine und Schnabelwulst.

Aus Italien sind vier Exemplare aus Cividale-San Giovanni bekannt, dazu noch ein Paar¹⁴¹⁾ und ferner ein Einzelstück aus Aquileia¹⁴²⁾ sowie aus Nocera Umbra ein Paar (Grab 10) und ein Einzelstück (Grab 148)¹⁴³⁾; den Typ und seine Verbreitung zeigt Abb. 6¹⁴⁴⁾.

2. Typ Schwechat/Pallersdorf¹⁴⁵⁾

Kennzeichen: Längsrippen, sonst wie Typ 1.

Aus Italien liegen drei Exemplare vor: aus Chiusi-Arcisa Grab 4, Cividale-Cella und von unbekanntem Fundort¹⁴⁶⁾; hinzu kommt noch ein Einzelstück aus Lavis im Trentino¹⁴⁷⁾. Den Typ und seine Verbreitung zeigt Abb. 6¹⁴⁸⁾. Den gleichen Typ, jedoch mit mitgegossenen »Zellen« und oberer Querrippung, vertreten noch zwei Exemplare (Paar?) aus Cividale-Cella¹⁴⁹⁾.

139) Bezenye: HASELOFF (wie Anm. 64) S. 685 ff.; Szentendre: ebd. S. 689 ff. und BÓNA, Anbruch (wie Anm. 9) Taf. 56; DERS., Langobarden in Ungarn (wie Anm. 17) Abb. 8.

140) WERNER (wie Anm. 8) S. 75 f. mit Fundliste S. 170 und Karte Taf. 70, 1.

141) WERNER (wie Anm. 19) B 12–15, 17–18 Taf. 32–33.

142) Ebd. B 56 Taf. 35.

143) Ebd. B 62/63 und 65 S. 33.

144) U. KOCH, Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein, in: Atti del 6 Congr. Internaz. di Studi sull'Alto Medioevo. Kongreß Mailand 1978 (Spoleto 1980) S. 113–121 mit Verbreitungskarte Abb. 7.

145) WERNER (wie Anm. 8) S. 75 f. mit Fundliste S. 171 und Karte Taf. 70, 2.

146) WERNER (wie Anm. 19) B 30, 67–68 Taf. 33 und 36; zu Arcisa-Chiusi: O. VON HESSEN, Primo Contributo alla archeologia longobarda in Toscana. Le necropoli (Firenze 1971) S. 28 f. Taf. 8, 1.

147) L. FRANZ, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck (Innsbruck 1944) Taf. 12, 4.

148) KOCH (wie Anm. 144); Lavis ist zu ergänzen.

149) WERNER (wie Anm. 19) B 4–5 Taf. 32.



Abb. 6 S-Fibeln vom Typ Schwechat/Pallersdorf (Kreise) und vom Typ Várpalota Grab 19 (Dreiecke) (nach KOCH [wie Anm. 144])

3. Typ Mohács Gräber 2 und 3 – Cividale San Giovanni Grab 166

Kennzeichen: wie Typ 2, jedoch Wegfall der Dreieckszellen; das Mittelfeld ist anstelle der Almandinzelle des öfteren längs oder quer gerippt.

Der eng mit Typ 2 verwandte S-Fibeltyp ist in Italien mit drei Exemplaren vertreten, zwei aus Grab 66 von Cividale San Giovanni¹⁵⁰) und eines aus Cividale-Cella¹⁵¹); seine Variante mit

150) Ebd. B 7–8 Taf. 32; FUCHS (wie Anm. 42) S. 4 Taf. 4.

151) WERNER (wie Anm. 19) B 6 Taf. 32; dazu Krainburg-Kranj Grab 160: V. STARE, Kranj (Ljubljana 1980) Taf. 54, 6; vgl. hierzu KOCH (wie Anm. 144) S. 115.

quer- oder längsgeripptem Mittelfeld stammt aus Cividale-Cella (Taf. 9,5)¹⁵²⁾ mit Gegenstücken aus den pannonischen Gräbern 2 und 3 von Mohács' (Taf. 9,6)¹⁵³⁾.

4. Typ Sarching Grab 14¹⁵⁴⁾

Kennzeichen: Tierköpfe mit offenem Maul mit und ohne Schnabelwulst, blasenförmiger querverrippter Hals und ein schmaler Mittelsteg.



Abb. 7 S-Fibeln vom Typ Sarching (nach KOCH [wie Anm. 144])

152) WERNER (wie Anm. 19) B 3 Taf. 32.

153) KISS (wie Anm. 42) S. 100 Abb. 5, 1-2; Taf. 4, 1 und S. 108 Abb. 8, 8; dazu Krainburg-Kranj Grab 349: STARE (wie Anm. 151) Taf. 105, 12.

154) Zuletzt KOCH mit älterer Literatur (wie Anm. 144) S. 114 mit Anm. 30 und Verbreitungskarte Abb. 6.

Obwohl bislang meines Wissens nur einmal im vorlangobardischen Siedelgebiet nachgewiesen¹⁵⁵⁾ und mit einer Konzentration an der oberen Donau, dürfte der Typ dennoch bei den Langobarden aufgekommen sein¹⁵⁶⁾. Die drei Exemplare aus Cividale-Cella¹⁵⁷⁾ sind somit sehr wahrscheinlich mit langobardischen Einwanderern nach Cividale gelangt (Abb. 7); diese Auffassung wird bestätigt durch Grab 4 in Cividale-Gallo, wo ein S-Fibelpaar vom Typ Sarching mit einem einwanderungszeitlichen Bügelfibelpaar vom Typ Szentendre Grab 54 – Cividale-San Giovanni Grab 154 vergesellschaftet ist (Taf. 1,5–8)¹⁵⁸⁾.

5. Typ Kajdacs Grab 37 – Cividale-Cella

Kennzeichen: längsgerippter Hals und zickzackverzierter Mittelteil.

Dem Exemplar aus Cividale-Cella¹⁵⁹⁾ entsprechen mustergleich die Stücke aus Kajdacs Grab 37 in Pannonien (Taf. 9,7–8)¹⁶⁰⁾ und aus Krainburg-Kranj in Slowenien (Gräber 133 und 349)¹⁶¹⁾.

6. Typ Poysdorf¹⁶²⁾

Kennzeichen: quer- oder längsgerippter Hals und mäandergefülltes quadratisches Mittelfeld; neben dem Almandinauge des öfteren ein abgesetztes, langes, spitzes Ohr.

Der zahlreich und vor allem im norddanubischen Raum vertretene Typ (Taf. 9,2–4) mit einem Bronzemodel im Goldschmiedegrab von Poysdorf Grab 6 besitzt in Italien nur ein Gegenstück im Gräberfeld von Testona (Taf. 9,1)¹⁶³⁾, da S-Fibeln vom Typ Poysdorf eben zu den ältesten langobardischen Kleinfibeltypen gehören.

Mit Blick auf die S-Fibeltypen 5–6 dürften auch die kerbschnittverzieren Fibeln von Cividale-Cella und Aquileia¹⁶⁴⁾ einwanderungszeitlich sein.

7. Typ Kajdacs Grab 29 – Cividale-San Giovanni Grab 32

Kennzeichen: Im Aufbau eine Verbindung aus den (Grund-)Typen Várpalota Grab 19 (1) und Schwechat/Pallersdorf (2); entscheidende Neuerung: seitlich der Mittelzelle und gelegentlich am Hals anstatt eines einfachen Schlaufendekors beziehungsweise anstatt der Rippung der Schlaufendekor nun dreifach und am Schnabel (mit und ohne Wulst) gelegentlich halbkreisförmige »Hauer«.

155) Velké Pavlovice in Mähren: J. TEJRAL, Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren (Prag 1976) S. 87 Abb. 28, 9.

156) WERNER (wie Anm. 8) S. 78; KOCH (wie Anm. 144) S. 113 ff.

157) WERNER (wie Anm. 19) B 9–11 Taf. 32.

158) WERNER (wie Anm. 8) Taf. 39, 17–18; BROZZI (wie Anm. 51) S. 107.

159) WERNER (wie Anm. 19) B 1 Taf. 32.

160) BÓNA, Südpannonien (wie Anm. 32) Taf. 6, 1.

161) STARE (wie Anm. 151) Taf. 47, 4–5 (Grab 133) und Taf. 105, 13 (Grab 349, mit S-Fibel des Typs 3).

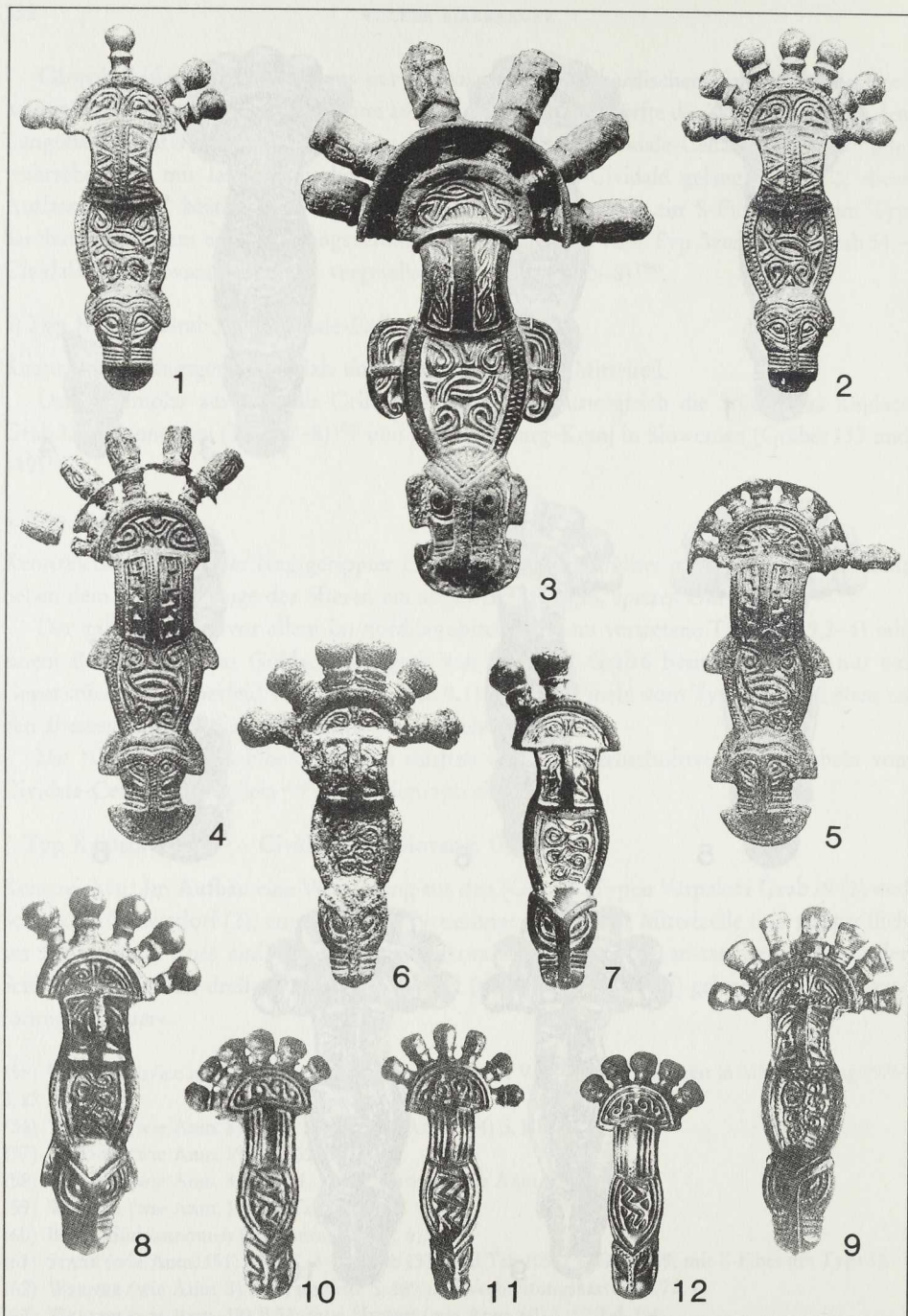
162) WERNER (wie Anm. 8) mit Fundliste S. 169 und Verbreitungskarte Taf. 70, 1.

163) WERNER (wie Anm. 19) B 57; VON HESSEN (wie Anm. 60) S. 10 Taf. 1, 4.

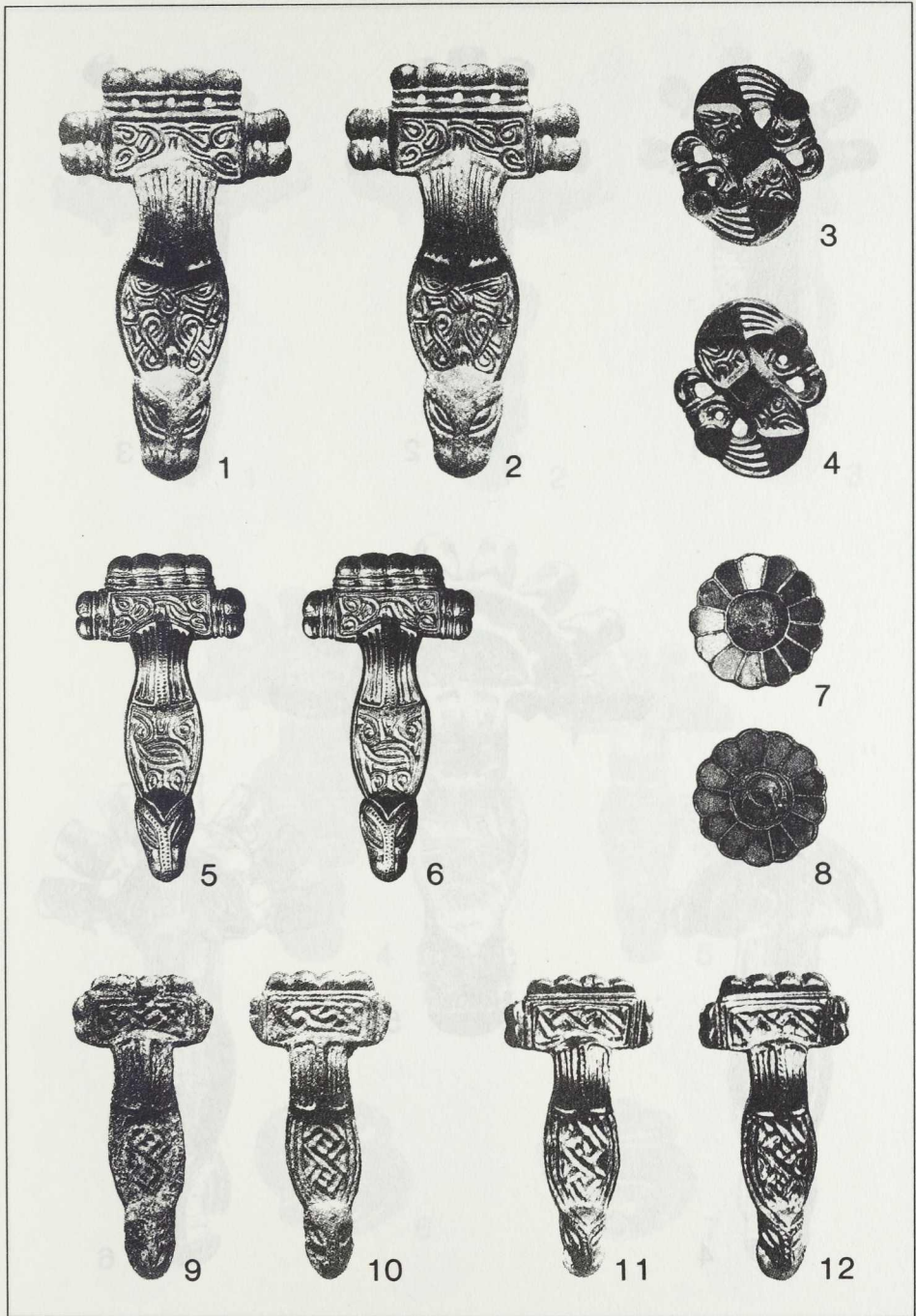
164) WERNER (wie Anm. 19) B 2 Taf. 32; B 55 Taf. 35.



Taf. 1 Bügel- und S-Fibeln. 1-2 Cividale-San Giovanni Grab 154, 3 Cividale-Cella, 4 Aquileia, 5-8 Cividale-Gallo Grab 4, 9-10 Szentendre Grab 54. M. etwa 2:3



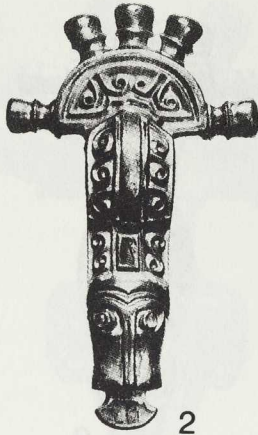
Taf. 2 Bügelfibeln. 1-2. 4-5 Nocera Umbra Gräber 4 und 21, 3 Castel Trosino Grab K, 6-7 Testona, 8 Kápolnásnyék Grab 1, 9 Várpalota Grab 19, 10 Cividale-Cella, 11 Libochovice, 12 Holubice. M. etwa 2:3



Taf. 3 Bügel-, S- und Scheibenfibeln. 1-4. 9-10 Cividale-San Giovanni Gräber 32 und 12, 5-8 Wien-Mödling Grab 2, 11-12 Rácalmás Grab 2. M. etwa 2:3



1



2



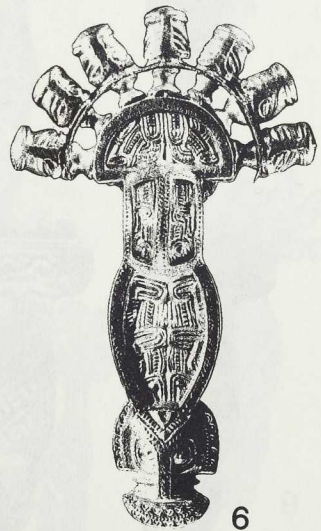
3



5

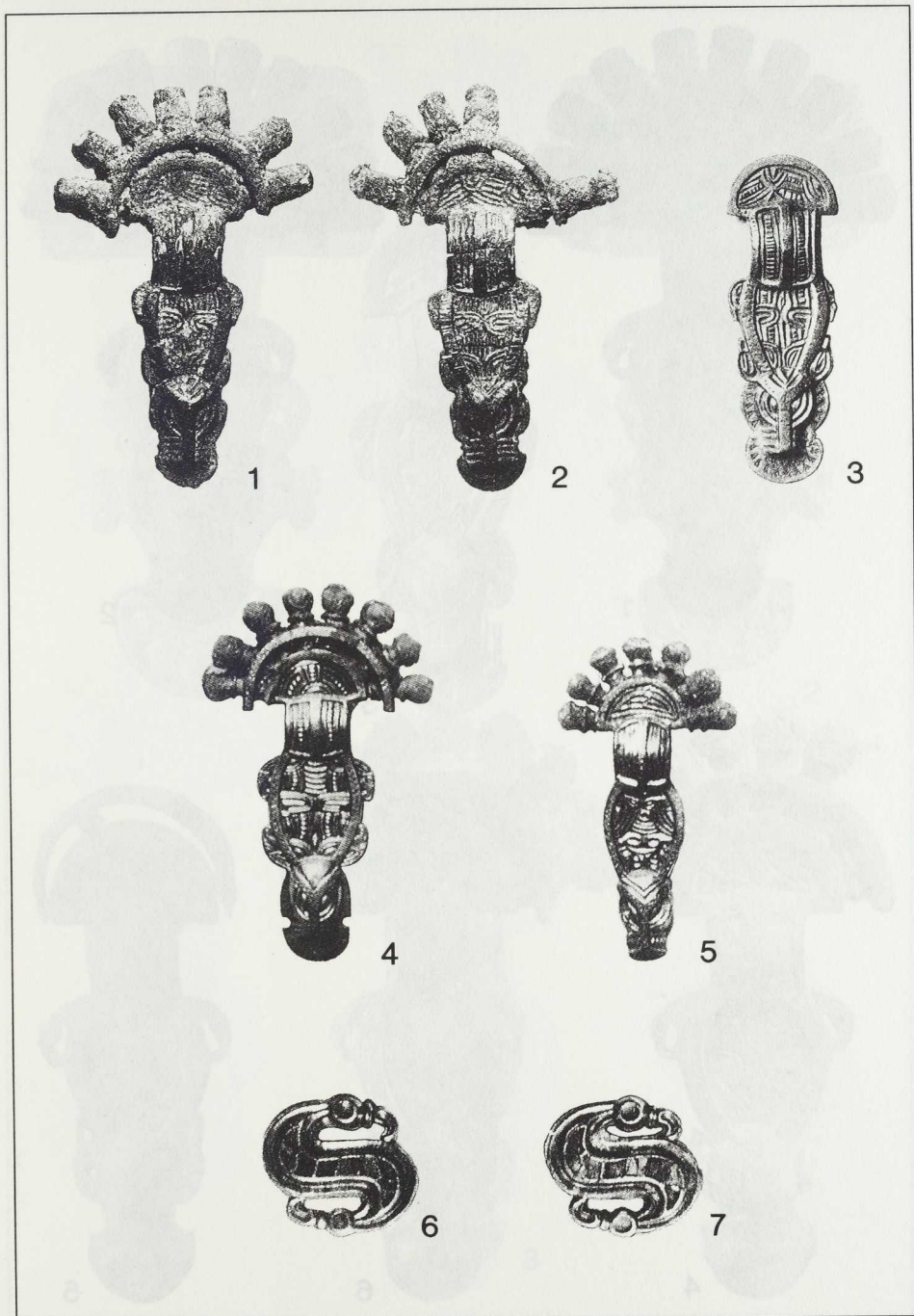


4

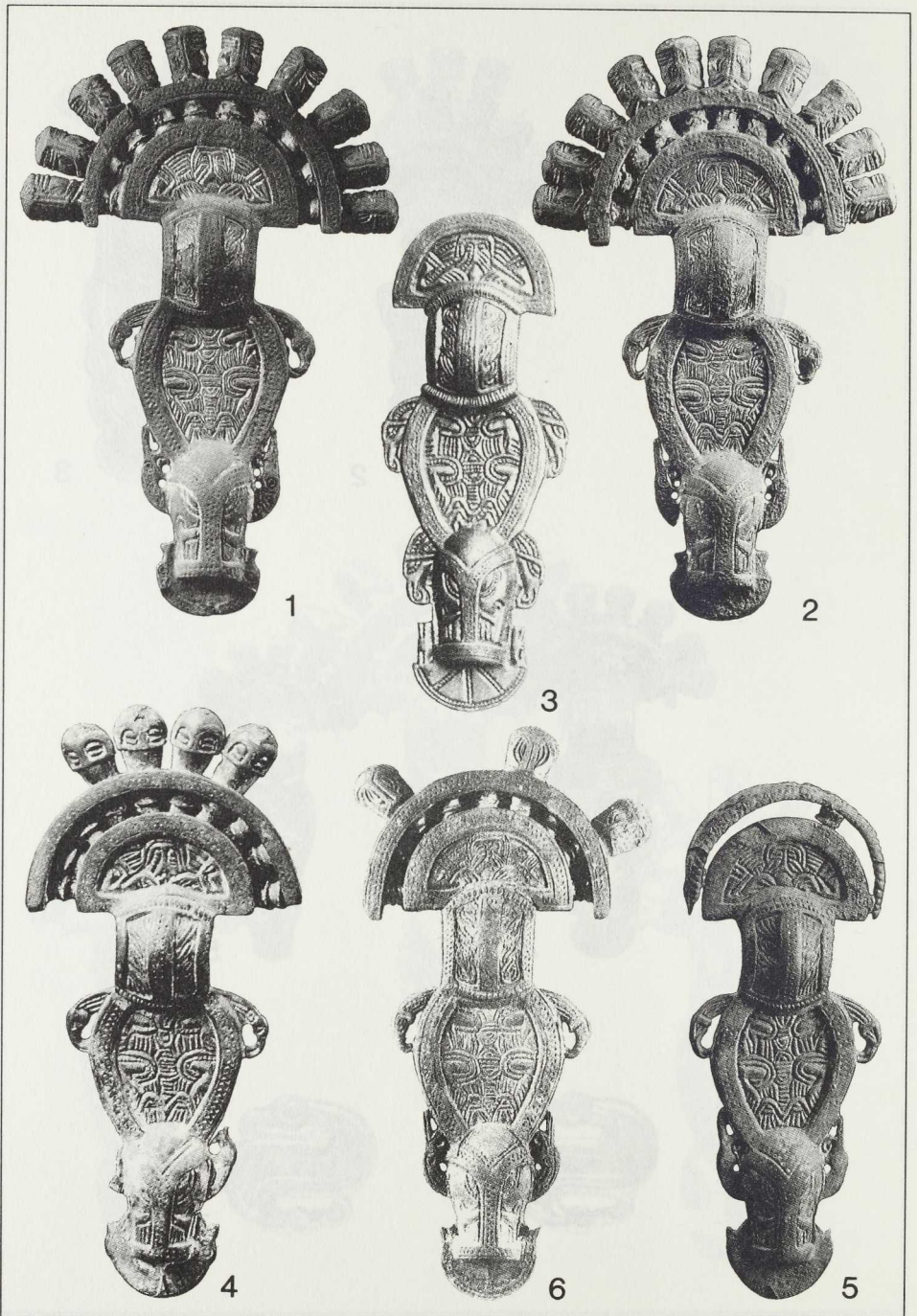


6

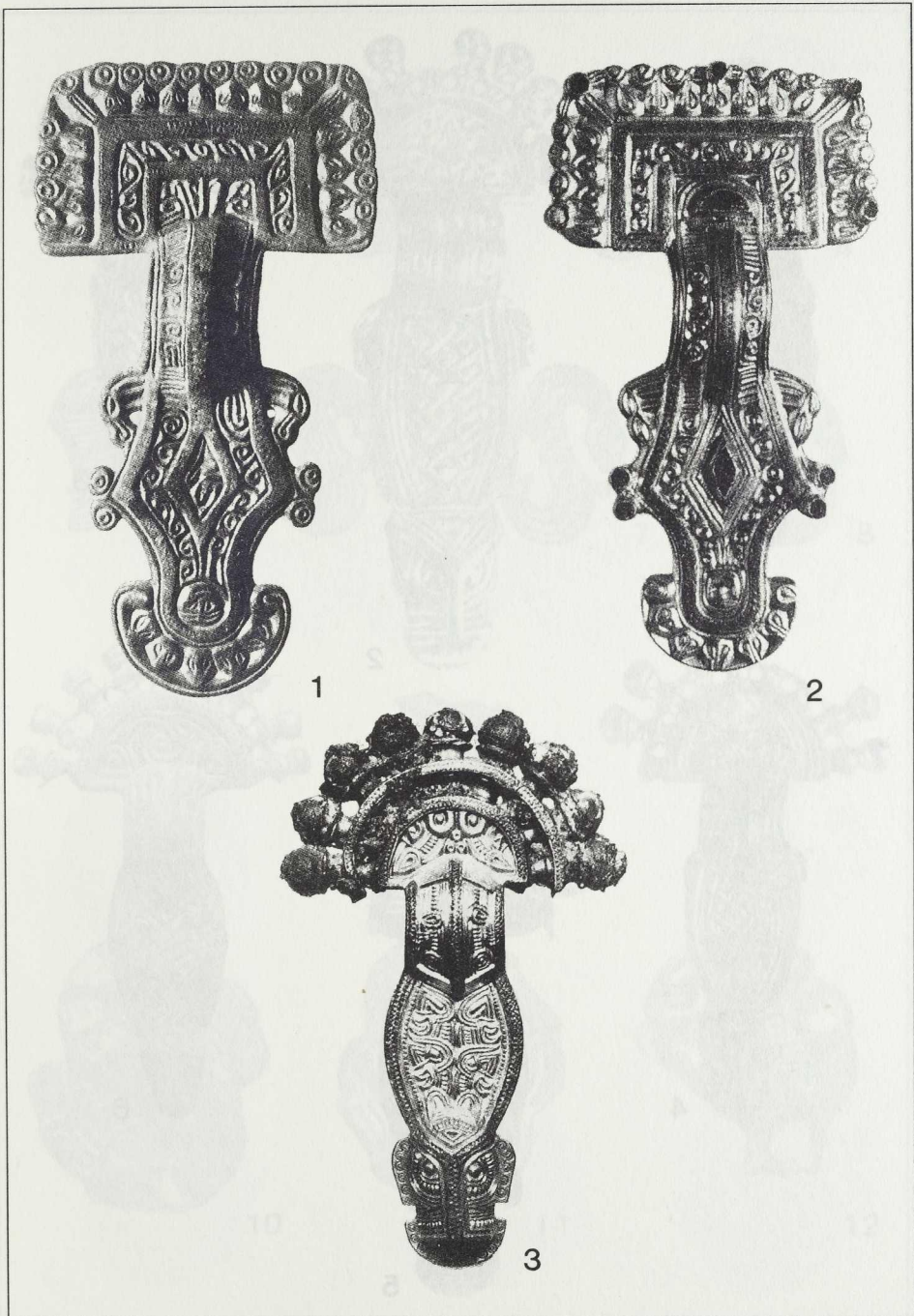
Taf. 4 1 Várpalota Grab 5, 2 Zaluzi-Čelakovice Grab 5, 3 Udine, 4 Castel Trosino Grab K, 5 Straubing Grab 453, 6 Kajdacs Grab 2. M. 2:3



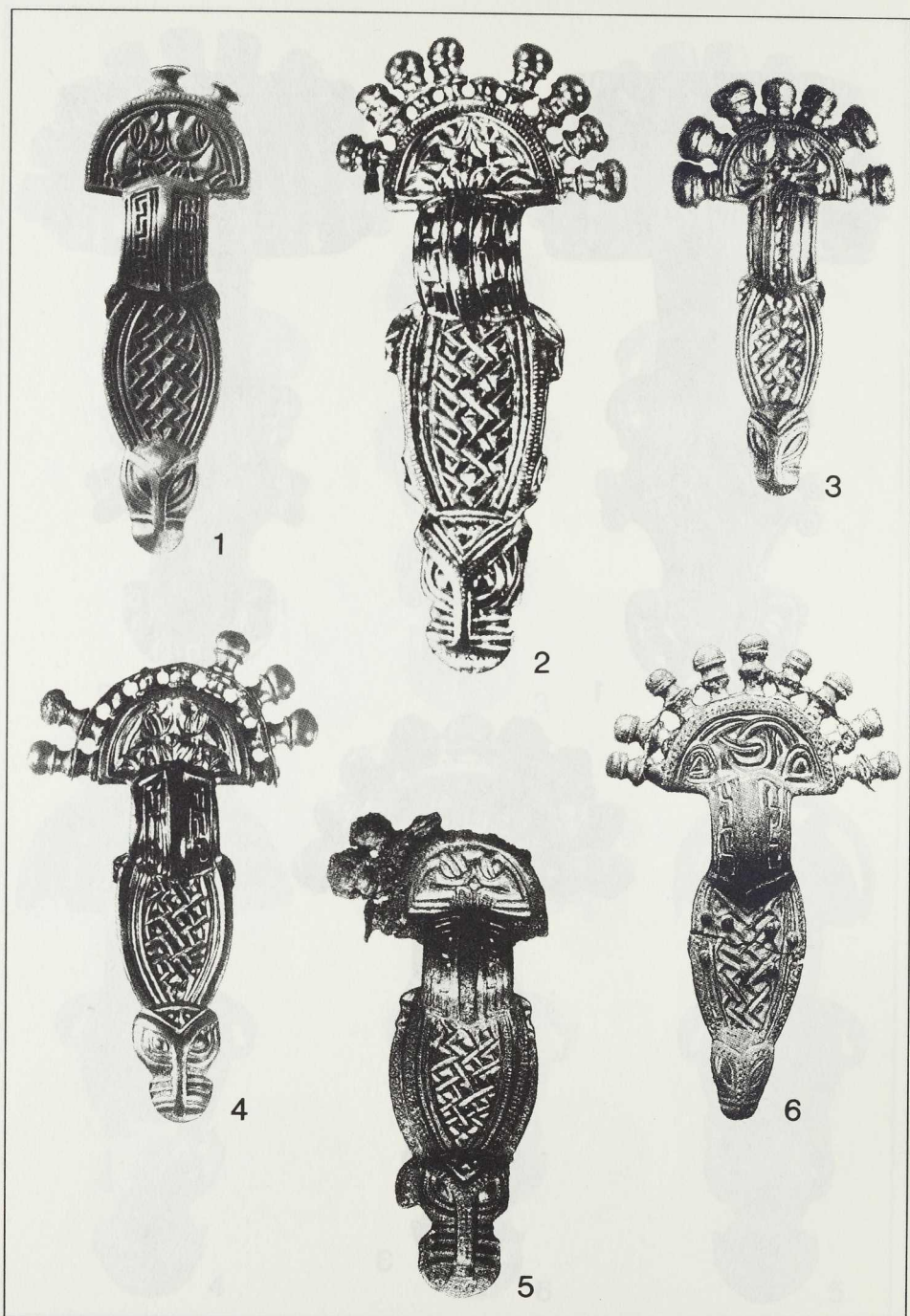
Taf. 5 Bügel- und S-Fibeln. 1-2 Cividale-Cella, 3 Gyöng Grab 1, 4-7 Cividale-Gallo Grab 9. M. etwa 2:3



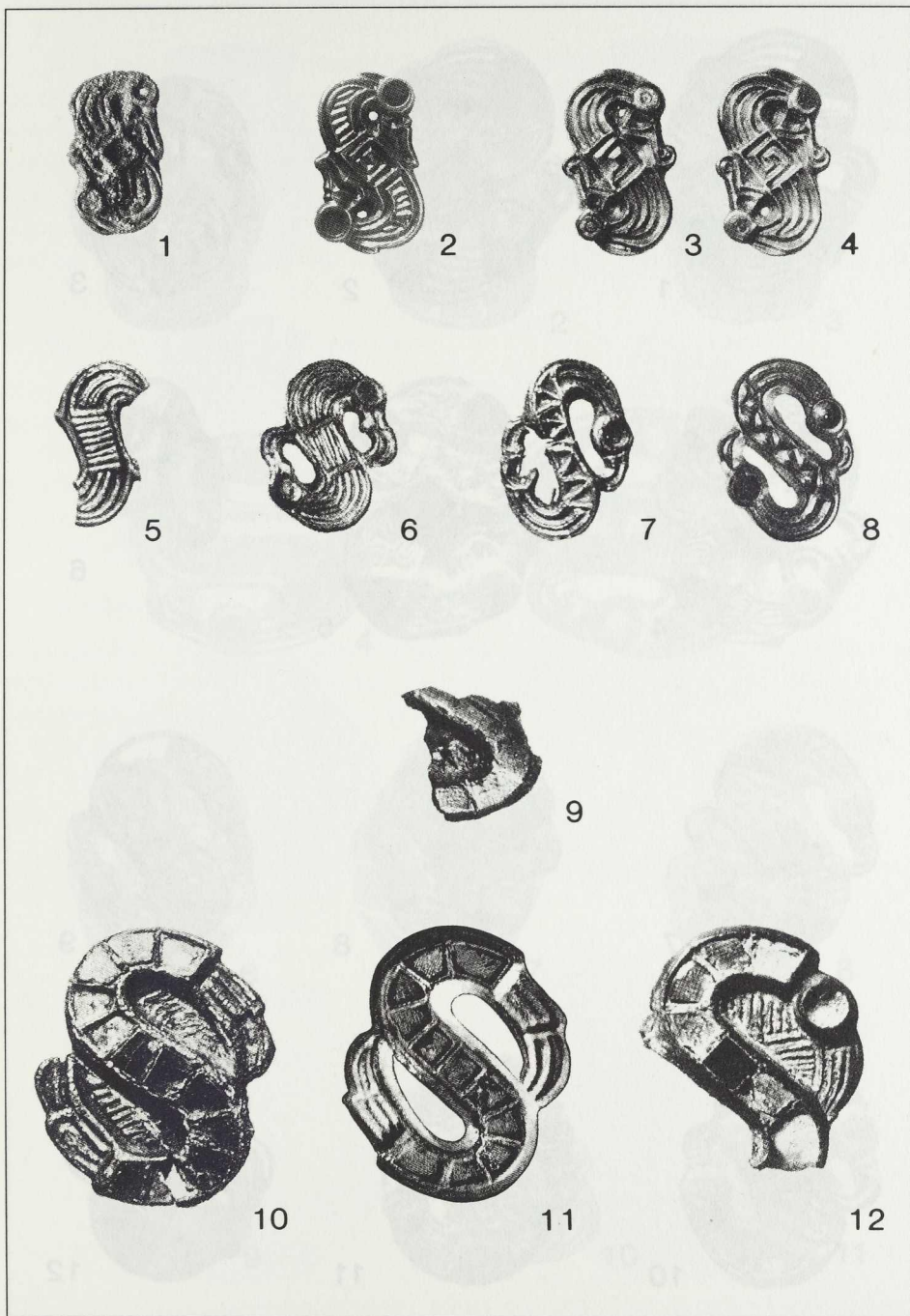
Taf. 6 Bügelfibeln. 1-2. 6 Nocera Umbra Gräber 68 und 158, 3 Ungarn, unbekannter Fundort, 4-5 Castel Trosino Grab J. M. etwa 2:3



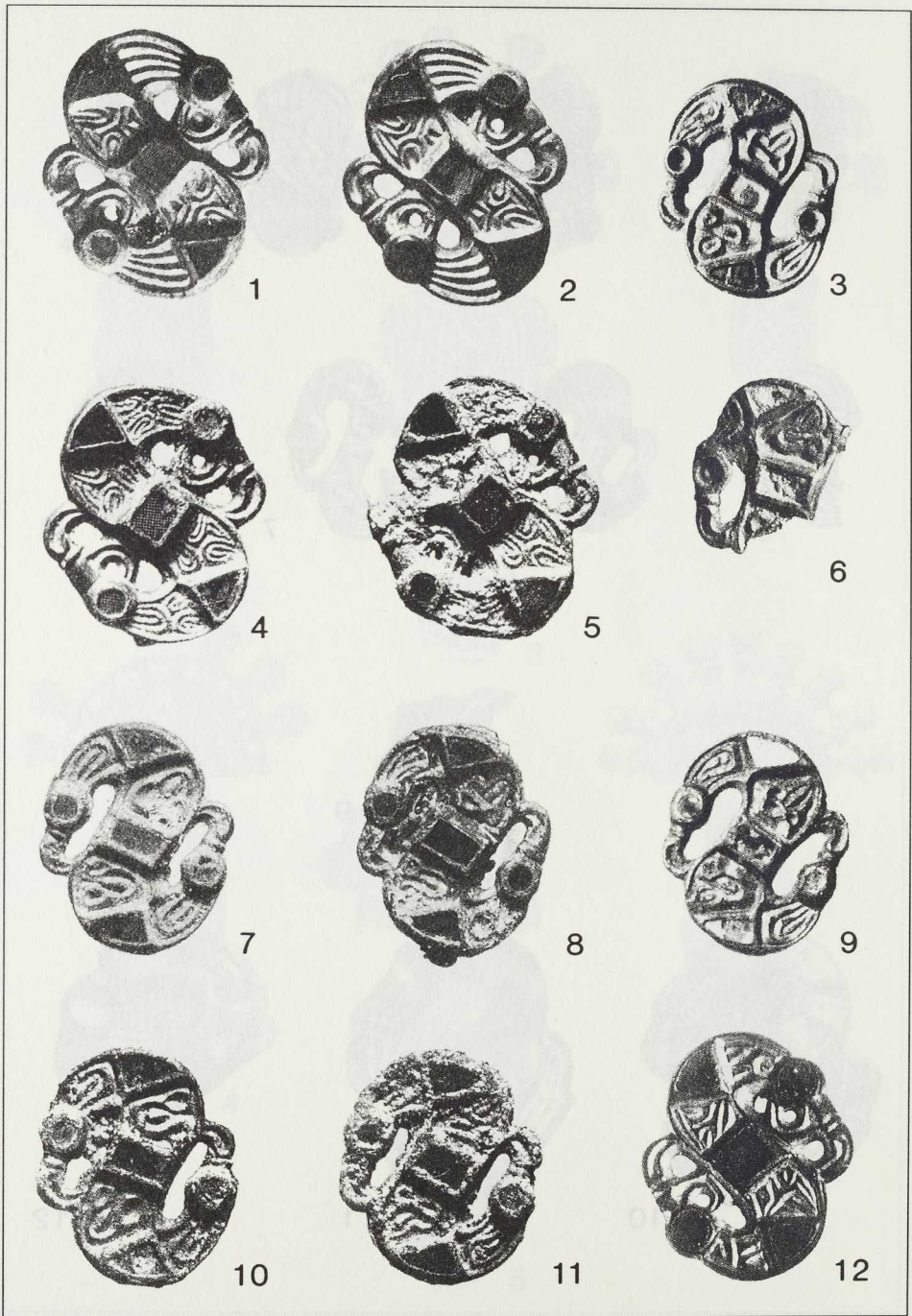
Taf. 7 Bügelfibeln. 1 Cividale-San Giovanni, 2 Hegykö Grab 18, 3 Cividale-Cella. M. etwa 2:3



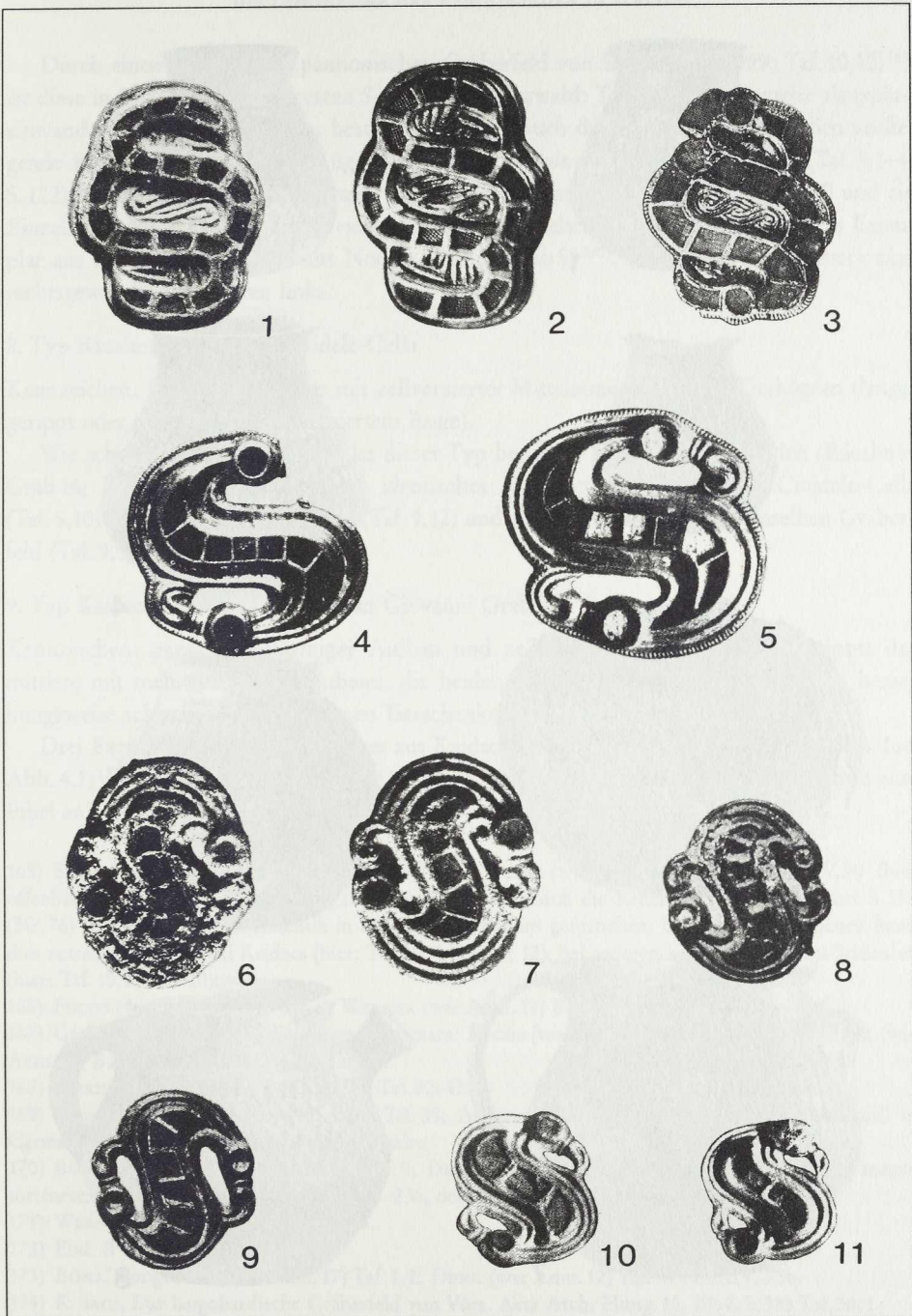
Taf. 8 Bügelfibeln. 1 Svetec-Schwaz, 2 Belfort, 3 Szentendre Grab 29, 4 Lucca, 5 Cividale-Cella, 6 Nocera Umbra Grab 87. M. etwa 2:3



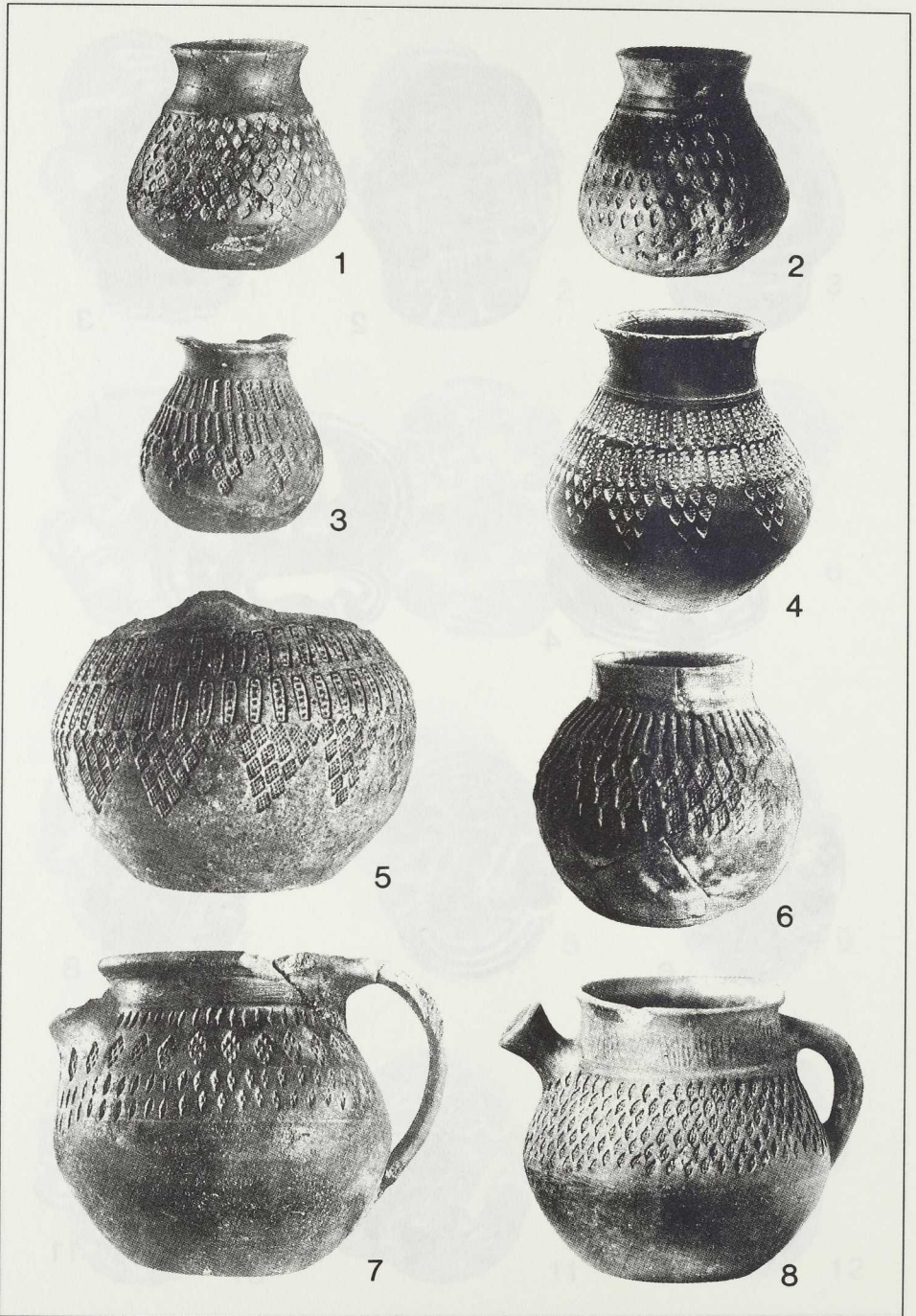
Taf. 9 S-Fibeln. 1 Testona, 2 Holásky Grab 1, 3-4 Čelakovice Grab 26, 5, 7. 9-10. 12 Cividale-Cella, 6 Mohács Grab 3, 8 Kajdač Grab 37, 11 Rácalmás Grab 16. M. etwa 1:1



Taf. 10 S-Fibeln. 1-2, 4-5, 7-8, 10-11 Cividale-San Giovanni Gräber 32, 102, 158, 91, 3 Luni, 6, 9 Cividale-Cella, 12 Kajdacs Grab 29. M. etwa 1:1



Taf. 11 S-Fibeln. 1, 6–9 Cividale-San Giovanni Gräber 105, 158, 53, 2 Kajdacs Grab 2, 3 Vörs Grab 32, 4 Cividale-Cella, 5 Cividale-San Mauro, 10–11 Rácalmás Gräber 2 und 20. M. etwa 1:1



Taf. 12 Keramik. 1 Cividale-Gallo Grab 14, 2 Velké Pavlovice Grab 9, 3.7 Testona, 4.6 Szentendre Gräber 43 und 56, 5 Cividale-Giudaica, 8 Kápolnásnyék. M. etwas kleiner als 3:8

Durch einen Neufund im pannonischen Gräberfeld von Kajdacs (Grab 29; Taf. 10,12)¹⁶⁵ ist diese in Italien häufig vertretene S-Fibelform (Auswahl: Taf. 10,1–11) nunmehr als (spät-) einwanderungszeitlich erwiesen; bestätigt wird dies auch durch die einzige in Italien vorliegende Kombination mit einem Bügelfibelpaar in Cividale-San Giovanni Grab 32 (Taf. 3,1–4; S. 122)¹⁶⁶. Aus Cividale-San Giovanni sind vier Fibelpaare (Gräber 32, 91, 102, 157) und ein Einzelstück (Grab 6/7)¹⁶⁷, aus Cividale-Cella drei Einzelstücke¹⁶⁸ belegt, dazu je ein Exemplar aus Luni, Andrazza und aus Nocera Umbra Grab 83¹⁶⁹. Die Fibeln mit »Hauer« sind rechtsgewandt, die anderen links.

8. Typ Rácalmás Grab 16 – Cividale-Cella

Kennzeichen: Großer S-Fibeltyp mit zellverzierter Mittelzone mit langen Tierköpfen (längsgerippt oder mit rundem, zellverziertem Auge).

Wie schon J. Werner bemerkte, ist dieser Typ bereits in Pannonien vorhanden (Rácalmás Grab 16; Taf. 9,11)¹⁷⁰; ein nahezu identisches Gegenstück stammt aus Cividale-Cella (Taf. 9,10)¹⁷¹, ein weiteres ähnliches (Taf. 9,12) und ein fragmentiertes aus demselben Gräberfeld (Taf. 9,9)¹⁷².

9. Typ Kajdacs Grab 2 – Cividale-San Giovanni Grab 5

Kennzeichen: paragraphenförmiger Aufbau und zellverziert; Zwischenfelder gerippt: das mittlere mit mehrzeiligem Flechtband, die beiden äußeren offenbar mit aufgelösten beziehungsweise schlecht wiedergegebenen Tierschenkeln mit Fuß/Zehen im Stil I.

Drei Exemplare sind bekannt: eines aus Kajdacs Grab 2 (Taf. 11,2; vgl. S. 121; Taf. 4,6 und Abb. 4,1)¹⁷³ und eines aus Vörs Grab 32 (Taf. 11,3)¹⁷⁴, beide Fundorte in Pannonien und eine Fibel aus Cividale-San Giovanni Grab 105 (Taf. 11,1)¹⁷⁵.

165) BÓNA, Südpannonien (wie Anm. 32) Taf. 6, 3; DERS. (wie Anm. 12) Taf. 93 Nr. XIV, 70 (hier offenbar mit irrtümlicher Fundortangabe Tamasi Grab 10 durch die Redaktion). Im Katalogtext S. 584 (Nr. 76) wird von Tierstilornamentik in den Zwischenfeldern gesprochen; bei einigen Exemplaren kann dies zutreffen, so auch bei Kajdacs (hier: Taf. 10, 1–2; 4–5; 12), bei anderen handelt es sich um Schlaufen (hier: Taf. 10, 3; 6, 8–10).

166) FUCHS (wie Anm. 45) S. 3 Taf. 2; WERNER (wie Anm. 19) B 28/29 Taf. 33.

167) Grab 32: vgl. Anm. 166; die übrigen Inventare: FUCHS (wie Anm. 45) Taf. 5–6 und 9; WERNER (wie Anm. 19) B 22/23; 20/21; 24/25; 26; Taf. 33.

168) WERNER (wie Anm. 19) B 16; 19; 27; Taf. 32–33.

169) Luni: WERNER (wie Anm. 19) B 61; Taf. 35; Andrazza: M. TOLLER, Rinvenimenti longobardi in Carnia. »Sot La Nape« 1963, S. 18 Abb. 1, links.

170) BÓNA, Longobardi (wie Anm. 17) Taf. 9; DERS., in: J. FRITZ und J. MAKAY (Hg.), Fejér megye története. Bd. I (Székesjehérv r 1971) S. 231–236, dort Abb. 12.

171) WERNER (wie Anm. 19) B 46; Taf. 34.

172) Ebd. B 47/48; Taf. 34.

173) BÓNA, Longobardi (wie Anm. 17) Taf. 1, 2; DERS. (wie Anm. 12) Taf. 93 Nr. XIV, 75b.

174) K. SAGI, Das langobardische Gräberfeld von Vörs. Acta Arch. Hung. 16, 1964, S. 383 Taf. 36, 1.

175) WERNER (wie Anm. 19) B 51; Taf. 34; FUCHS (wie Anm. 45) S. 4; Taf. 13.

10. Typ Rácalmás Gräber 2 und 20 – Cividale-Gallo Grab 9

Kennzeichen: zellverzierter Körper und längsgerippte Rahmung.

Mit Verweis auf Grab 2 von Rácalmás (Taf. 11,10) in Pannonien und Šaratice in Mähren war für Werner schon 1962 klar, daß »alle jene S-Fibeln mit Vogelköpfen und Schnabelwulst, bei denen mehrere plane Almandineinlagen in ein langes kloissoniertes Feld gesetzt sind, nun nicht mehr eindeutig in die italische Phase nach 568 datiert [werden können]«¹⁷⁶); außer Entsprechungen im nichtlangobardischen Siedelgebiet¹⁷⁷) und im Gräberfeld von Krainburg-Kranj¹⁷⁸) kamen noch weitere Stücke aus Rácalmás (Grab 20; Taf. 11,11) und Mohács (Grab 5) hinzu¹⁷⁹). Die nicht in Italien gefundenen S-Fibeln gehören alle zur kleinen Version dieses Fibeltyps, zu der auch mehrere Gegenstücke aus Italien vorliegen, und zwar aus Cividale-San Giovanni (Gräber 53 und 158; Taf. 11,6–9)¹⁸⁰) und Cividale-Cella¹⁸¹). Hinzu kommt – bislang nur in Italien vertreten – die größere Version (drei Stücke aus Cividale-Cella; Taf. 11,4)¹⁸²) und ein Paar aus Cividale-Gallo Grab 9 (Taf. 5,6–7)¹⁸³), dazu noch ein weiteres aus Cividale-San Mauro (Taf. 11,5; vgl. Abb. 3)¹⁸⁴) und ein fundortloses Exemplar¹⁸⁵).

Schutz- und Angriffswaffen

Der Nachweis einwanderungszeitlicher waffenführender Männergräber ist aus mehreren Gründen derzeit nur schwer zu führen: 1. Die Waffen als nicht der Mode unterworfenen, waffentechnisch-funktionsbedingte Sachaltertümer sind feinchronologisch nicht so scharf einzuordnen wie das Trachtzubehör (Fibeln) der Frau; 2. die Quellenlage im Ausgangsraum, vor allem in Westungarn, ist für eine solche Untersuchung (noch) nicht förderlich, und vor allem 3. sind die Schildbuckel im Ausgangsraum meist nur in Fotografie (von oben oder schräg oder seitlich schräg) publiziert und nicht in Strichzeichnungen in Seitenansicht, so daß in vielen Fällen die chronologisch notwendige formenkundlich-antiquarische Einordnung nicht ausreichend gesichert vorgenommen werden kann. So ist derzeit nur eine Art Zwischen-

176) WERNER (wie Anm. 8) S. 76; BÓNA (wie Anm. 20) S. 156.

177) Z. B. Straubing Grab 477 (GEISLER [wie Anm. 68] S. 79 Abb. 69); Peigen, Ldkr. Dingolfing-Landau (H. DANNHEIMER und H. DOPSCH [Hg.], Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Ausstellungskatalog Rosenheim/Mattsee [Rosenheim 1988] S. 244 mit Abb. 168).

178) STARE (wie Anm. 151) Taf. 68, 5 und 110, 6 (Gräber 207 und 371).

179) Rácalmás Grab 20: BÓNA, Longobardi (wie Anm. 17) Abb. 1; DERS., Kom. Fejér (wie Anm. 170) Abb. 12; DERS., Anbruch (wie Anm. 9) S. 121 Nr. 48; Taf. 48. – Mohács Grab 5: KISS (wie Anm. 42) S. 110 Abb. 10, 1–2; Taf. 4, 2.

180) WERNER (wie Anm. 19) B 34/35 und B 31/32; Taf. 34; FUCHS (wie Anm. 45) S. 3 und 5; Taf. 3 und 10.

181) WERNER (wie Anm. 19) B 38; Taf. 34.

182) Ebd. B 36–37; 39; Taf. 34.

183) BROZZI (wie Anm. 51) S. 110f.

184) WERNER (wie Anm. 19) B 40; Taf. 34.

185) Ebd. B 69; Taf. 36.

bericht zu den einwanderungszeitlichen waffenführenden Männergräbern möglich, der eher punktuell-paradigmatisch als repräsentativ vor allem für das voritalische Siedelgebiet zu verstehen ist; wie oben ausgeführt (S. 109), ist die Publikationslage für Italien demgegenüber – auch hinsichtlich der Verwertbarkeit der Abbildungen – deutlich besser.

Die Schildbuckel

1. Typ Szentendre Grab 44 – Fornovo di San Giovanni

Diese Exemplare mit einem meist (stark geschwungen) eingezogenen, zylindrisch und konischen Kragen und einer nahezu geraden, vergleichsweise stark konisch zulaufenden Kalotte mit flachem Spitzenknopf sind im Ausgangsraum mehrfach belegt (Abb. 8,2–4)¹⁸⁶, jedoch bislang mit nur einem klar identifizierbaren Gegenstück aus dem Gräberfeld von Fornovo di San Giovanni (Abb. 8,1)¹⁸⁷.

2. Typ Várpalota Gräber 11 und 25 – Testona Nr. 207–209

Dieser Typ ist eng mit Typ 1 verwandt, jedoch ist die im Prinzip ebenfalls konisch zulaufende Kalotte mehr oder minder leicht gewölbt, der Kragen etwas schräger gestellt und weniger geschwungen eingezogen. Beispiele aus dem Ausgangsraum: Várpalota Gräber 11, 25 und A sowie Pilisvörösvár (Abb. 9,1–2) und eventuell Vörs Grab 3¹⁸⁸; aus Italien entsprechen diesen Schildbuckeln drei Exemplare aus Testona (Abb. 9,3–5)¹⁸⁹. Ob ein weiterer Schildbuckel aus Testona (Abb. 9,6)¹⁹⁰ zu Typ 1 oder 2 gehört oder – wegen des hohen steilen Kragens (vgl. Typ 3) – gar nicht hier zuzurechnen ist, ist unklar. Der Schildbuckel aus Nocera Umbra Grab 67 ist hier nur dann einzureihen, wenn der Spitzenknopf vorhanden war und abgebrochen ist¹⁹¹.

186) Szentendre Grab 44 (hier: Abb. 8, 2): BÓNA, Langobarden in Ungarn (wie Anm. 17) Abb. 4, 1; Kajdacs Grab 31 (hier: Abb. 8, 3): ebd. Abb. 6, 4; Poysdorf Grab 6 (hier: Abb. 8, 4): ADLER (wie Anm. 5) S. 45 Abb. 10d. – Vgl. etwa ferner: Nikitsch Grab 19: E. BENINGER und H. MITSCHA-MÄRHEIM, Das langobardische Gräberfeld von Nikitsch, Burgenland (Eisenstadt 1970) Taf. 5; Schwechat Grab 8: WERNER (wie Anm. 8) Taf. 45, 4; Devinske Jazero, Gemeinde Bratislava-Devinska Nov-Ves: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 224; 225; Taf. Nr. 66; Szekszárd: BÓNA, Langobarden in Ungarn (wie Anm. 42) Taf. 53, 4.

187) DE MARCHI (wie Anm. 61) S. 117; Taf. 36 Nr. 3, 89.

188) Várpalota: WERNER (wie Anm. 8) Taf. 4, 2–4 und Taf. 13, 2; 5; Pilisvörösvár: BÓNA, Langobarden in Ungarn (wie Anm. 42) Taf. 47, 2; Vörs Grab 3: SÁGI (wie Anm. 174) S. 361; Taf. 22, 3 (von oben fotografiert).

189) VON HESSEN (wie Anm. 60) Nr. 207–209; Taf. 23–24.

190) Ebd. Nr. 210; Taf. 23.

191) Eine Autopsie steht noch aus; vgl. Anm. 53.

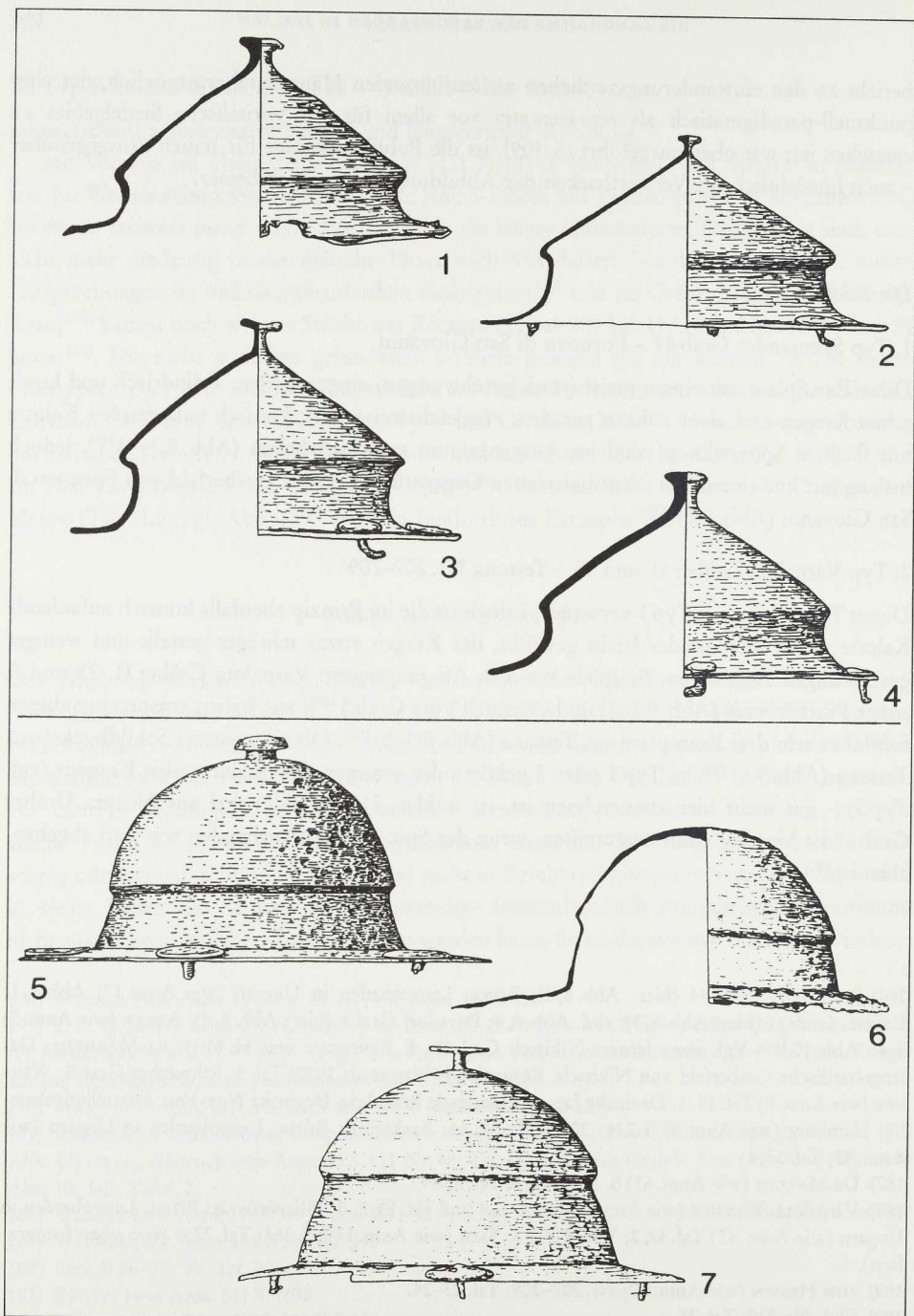


Abb. 8 Schildbuckel. 1. 6-7 Fornovo di San Giovanni, 2 Szentendre Grab 44, 3 Kajdacs Grab 31, 4 Poysdorf Grab 6, 5 Testona. M. etwa 1:3

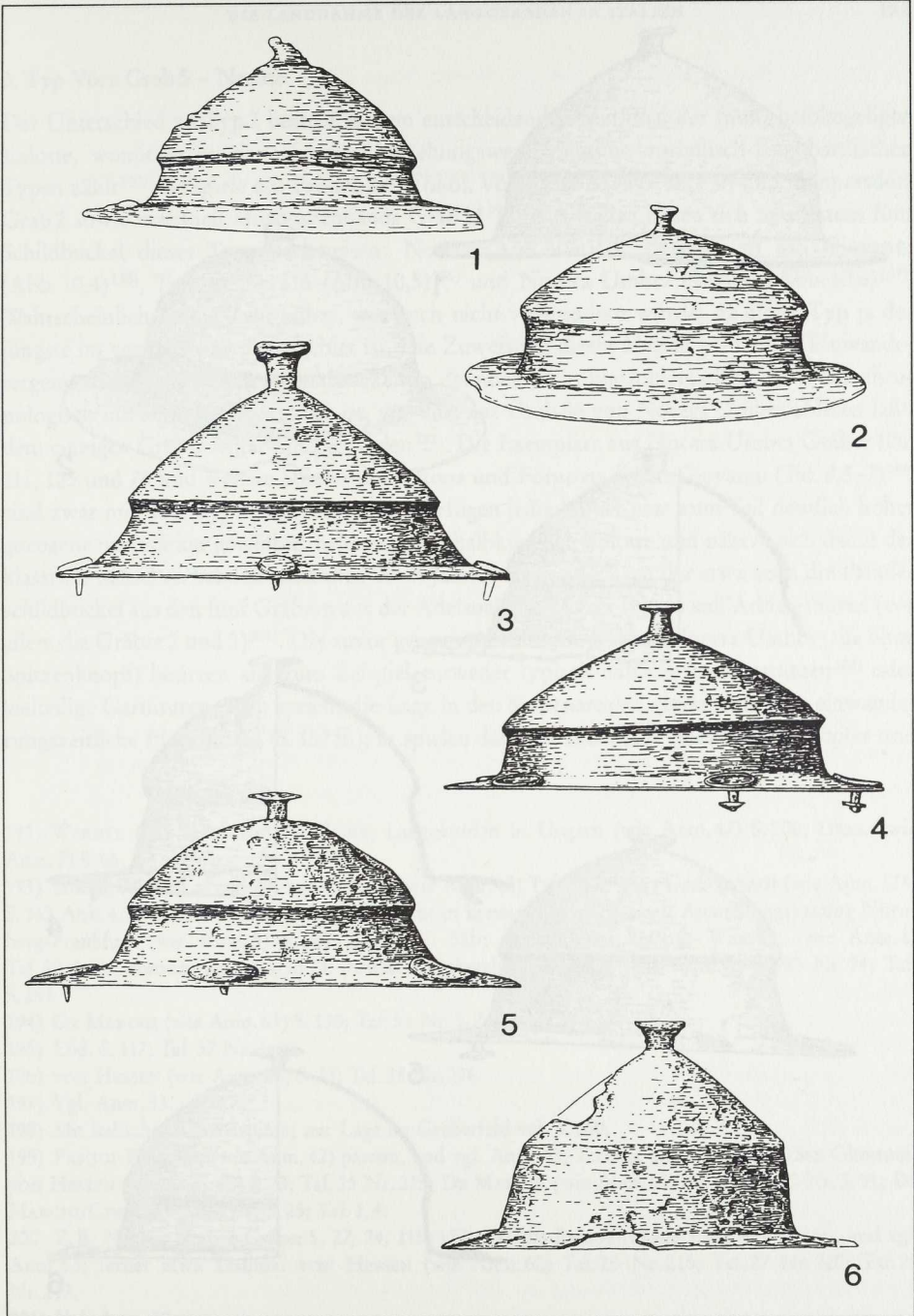


Abb. 9 Schildbuckel. 1 Várpalota Grab 11, 2 Pilisvörösvár, 3-6 Testona. M. etwa 1:3

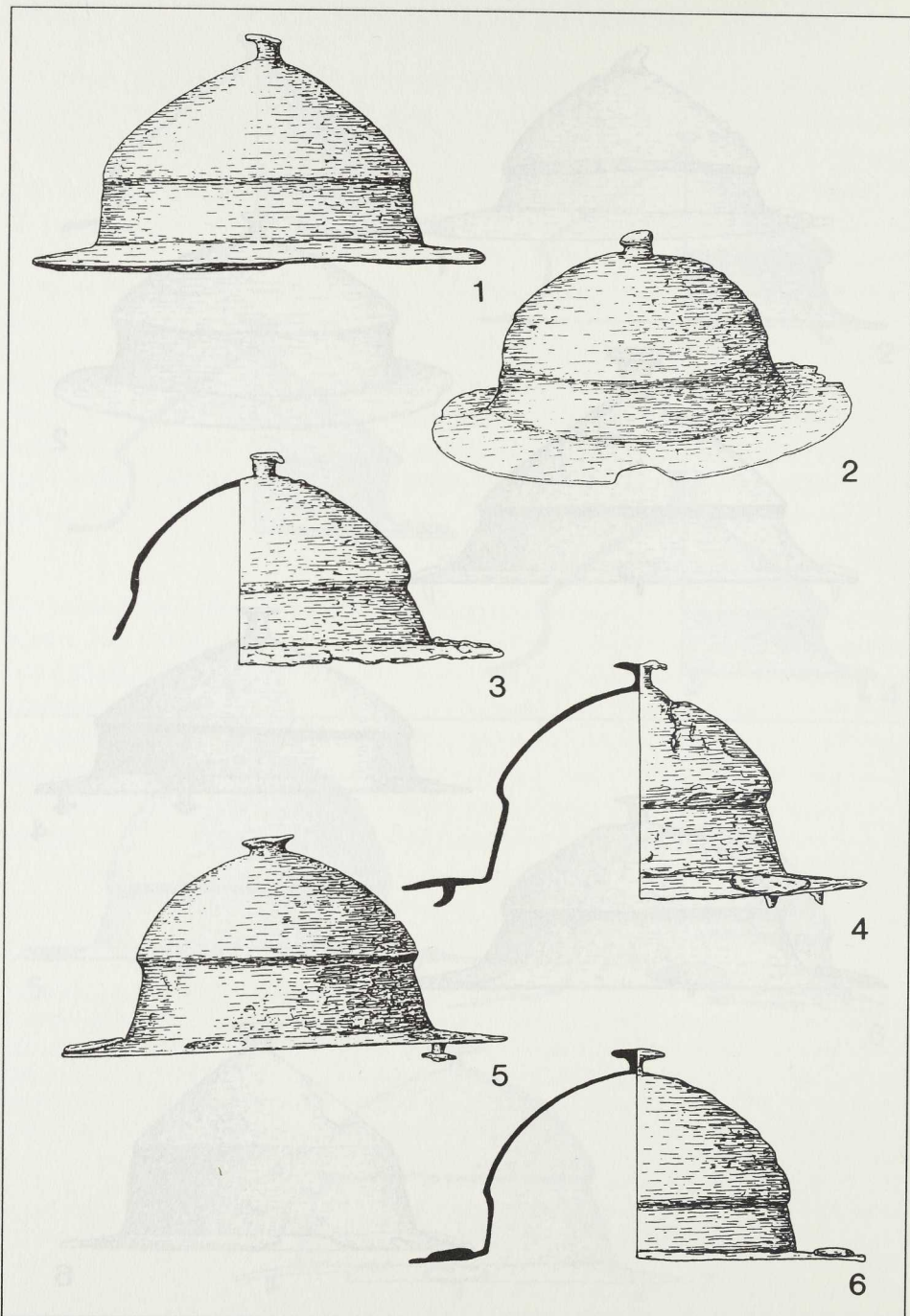


Abb. 10 Schildbuckel. 1 Tököl, 2 Vörs Grab 5, 3 Nosate, 4 Fornovo di San Giovanni, 5 Testona, 6 Nocera Umbra Grab 86. M. etwa 1:3

3. Typ Vörs Grab 5 – Nosate

Der Unterschied zu Typ 2 besteht in dem entscheidenden Merkmal der (nun) halbkugeligen Kalotte, womit er zu den jüngeren beziehungsweise jüngsten voritalisch-langobardischen Typen zählt¹⁹²⁾. Beispiele aus Pannonien: Tököl, Vörs Grab 5 (Abb. 10,1–2) und Mannersdorf Grab 2 sowie eventuell Mosonszentjános Grab 13¹⁹³⁾. Aus Italien lassen sich mindestens fünf Schildbuckel dieses Typs nachweisen: Nosate (Abb. 10,3)¹⁹⁴⁾, Fornovo di San Giovanni (Abb. 10,4)¹⁹⁵⁾, Testona Nr. 216 (Abb. 10,5)¹⁹⁶⁾ und Nocera Umbra Grab 86 (Abb. 10,6)¹⁹⁷⁾. Wahrscheinlich ist die Zahl höher, was auch nicht verwundern würde, da dieser Typ ja der jüngste im voritalischen Siedelgebiet ist. Die Zuweisung dieser Männergräber zur Einwanderergeneration ist für diesen Schildbuckeltyp dennoch nicht unproblematisch, da er feinchronologisch nur schwer eingrenzbar ist, was sich aus Grab 86 von Nocera Umbra ablesen läßt, dem einzigen Grabinventar mit Beifunden¹⁹⁸⁾. Die Exemplare aus Nocera Umbra Gräber 106, 111, 125 und 79 und weitere Stücke aus Testona und Fornovo di San Giovanni (Taf. 8,5–7)¹⁹⁹⁾ sind zwar mit dem Typ 3 noch verwandt, verfügen jedoch über eine zum Teil deutlich höher gezogene und stärker gewölbte, nahezu schon halbkugelige Kalotte und nähern sich damit der klassisch-italischen Schildbuckelform des 7. Jahrhunderts an²⁰⁰⁾, zu der etwa auch die Parade-schildbuckel aus den fünf Gräbern aus der Adelsnekropole von Trezzo sull'Adda gehören (vor allem die Gräber 2 und 3)²⁰¹⁾. Die zuvor genannten Schildbuckel aus Nocera Umbra (alle ohne Spitzenknopf) besitzen alle zum Beispiel entweder typisch italische Lanzenspitzen²⁰²⁾ oder vierteilige Garnituren, auch spricht die Lage in den Sippenarealen gegen eine klare einwanderungszeitliche Einordnung (S. 157 ff.); es spielen das Vorhandensein eines Spitzenknopfes und

192) WERNER (wie Anm. 8) S. 80; BÓNA, Langobarden in Ungarn (wie Anm. 42) S. 206; DERS. (wie Anm. 7) S. 66.

193) Tököl: BÓNA, Langobarden in Ungarn (wie Anm. 42) Taf. 53, 3; Vörs Grab 5: SAGI (wie Anm. 174) S. 363 Abb. 4; Taf. 23, 1 und bessere Seitenansicht in konserviertem Zustand: Ausstellungskatalog Nürnberg/Frankfurt (wie Anm. 5) S. 580 Abb. XIV, 58b; Mannersdorf Grab 2: WERNER (wie Anm. 8) Taf. 62, 2; Mosonszentjános Grab 13: Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 290 Nr. 94; Taf. S. 291.

194) DE MARCHI (wie Anm. 61) S. 130; Taf. 51 Nr. 5, 7.

195) Ebd. S. 117; Taf. 37 Nr. 3, 90.

196) VON HESSEN (wie Anm. 60) S. 73; Taf. 28 Nr. 216.

197) Vgl. Anm. 53.

198) Mit italischer Lanzenspitze; zur Lage im Gräberfeld vgl. S. 160.

199) PASQUI-PARIBENI (wie Anm. 42) *passim*, und vgl. Anm. 53; Testona und Fornovo di San Giovanni: VON HESSEN (wie Anm. 60) S. 73; Taf. 25 Nr. 215; DE MARCHI (wie Anm. 61) S. 117; Taf. 38 Nr. 3, 91; DE MARCHI/CINI (wie Anm. 61) S. 25; Taf. 1, 4.

200) Z. B. Nocera Umbra Gräber 5, 27, 74, 115, 137: PASQUI-PARIBENI (wie Anm. 42) *passim*, und vgl. Anm. 53; ferner etwa Testona: VON HESSEN (wie Anm. 60) Taf. 25 Nr. 215; Taf. 27 Nr. 220; Taf. 28 Nr. 217.

201) Vgl. Anm. 39.

202) Z. B. Testona: VON HESSEN (wie Anm. 60) Taf. 18–19.

die Zahl der Nieten (vier oder fünf) in diesem Sinne keine Rolle²⁰³). Die Klärung dieses Problemkreises hängt ganz wesentlich davon ab, wie früh in Italien (und schon während der Einwanderergeneration?) die langobardischen Männer die Mode der vierteiligen Gürtelgarnituren übernahmen, eine Frage, die gesichert nur im Rahmen der noch ausstehenden relativen Chronologie der italischen Männergräber insgesamt geklärt werden kann (vgl. auch S. 157 ff.).

Lanzenspitzen

Wie oben erwähnt, gelten dieselben chronologischen Vorbehalte hinsichtlich einer zweifelsfreien Zuordnung zur Einwanderergeneration auch für die Lanzenspitzen. Beispielhaft sei somit nur auf vier Typen verwiesen, für die noch am ehesten einwanderungszeitliche Zeitstellung in Betracht kommt.

1. Typ Vörs Grab 3 – Sedriano-Roveda

Es handelt sich um lange Lanzenspitzen (Länge etwa 32–45 cm) mit lang ausgezogenem lorbeerblattförmigem Blatt und meist nur schwach ausgeprägter durchlaufender Mittelrippe beziehungsweise mit leicht dachförmigem Querschnitt²⁰⁴). Fünf Beispielen aus dem Ausgangsraum (Abb. 11,1–5)²⁰⁵ seien vier aus Italien gegenübergestellt (Abb. 11,6–9)²⁰⁶.

2. Typ Oblekovice, Grab von 1966 – Povegliano

Die Lanzen besitzen ein schmales, langgestreckt-lorbeerblattförmiges Blatt mit leichter Verbreiterung zum Blattende hin und einem dachförmigen Querschnitt: Dem Beispiel aus dem Ausgangsraum (Abb. 12,1) entspricht ein in Italien gefundenes Exemplar (Abb. 12,2)²⁰⁷.

3. Typ Šakvice – Pacengo

Er ist die im Blatt längere und in der Tülle kürzere Version (Länge bis zu 50 cm) vom Typ 2 mit einem voritalischen und einem aus Italien stammenden Beispiel (Abb. 12,3–4)²⁰⁸.

203) Z.B. Verona, Via Monte Suello Grab 4 (mit vierteiliger »byzantinischer« Gürtelgarnitur): O. VON HESSEN, *I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche Veronesi del Museo di Castelvecchio* (Verona 1968) Taf. 9.

204) BÓNA, *Langobarden in Ungarn* (wie Anm. 42) S. 205.

205) Vörs Grab 3: SAGI (wie Anm. 174) S. 361; Taf. 22, 1; Kajdacs Grab 31: BÓNA, *Langobarden in Ungarn* (wie Anm. 17) Abb. 6, 1; Maria Ponsee: ADLER (wie Anm. 5) S. 49 Abb. 15c–d; Szentendre Grab 44: BÓNA ebd. Abb. 4, 12.

206) Sedriano Roveda: DE MARCHI (wie Anm. 61) S. 132 Taf. 53 Nr. 6, 2; Testona: VON HESSEN (wie Anm. 60) S. 68 Taf. 17 Nr. 161–162; Nocera Umbra Grab 8: PASQUI-PARIBENI (wie Anm. 42) S. 184 Abb. 33, dazu vermutlich noch Grab 139 (ebd. S. 322 Abb. 171).

207) Oblekovice: TEJRAL (wie Anm. 155) S. 91 Abb. 31, 1 und Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 226 Nr. 67 Abb. S. 267; Povegliano: VON HESSEN (wie Anm. 203) S. 32 Taf. 18, 1.

208) Šakvice: Ausstellungskatalog Nürnberg/Frankfurt (wie Anm. 5) S. 567 Nr. XIV, 21a; Pacengo: VON HESSEN (wie Anm. 203) S. 31; Taf. 16, 5.

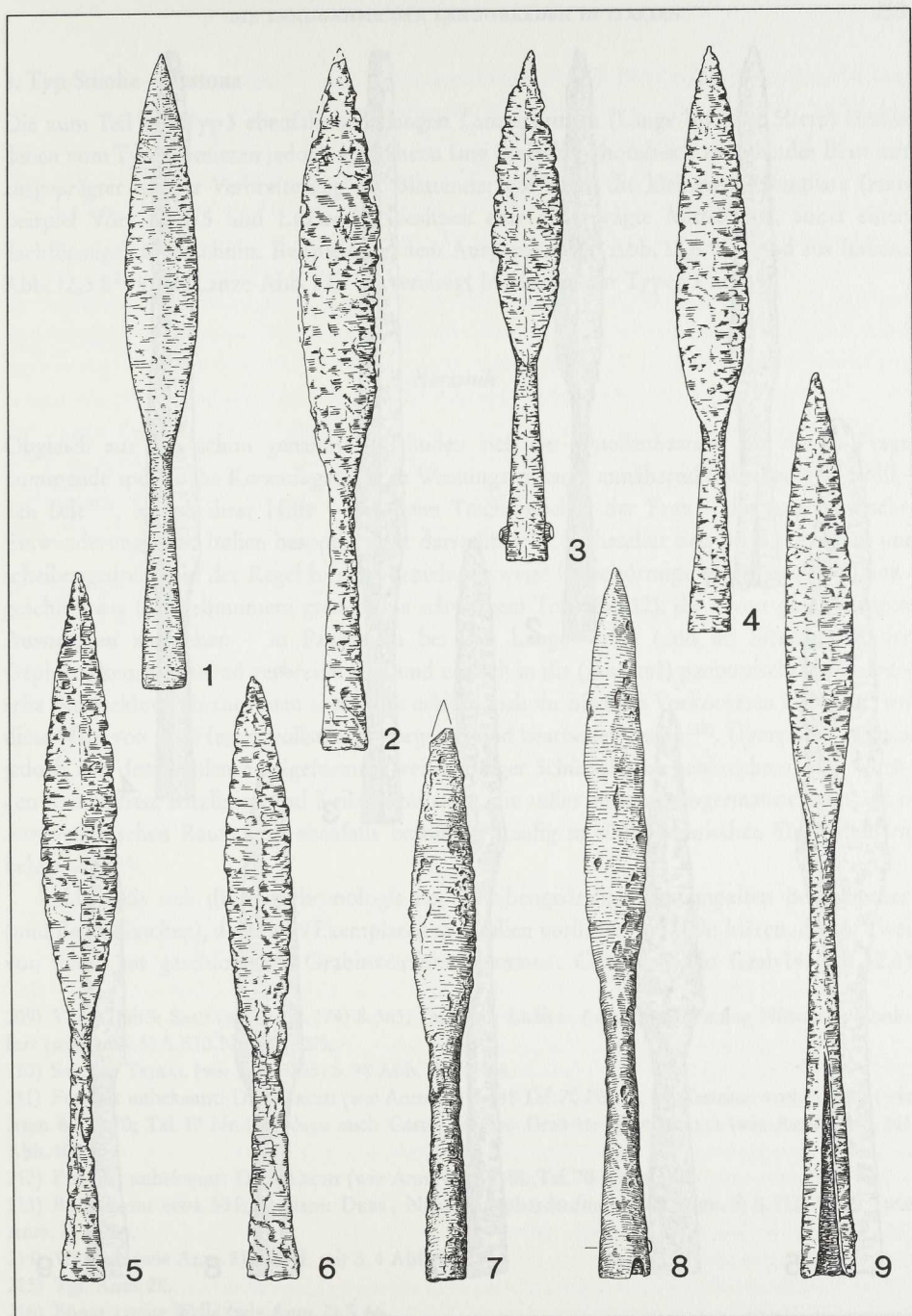


Abb. 11 Lanzenspitzen. 1 Vörs Grab 3, 2 Kajdacs Grab 31, 3-4 Maria Ponsee, 5 Szentendre Grab 44, 6 Sedriano-Roveda, 7-8 Testona, 9 Nocera Umbra Grab 8. M. kleiner als 1:3

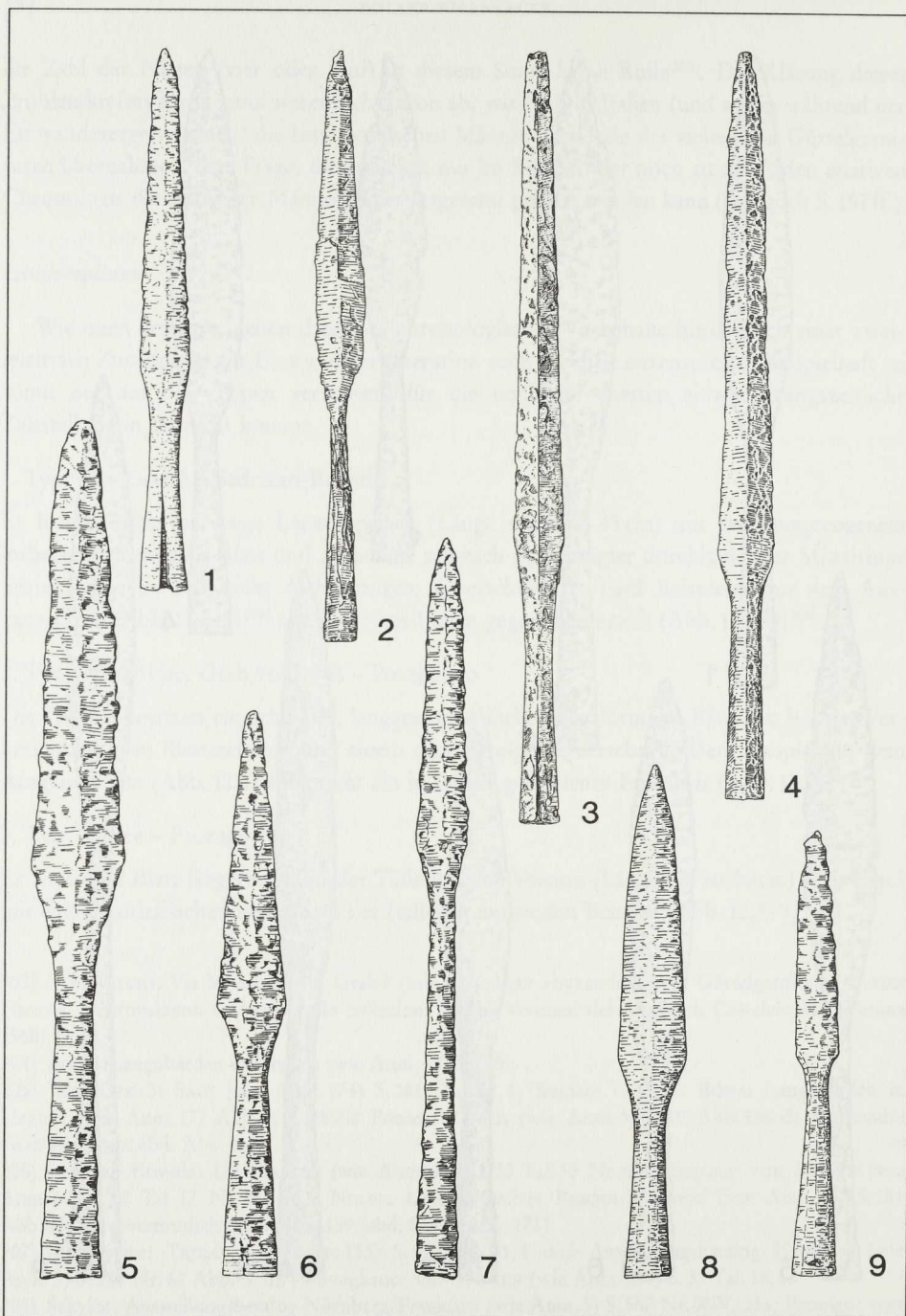


Abb. 12 Lanzenspitzen. 1 Oblekovice, 2 Povegliano, 3 Šakvice, 4 Pacengo, 5,7 Italien, Fundorte unbekannt, 6,9 Smolin, 8 Testona. M. kleiner als 1:3

4. Typ Smolin – Testona

Die zum Teil wie Typ 3 ebenfalls sehr langen Lanzenspitzen (Länge bis über 50 cm) ähneln denen vom Typ 2, besitzen jedoch ein nahezu lang dreieckig-rhombisch zulaufendes Blatt mit ausgeprägter eckiger Verbreiterung am Blatende; vor allem die kleineren Exemplare (zum Beispiel Vörs Grab 5 und Lužice)²⁰⁹ besitzen eine ausgeprägte Mittelrippe, sonst einen dachförmigen Querschnitt. Beispiele aus dem Ausgangsraum: Abb. 12,6,9²¹⁰ und aus Italien: Abb. 12,5,8²¹¹; die Lanze Abb. 12,7²¹² vereinigt Merkmale der Typen 3 und 5.

Keramik

Obleich aus den schon genannten Gründen sich der Quellenbestand für die in Frage kommende spezifische Keramikgattung in Westungarn kaum annähernd vollständig überblicken läßt²¹³, ist mit ihrer Hilfe – wie beim Trachtzubehör der Frau – die langobardische Einwanderung nach Italien besonders gut darstellbar²¹⁴; es handelt sich bei dieser Ware um scheibengedrehte, in der Regel birnen- beziehungsweise beutelförmige kleine Becher (Trinkgeschirr) aus fein gebranntem grauem bis schwarzem Ton (Taf. 12), die – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – in Pannonien bei den Langobarden (und im Siedelgebiet der Gepiden) kennzeichnend verbreitet sind und zeitlich in die (jüngste?) pannonisch-langobardische Entwicklung einzuordnen sind. Dies erklärt auch ihr häufiges Vorkommen in Italien, wo diese Ware von von Hessen vollständig vorgelegt und bearbeitet wurde²¹⁵. Überrascht ist man jedoch von dem Fehlen handgeformter weitmündiger Schüsseln mit senkrechten oder schrägen Kanneluren, Ritzlinien und Keilstichmustern, die außer im stark elbgermanisch geprägten norddanubischen Raum nun ebenfalls besonders häufig in südpannonischen Gräberfeldern belegt sind²¹⁶.

Leider läßt sich die Feinchronologie der scheibengedrehten gestempelten Beutelbecher (und Beutelflaschen), die mit 29 Exemplaren aus Italien vorliegen²¹⁷, nicht klären, da nur zwei von ihnen aus geschlossenen Grabinventaren stammen: Cividale-Gallo Grab 14 (Taf. 12,1)

209) Vörs Grab 5: SAGI (wie Anm. 174) S. 363; Taf. 24, 3; Lužice: Ausstellungskatalog Nürnberg/Frankfurt (wie Anm. 5) S. 570 Nr. XIV, 27h.

210) Smolin: TEJRAL (wie Anm. 155) S. 98 Abb. 35, 10; 14.

211) Fundort unbekannt: DE MARCHI (wie Anm. 61) S. 148 Taf. 70 Nr. 16, 48; Testona: VON HESSEN (wie Anm. 60) S. 70; Taf. 17 Nr. 182; dazu auch Castel Trosino Grab 44: MENGARELLI (wie Anm. 42) S. 241 Abb. 102.

212) Fundort unbekannt: DE MARCHI (wie Anm. 61) S. 148; Taf. 70 Nr. 16; 47.

213) Bóna nennt etwa 50 Exemplare: DERS., Neue Langobardenfunde (wie Anm. 9) S. 112; DERS. (wie Anm. 7) S. 264.

214) WERNER (wie Anm. 8) S. 54ff. mit S. 4 Abb. 4.

215) Vgl. Anm. 28.

216) Bónas zweite Welle (wie Anm. 7) S. 66.

217) Vgl. Anm. 28.

und Nocera Umbra Grab 148. Das Grabinventar von Nocera Umbra ist – trotz des kleinen Goldblattkreuzes und des Trinkhornpaares – wegen der S-Fibel vom Typ Várpalota Grab 19 noch mit der Einwanderergeneration in Verbindung zu bringen²¹⁸); die Beigabe des Goldblattkreuzes als einer von den Langobarden erst in Italien übernommenen Sitte braucht dieser Einordnung nicht entgegenzustehen, da diese Sitte bereits sehr früh und nach meiner Ansicht schon während der ersten in Italien lebenden Langobardengeneration übernommen wurde; dies wird auch durch die Belegungschronologie in Nocera Umbra und Castel Trosino bestätigt (S. 160ff.). Grab 14 von Cividale-Gallo ist mit seinem Inventar (ohne Abbildung) nur beschrieben; die Angaben und die Auskunft von M. Brozzi lassen erst auf das 7. Jahrhundert schließen²¹⁹). Diese wenigen Daten reichen natürlich nicht aus, die Chronologie beziehungsweise die Benützungs- und Herstellungszeit (in Italien) zu klären (Schwerpunkt im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts?); daß aber – wie an Cividale-Gallo Grab 14 deutlich wird – mit einer »Laufzeit« der gestempelten scheibengedrehten Ware bis in die Zeit um 600 und in das frühe 7. Jahrhundert zumindest ausnahmsweise zu rechnen ist, zeigen die neuen Siedlungsfunde von Brescia-S. Giulia und von Monselice (südlich von Padua)²²⁰), da das Castrum mons Silicis und sein Umland noch bis 602/603 byzantinisch waren²²¹).

Wie bei den Waffen sei zur Beweisführung nur beispielhaft argumentiert; stempelgleiche Exemplare liegen – bei einer Ausnahme in Ungarn²²²) – nicht vor, jedoch formal und in der Anordnung sowie im Stempelmuster ähnliche: Cividale-Gallo Grab 14 (Taf. 12,1)²²³) und Velké Pavlovice (Südmähren) Grab 9 (Taf. 12,2)²²⁴), Testona (Taf. 12,3)²²⁵) und Szentendre Grab 43 (Taf. 12,4)²²⁶), Cividale-Giudaica (Taf. 12,5)²²⁷) und Szentendre Grab 56 (Taf. 12,6)²²⁸); auch die Tüllenkanne von Testona (Taf. 12,7)²²⁹) besitzt ein Gegenstück im Kápolnásnyék (Taf. 12,8)²³⁰).

218) Vgl. S. 160; PASQUI-PARIBENI (wie Anm. 42) S. 335; VON HESSEN (wie Anm. 28) S. 17; Taf. 27 Nr. 102–103.

219) BROZZI (wie Anm. 51) S. 104f.; VON HESSEN (wie Anm. 28) S. 46 Anm. 25.

220) Vgl. Anm. 29; in Brescia-S. Giulia konnten Siedlungsschichten nachgewiesen werden: G. P. BROGIOLO, Prima campagna 1988 di ricerche archeologiche sulla Rocca di Monselice. Relazione preliminare. Arch. Veneta 10, 1987, S. 149–165, bes. S. 162 Abb. 7.

221) Vgl. etwa V. BIERBRAUER, Die germanische Aufsiedlung des östlichen und mittleren Alpengebietes im 6. und 7. Jahrhundert aus archäologischer Sicht, in: H. BEUMANN und W. SCHRÖDER (Hg.), Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum. Nationes 5 (Sigmarining 1985) S. 22.

222) BÓNA, Neue Langobardenfunde (wie Anm. 9) S. 112 Abb. 7.

223) VON HESSEN (wie Anm. 28) S. 17; Taf. 24 Nr. 97.

224) ZULETZT: Ausstellungskatalog Nürnberg/Frankfurt (wie Anm. 5) S. 569 Nr. XIV, 23g; Ausstellungskatalog Hamburg (wie Anm. 5) S. 21 Nr. 59; Taf. S. 211; WERNER (wie Anm. 8) Taf. 18, 4.

225) VON HESSEN (wie Anm. 28) S. 7; Taf. 24 Nr. 31.

226) BÓNA (wie Anm. 7) S. 264 Nr. 82; Taf. S. 265.

227) VON HESSEN (wie Anm. 28) S. 16f.; Taf. 13 Nr. 96.

228) BÓNA, Südpannonien (wie Anm. 32) Taf. 6, 7.

229) VON HESSEN (wie Anm. 28) S. 3; Taf. 1, 2; ein größeres Fragment einer solchen Kanne auch unter den Funden von Monselice (wie Anm. 29).

230) WERNER (wie Anm. 8) Taf. 17, 5.

*Die Einwanderergeneration im Spiegel der beiden Gräberfelder von Nocera Umbra
und Castel Trosino*

Wie oben schon erwähnt (S. 117f.), sind die beiden großen Gräberfelder Italiens, die mit Gräberplan und Inventaren überliefert und publiziert sind, gut zur Herausarbeitung der langobardischen Einwanderergeneration im Kontext einer Friedhofsgemeinschaft geeignet: Nocera Umbra ist seit 571 und Castel Trosino seit 578 mit Langobarden belegt.

Nocera Umbra

Die Gräberfeldanalyse läßt – auch schon aufgrund der räumlichen Verteilung der Bestattungen – erkennen, daß der Friedhof nicht wie die meisten der merowingerzeitlichen Gräberfelder richtungsbelegt ist, sondern mindestens vier Sippen- beziehungsweise Familien-Areale aufweist (A–D; Abb. 13)²³¹; dies ist um so bemerkenswerter, da auch im Ausgangsraum (Maria Ponsee?) und vor allem in Westungarn offenbar eine übereinstimmende Friedhofsstruktur vorliegt (S. 112). Dies bedeutet, daß die Belegungschronologie nur innerhalb dieser Areale erarbeitet werden kann. Eine solche Analyse, die – dies sei nochmals betont – hier nicht umfassend vorgenommen wurde, scheint weiter erschwert zu werden durch die auffallende Verteilung der Geschlechter innerhalb dieser vier Areale (Abb. 14): Man gewinnt den Eindruck, als lägen hier innerhalb der Sippenareale zusätzlich noch getrennte Männer- und Frauenareale vor²³², was – wenn sich dies als zutreffend erweist – eine belegungschronologische Analyse natürlich weiter erschweren würde; auch im pannonischen Gräberfeld von Hegykö sollen nach den Angaben von I. Bóna in den beiden Sippenarealen die Männer- und Frauengräber einschließlich der Knaben- und Mädchengräber getrennt voneinander liegen²³³.

Areal B

Die einwanderungszeitlichen Frauengräber (Abb. 13) liegen zusammen im Nordteil (Gräber 10–11), daneben jene mit italischen Bügelfibeln (13 und 17); ein weiteres einwanderungszeitliches Frauengrab findet sich im Südosten (83). Diese Frauengräber liegen in Arealbereichen (Nord- und mittlerer Ostteil), in denen nur Frauen bestattet wurden (Abb. 14), wobei es ohne umfassende detaillierte belegungschronologische Analyse vorderhand schwerfällt, die jünge-

231) Erst die umfassende Analyse des Gräberfeldes, der hier nicht vorgegriffen werden soll (vgl. Anm. 53), wird erweisen, ob diese vier Areale A–D noch weiter zu untergliedern sind; so könnte Areal B noch weiter in ein nördliches und südliches unterteilt werden. – Die hier markierten Grenzen der Areale sind somit – auch hinsichtlich der Zuordnung einzelner Gräber – als Vorschlag zu verstehen.

232) Als Männergräber wurden vorerst nur kartiert die Beigabe von Spatha, Lanze, Schild, Sporn und Spathagürtel sowie vierteilige Gürtelgarnitur; als Frauengräber die Mitgabe von Fibeln, Webschwert, Ohrring, Nadel und Perlenkette.

233) I. BÓNA, Neue Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Langobarden in Pannonien, in: Deutsche Historiker-Gesellschaft, Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte Weimar 1961 (Berlin 1964) S. 108.

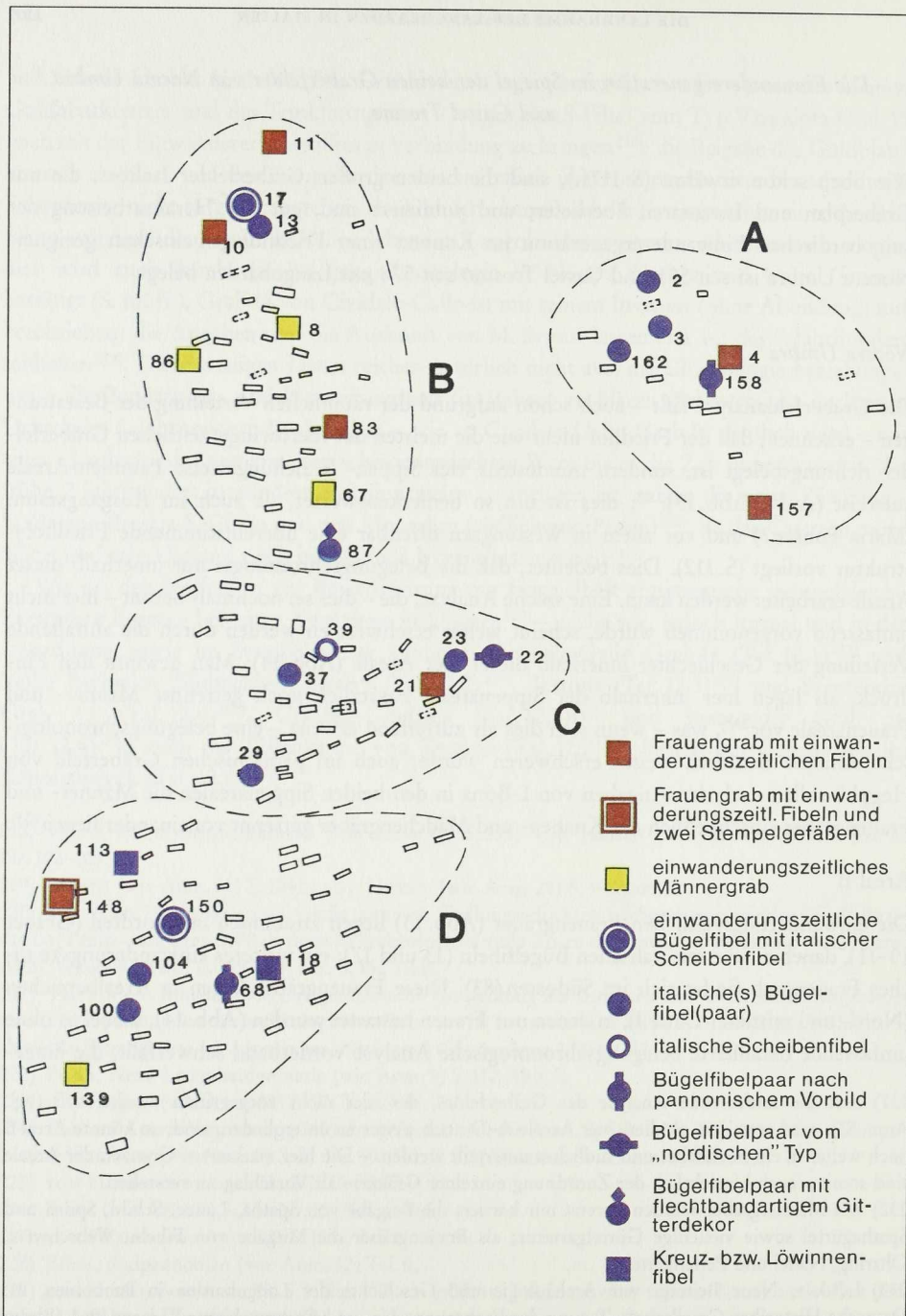


Abb. 13 Nocera Umbra: Gräber mit einwanderungszeitlichem Fundstoff; rot = Frauengräber, gelb = Männergräber; blau = italische Bügelfibeln, Scheibenfibeln, Kreuzfibel und Löwinnefibel

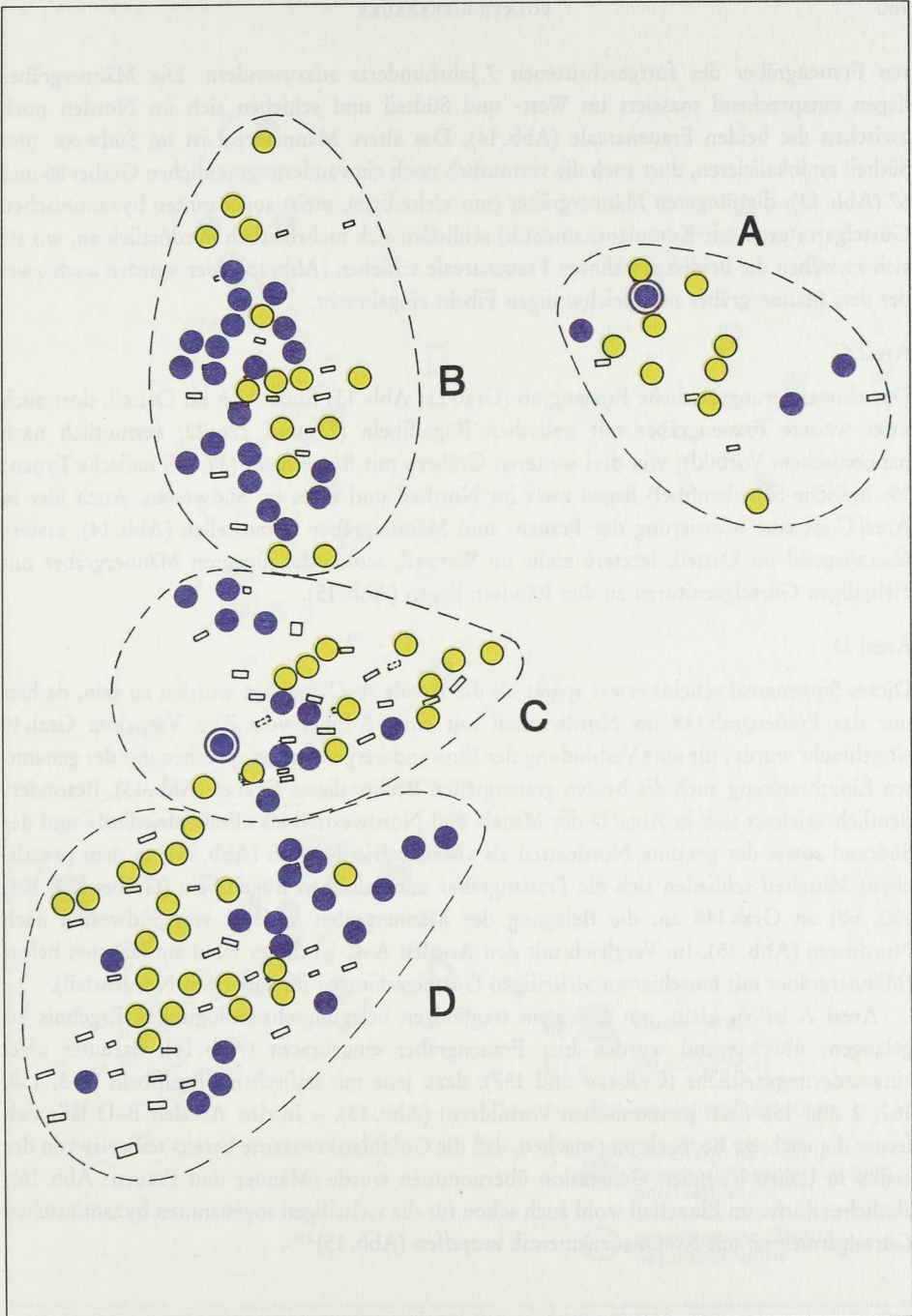


Abb. 14 Nocera Umbra: Frauengräber mit Fibel(n), Nadel(n), Ohrring(en), Webschwert und Perlenkette (gelb); Männergräber mit Spatha, Lanze, Schild, Sporen und vielteiligen Gürteln (blau); Ringknaufschwert (blau mit Kreis)

ren Frauengräber des fortgeschrittenen 7. Jahrhunderts auszusondern. Die Männergräber liegen entsprechend massiert im West- und Südteil und schieben sich im Norden noch zwischen die beiden Frauenareale (Abb. 14). Das ältere Männerareal ist im Südwest- und Südteil zu lokalisieren, dort auch die vermutlich noch einwanderungszeitlichen Gräber 86 und 67 (Abb. 13); die jüngeren Männergräber (mit vierteiligen, meist sogenannten byzantinischen Gürtelgarnituren mit Kommaornamentik) schließen sich mehrheitlich nordöstlich an, wo sie sich zwischen die beiden erwähnten Frauenareale schieben (Abb. 15), hier wurden auch zwei der drei Männergräber mit gleicharmigen Fibeln eingebracht.

Areal C

Das einwanderungszeitliche Frauengrab (Grab 21; Abb. 13) findet sich im Ostteil, dort auch zwei weitere Frauengräber mit italischen Bügelfibeln (23 und 22; 22: vermutlich nach pannonischem Vorbild); von drei weiteren Gräbern mit Bügelfibeln (29, 37: italische Typen; 39: italische Scheibenfibel) liegen zwei im Nordteil und eines im Südwesten. Auch hier in Areal C ist eine Massierung der Frauen- und Männergräber festzustellen (Abb. 14): erstere überwiegend im Ostteil, letztere mehr im Westteil, wobei die jüngeren Männergräber mit vierteiligen Gürtelgarnituren an den Rändern liegen (Abb. 15).

Areal D

Dieses Sippenareal scheint etwas später als die Areale A–C angelegt worden zu sein, da hier nur das Frauengrab 148 im Nordwestteil mit einer S-Fibel vom Typ Várpalota Grab 19 eingebracht wurde; für eine Verbindung der Einwanderergeneration sprechen mit der genannten Einschränkung auch die beiden gestempelten Becher dieses Grabes (Abb. 13). Besonders deutlich zeichnet sich in Areal D der Mittel- und Nordwestteil als »Frauenfriedhof« und der Südrand sowie der gesamte Nordostteil als »Männerfriedhof« ab (Abb. 14); in dem (westlichen) Mittelteil schließen sich die Frauengräber mit italischen Bügelfibeln (Gräber 100, 104, 150, 68) an Grab 148 an, die Belegung der Männergräber verläuft von Südwesten nach Nordosten (Abb. 15). Im Vergleich mit den Arealen A–C ist dieses wohl am längsten belegt (Männergräber mit tauschierten vierteiligen Gürtelgarnituren im äußersten Nordostteil).

Areal A ist zu klein, um zu einem tragfähigen belegungschronologischen Ergebnis zu gelangen; überwiegend wurden hier Frauengräber eingebracht (Abb. 14), darunter zwei einwanderungszeitliche (Gräber 4 und 157), dazu jene mit italischen Bügelfibeln (2–3, 158, 162; 2 und 158 nach pannonischen Vorbildern) (Abb. 13). – In den Arealen B–D läßt sich ferner die wichtige Beobachtung machen, daß die Goldblattkreuzsitte bereits teilweise von der ersten in Italien lebenden Generation übernommen wurde (Männer und Frauen: Abb. 16); ähnliches dürfte im Einzelfall wohl auch schon für die vierteiligen sogenannten byzantinischen Gürtelgarnituren mit Kommaornamentik zutreffen (Abb. 15)²³⁴.

234) Vgl. Anm. 231 und 53.

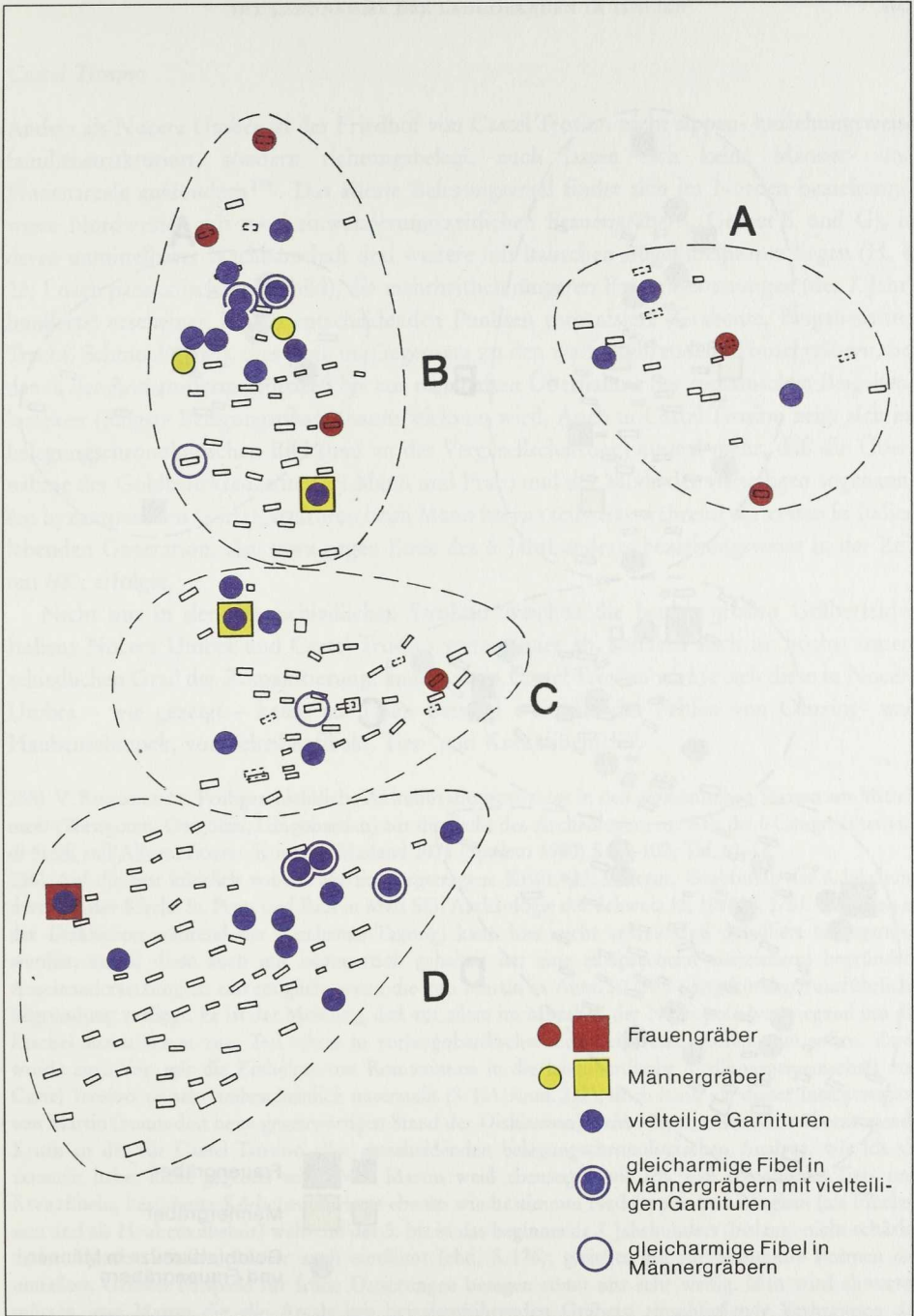


Abb. 15 Nocera Umbra: Gräber mit einwanderungszeitlichem Fundstoff, dazu vierteilige Garnituren (blau) und gleicharmige Fibeln in Männergräbern (Kreis)

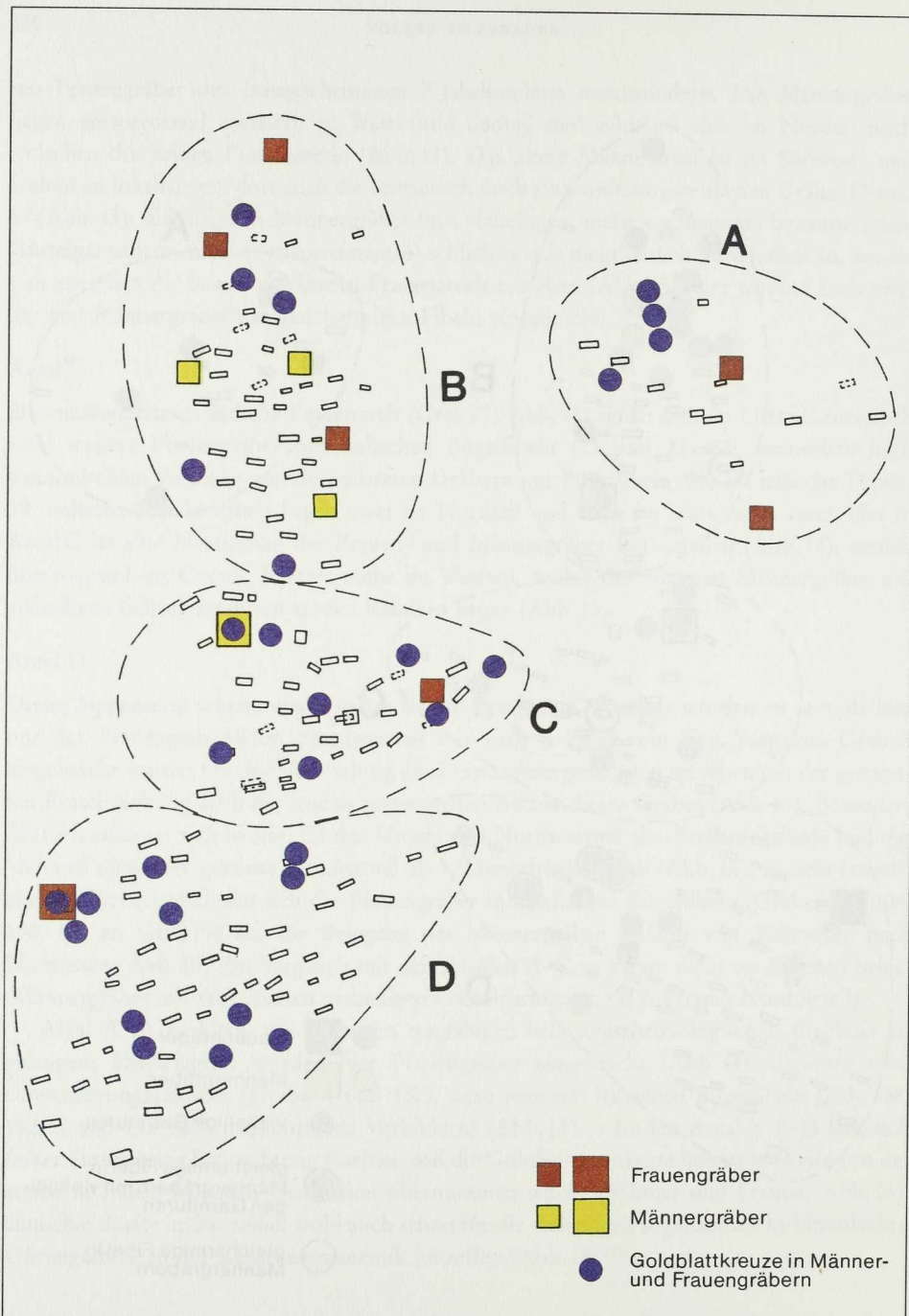


Abb. 16 Nocera Umbra: Gräber mit einwanderungszeitlichem Fundstoff, dazu Goldblattkreuze (blau: in Männer- und Frauengräbern)

Castel Trosino

Anders als Nocera Umbra ist der Friedhof von Castel Trosino nicht sippen- beziehungsweise familienstrukturiert, sondern richtungsbelegt, auch lassen sich keine Männer- und Frauenareale aussondern²³⁵). Das älteste Belegungsareal findet sich im Norden beziehungsweise Nordwesten mit zwei einwanderungszeitlichen Frauengräbern (Gräber K und G), in deren unmittelbarer Nachbarschaft drei weitere mit italischen Bügelfibelpaaren liegen (H, I, 22; I nach pannonischem Vorbild), die mehrheitlich jüngeren Frauenbestattungen (des 7. Jahrhunderts) erscheinen in den entscheidenden Punkten romanisiert (Grabsitte, Beigabensitte; Tracht, Schmuck usw.), dies ganz im Gegensatz zu den waffenführenden Männergräbern, bei denen der Romanisierungsprozeß bis zur regelhaften Übernahme der romanischen Beigabenlosigkeit (jüngste Belegungsphase) kaum wirksam wird. Auch in Castel Trosino zeigt sich im belegungschronologischen Bild (und an der Vergesellschaftung) einmal mehr, daß die Übernahme der Goldblattkreuzsitte (bei Mann und Frau) und der Mode der vierteiligen sogenannten byzantinischen Gürtelgarnituren beim Mann bereits teilweise während der ersten in Italien lebenden Generation, also etwa gegen Ende des 6. Jahrhunderts beziehungsweise in der Zeit um 600, erfolgte.

Nicht nur in der unterschiedlichen Struktur weichen die beiden großen Gräberfelder Italiens Nocera Umbra und Castel Trosino voneinander ab, sondern auch im höchst unterschiedlichen Grad der Romanisierung; anders als in Castel Trosino wirkte sich diese in Nocera Umbra – wie gezeigt – kaum aus (zum Beispiel weitgehendes Fehlen von Ohrring- und Haubenschmuck, von Scheibenfibern, Tier- und Kreuzfibeln)²³⁶).

235) V. BIERBRAUER, Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse in den germanischen Staaten am Mittelmeer (Westgoten, Ostgoten, Langobarden) aus der Sicht des Archäologen, in: *Atti del 6 Congr. Internaz. di Studi sull'Altomedioevo. Kongreß Mailand 1978 (Spoleto 1980)* S. 97–102; Taf. 10–18.

236) Auf die erst kürzlich von M. Martin vorgetragene Kritik (M. MARTIN, *Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG. Archäologie der Schweiz* 11, 1988, S. 175 f. und auch in der Diskussion während der Reichenau-Tagung) kann hier nicht ausreichend detailliert eingegangen werden, zumal diese auch nur summarisch gehalten ist; eine entsprechend ausreichend begründete Auseinandersetzung ist erst möglich, wenn die von Martin in Anm. 50 (ebd.) angekündigte ausführliche Begründung vorliegt. Er ist der Meinung, daß vor allem im Mittelteil der Nekropole (vorwiegend um die Kirche) Romaninnen zum Teil schon in vorlangobardischer Zeit beigesetzt worden sein sollen. Zwar wurde auch von mir die Einheirat von Romaninnen in die langobardische Siedlungsgemeinschaft von Castel Trosino als sehr wahrscheinlich unterstellt (S. 101 Anm. 232), doch kann ich dieser Interpretation von Martin (zumindest beim gegenwärtigen Stand der Diskussion) nicht folgen, zumal eine überzeugende Kritik an der für Castel Trosino alles entscheidenden belegungschronologischen Analyse, wie ich sie versucht habe, nicht gegeben wird. Max Martin weiß ebensogut wie ich, daß romanische Tier- und Kreuzfibeln, bestimmte Körbchenohrringe ebenso wie bestimmte Nadeltypen und Ringlein (als Fibelersatz und als Haubenzubehör) während des 5. bis in das beginnende 7. Jahrhundert (bislang) nicht schärfer datiert werden können, was er auch einräumt (ebd. S. 176); gleiches gilt für bestimmte Formen des umfaßten Grabes. Beispiele für frühe Datierungen besagen somit nur sehr wenig. Man wird abwarten müssen, wie Martin die alle Areale mit beigabeführenden Gräbern einschließende Verbreitung der langobardischen Waffengräber interpretieren will, wenn er schreibt, daß offenbar nur »am Rande der

III) RÄUMLICHER UMFANG UND VERLAUF DER LANDNAHME

Eine inhaltlich befriedigende Untersuchung zu diesem Problemkreis ist nicht möglich, da die Quellenüberlieferung des einwanderungszeitlichen Fundmaterials letztlich eine zufällige ist (S. 109); so können aus der Verbreitungskarte dieses Fundstoffes (Abb. 2) keinerlei Schlüsse gezogen werden, die über längst Bekanntes und auch zu Erwartendes hinausgehen. Mit Ausnahme von Luni-Lunae (Nr. 9) sind alle Fundorte eben in jenen Teilen Italiens annähernd gleichmäßig verbreitet, die bis 590 von Langobarden besetzt waren; zudem unterscheidet sich dieses Verbreitungsbild – abgesehen von der Quantität und Dichte – auch in nichts von dem der Verbreitung langobardischer Grabfunde in Italien insgesamt (Abb. 17–18). Auch die Häufung einwanderungszeitlicher Gräber in Cividale-Forum Iulii und Nocera (Umbra) ist überlieferungsgeschichtlich zu erklären. Aussagekräftig sind ohnehin nur die Befunde im Kontext der Gräberfelder; bei ihnen ist immerhin auffallend, daß im Unterschied zu Cividale und Nocera Umbra die ebenfalls vollständig freigelegten Nekropolen von Castel Trosino und Testona nur sehr wenige einwanderungszeitliche Gräber erbrachten, ähnliches dürfte auch auf Forno di San Giovanni zutreffen. Welche Schlüsse man hieraus ableiten darf, vermag ich nicht zu entscheiden (zunächst nur sehr kleine »Siedelgemeinschaften« mit erheblichem späteren Zuzug?). Es hat daher keinen Sinn, mit Hilfe dieses archäologischen Befundes (Abb. 2) über Umfang und auch über den Verlauf der Landnahme zu spekulieren; strategische Gesichtspunkte liegen klar erkennbar nur für Castel Trosino und Nocera Umbra auf der Hand (S. 117f.).

Nekropole und in einem gewissen Abstand zu ihr nach der Einnahme des Kastells im Jahre 578 weibliche Angehörige einer oder mehrerer vornehmer langobardischer Familien beigesetzt [wurden]« (ebd. S. 176), in Arealen also, in die auch langobardische Waffengräber eingebracht wurden; man fragt sich nun, wo die langobardischen Frauengräber zu den jüngeren langobardischen Männergräbern (im Mittel- und Südteil des Gräberfeldes) geblieben sind bzw. ob im 7. Jahrhundert nur noch langobardische Männer zur Siedlungsgemeinschaft gehörten? Hinsichtlich der Feinchronologie der Männergräber, die auch Martin anspricht (ebd. S. 175), ist – wie von mir in dem hier vorgelegten Beitrag mehrfach als noch offenes Problem herausgestellt – die umfassende italische Chronologie der Männergräber abzuwarten; von ihr wird es auch abhängen, ob die von mir vertretene Auffassung richtig ist, daß die vierteilige Gürtelmode mit den »byzantinischen« Garnituren im Einzelfall bereits von der ersten in Italien lebenden Langobardengeneration übernommen wurde. Wenn sich dies als richtig erweist, verliert z.B. die von Martin geäußerte Verwunderung an Gewicht, daß »die mit Spatha und/oder Sax ausgerüsteten und im Friedhof bestatteten Männer hingegen allem Anschein nach nicht der Einwanderergeneration der Langobarden [angehören], was sehr auffällig ist« (ebd. S. 176). Hier wird vor allem die Autopsie bzw. die noch ausstehende Publikation der Schildbuckel und Lanzen, aber auch der Spathen in jenen Gräbern weiterzuführen, die eben in den nach meiner Meinung älteren Arealen im Norden des Gräberfeldes liegen. Hinsichtlich der Männergräber (Waffen, vierteilige Gürtel) sei 1. darauf verwiesen, daß sie an die Frauengräber mit Bügelfibeln anschließen (nördlich und südlich) und 2., daß die tauschierten Gürtel in den nach meiner Meinung eben jüngeren Arealen liegen und die »byzantinischen« Gürtel mehrheitlich in den älteren Arealen (vgl. hier den Befund in Areal D von Nocera Umbra, S. 160ff.).

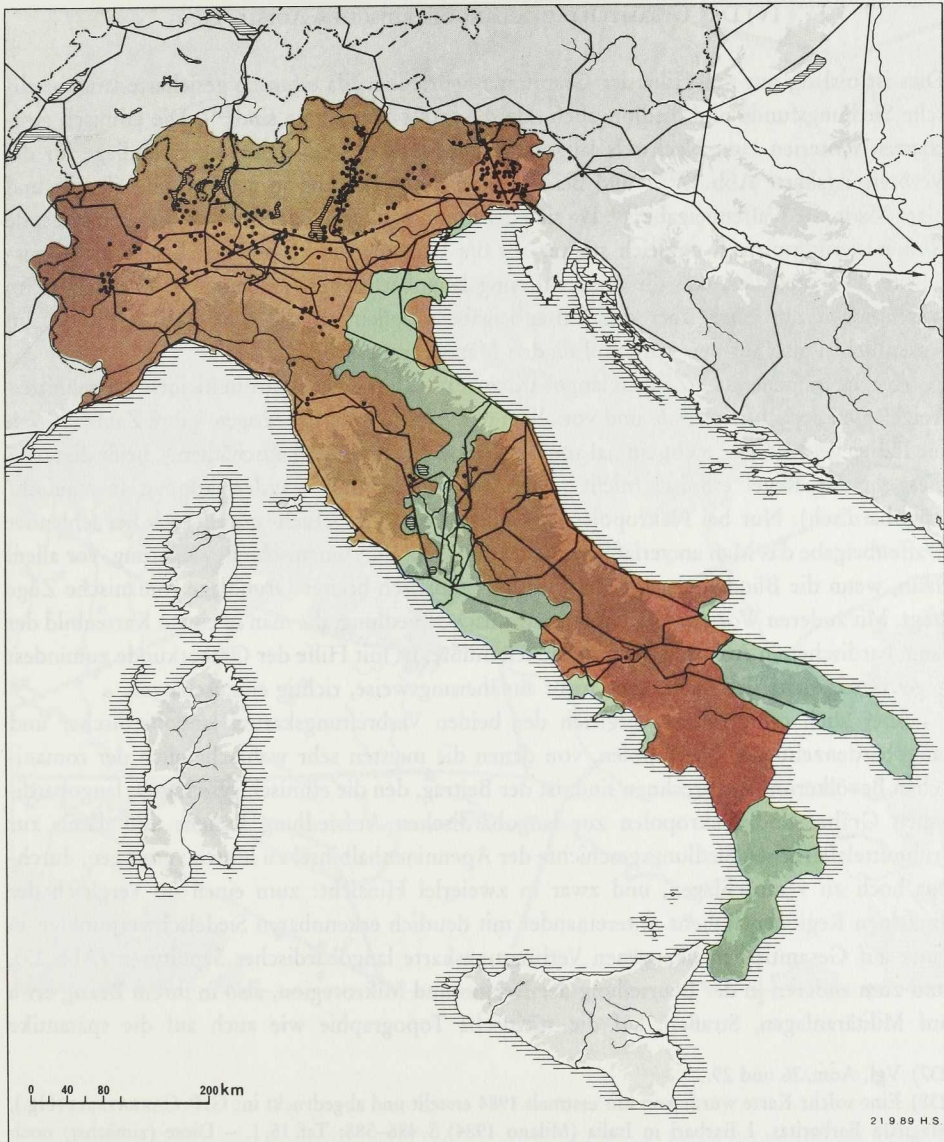


Abb. 17 Langobardische Grabfunde in Italien. Rot: langobardisch besetztes Gebiet nach 616, grün: byzantinisch besetztes Gebiet; dazu: Fern- und Hauptstraßen

IV) DAS GESAMTBILD DER LANGOARDISCHEN AUFSIEDLUNG

Dies ist bislang nur mit Hilfe der Grabfunde beurteilbar, da ethnisch gesicherte langobardische Siedlungsfunde und Siedlungsbefunde die große Ausnahme sind²³⁷⁾. Die ethnisch gesicherten Kriterien zum Nachweis langobardischer Gräber und damit die Grundlage für die Verbreitungskarte Abb. 17²³⁸⁾ sind bei der Frau die Bestattung in germanischer Tracht und beim Mann die Waffenbeigabe²³⁹⁾. Da sich der schon bald nach der Einwanderung einsetzende Romanisierungsprozeß ungleich stärker auf die Langobardin als auf den Langobarden auswirkte, bedeutet dies, daß die Aussonderung langobardischer Gräber im 7. Jahrhundert im wesentlichen nur noch über die Waffenbeigabe möglich ist, die Kartierung (Abb. 17) im wesentlichen also auf den waffenführenden Männergräbern beruht.

Auf die immens hohe Zahl an langobardenzeitlichen, meist nur in kleinen Ausschnitten freigelegten Sepulturen des 6. und vor allem des 7. Jahrhunderts bezogen – ihre Zahl läßt sich für Italien gegenwärtig nicht einmal annäherungsweise zutreffend abschätzen –, heißt dies, daß diese in der Regel ethnisch nicht zweifelsfrei eingeordnet werden können (romanisch/langobardisch). Nur bei Nekropolen mit einer hohen Gräberzahl erhöht sich bei fehlender Waffenbeigabe das Maß an verlässlicher Zuordnung an die romanische Bevölkerung, vor allem dann, wenn die Bündelung von Kriterien auf statistisch breiter Grundlage romanische Züge trägt. Mit anderen Worten: Die Dichte romanischer Siedlung, die man in einem Kartenbild der langobardischen in Abb. 17 gegenüberstellen müßte, ist mit Hilfe der Gräberkunde zumindest gegenwärtig sicherlich nicht, auch nicht annäherungsweise, richtig einzuschätzen.

Aber auch ohne diesen Vergleich der beiden Verbreitungskarten langobardischer und langobardenzeitlicher Nekropolen, von denen die meisten sehr wahrscheinlich der romanischen Bevölkerung zuzurechnen sind, ist der Beitrag, den die ethnisch gesicherten langobardischen Gräber und Nekropolen zur langobardischen Aufsiedlung Italiens und damit zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Apenninenhalbinsel zu leisten vermögen, durchaus hoch zu veranschlagen, und zwar in zweierlei Hinsicht: zum einen im Vergleich der einzelnen Regionen Italiens untereinander mit deutlich erkennbaren Siedelschwerpunkten in einer auf Gesamtitalien bezogenen Verbreitungskarte langobardischer Sepulturen (Abb. 17), und zum anderen in der Beurteilung der Region und Mikroregion, also in ihrem Bezug etwa auf Militäranlagen, Straßen, auf die städtische Topographie wie auch auf die spätantike

237) Vgl. Anm. 26 und 29.

238) Eine solche Karte wurde von mir erstmals 1984 erstellt und abgedruckt in: G. P. CARRATELLI (Hg.), *Magistra Barbaritas. I Barbari in Italia* (Milano 1984) S. 486–588; Taf. 15, 1. – Diese (zunächst) noch unpublizierte Karte hatte ich W. Menghin gerne zur Verfügung gestellt, der sie mit meinem Einverständnis 1985 in sein *Langobardenbuch* übernahm (vgl. Anm. 5; S. 105 Abb. 88); seine Bildunterschrift »ergänzt nach V. Bierbrauer« ist jedoch nicht richtig, da nichts ergänzt ist außer dem Fundpunkt Benevent, der in dem Ausschnitt meiner Karte von 1984 nicht mehr erfaßt ist.

239) Die hier abgedruckte Karte (Abb. 17) ist gegenüber 1984 (vgl. Anm. 238) auf den neuesten Publikationsstand gebracht und in einem Punkt korrigiert worden: Fundorte nur mit Sax wurden aus bestimmten Gründen aus der Karte von 1984 entfernt.



Abb. 18 Langobardische Grabfunde im mittleren Oberitalien mit Fern- und Hauptstraßen

Infrastruktur. Es ist also zu fragen, inwieweit langobardische Nekropolen und Gräber unter den beiden genannten Interpretationsmöglichkeiten siedlungskundlich bereits untersucht wurden. Die Antwort ist erstaunlich und enttäuschend zugleich: auf breiter Front ist bei einer Ausnahme²⁴⁰⁾ Fehlanzeige zu vermelden; was für einige Regionen vorliegt, sind kleine bis kleinste Verbreitungskärtchen ohne jegliches Bodenrelief, ohne spätantik-frühmittelalterliche Straßen usw. Sie sind siedlungskundlich nahezu ohne Wert, weswegen auch hier auf Belege verzichtet wird. Eine solche Lücke kann für die Ausarbeitung eines Vortragstextes nicht kurzerhand geschlossen werden; hierzu bedarf es verständlicherweise langwieriger Vorarbeiten, die ich erst Anfang 1988 – freilich in einem anderen Zusammenhang – begonnen habe²⁴¹⁾. An dieser Stelle können derzeit also nur erste Überlegungen und Einsichten zur langobardischen Aufsiedlung Italiens ermittelt werden. Der methodisch richtige und zielführend erfolgversprechende Weg muß zunächst mit der detaillierten Analyse in der Mikroregion einsetzen, um dann über den regionalen Befund zum überregionalen zu führen. Hierbei hat es ab einem bestimmten Punkt auch wenig Sinn, nur auf die Auswertung des archäologischen Materials zu setzen; dringend erforderlich ist die Mitarbeit der romanischen und germanischen Ortsnamenskunde, die Einbeziehung der Kirchengeschichte beziehungsweise der Patrozinienkunde usw.²⁴²⁾ Was läßt sich gegenwärtig also knapp zusammenfassend an ersten Einsichten formulieren²⁴³⁾?

240) Vgl. die Arbeit von P. J. HUDSON und M. Ch. LA ROCCA HUDSON, Lombard immigration and its effect on north italian rural and urban settlement, in: C. MALONE und S. STODDART (Hg.), Papers in Italian Archaeology IV, 4. BAR, Intern. Ser. 246 (Oxford 1985) S. 225–246.

241) Für die Langobardenausstellung 1990 in Cividale und in der Villa Manin von Passariano; für den Forschungsband, der zusätzlich zum Ausstellungskatalog erscheinen wird, werden als siedlungsgeschichtliches Versuchsfeld die alpinen Regionen Südtirol und Trentino bearbeitet (Reliefkarten M. 1:50000); mittlerweile erschienen in: G. C. MENIS (Hg.), Italia longobarda (Venezia 1991) S. 121–174.

242) Vgl. Anm. 241. – Die romanischen Ortsnamen wurden von Prof. Dr. M. Pfister (Saarbrücken) und die germanisch-langobardischen von Frau Dr. G. Mastrelli-Anzilotti (Florenz) siedlungskundlich bearbeitet (vgl. Italia longobarda [Anm. 241] S. 175–268). – Einen ersten bemerkenswerten Versuch unternahmen kürzlich HUDSON und LA ROCCA HUDSON (wie Anm. 240) für die Provinzen Brescia und Verona. Der Auswertungsversuch hat jedoch seine Schwächen: Einmal abgesehen von einer nicht befriedigenden ethnischen Reflektion der langobardischen und langobardenzeitlichen Sepulturen stützt sich der Vergleich zwischen langobardischer und romanischer Siedlung einerseits auf langobardische Ortsnamen und auf langobardische Grabfunde und andererseits nur auf romanische Ortsnamen; sicher romanische oder wahrscheinlich romanische Grabfunde wurden leider nicht gegenkartiert. Es fällt aber immerhin auf, daß sich die romanischen Ortsnamen zum einen in der Mittelgebirgszone häufen – die Karten sind leider ohne Relief – und zum anderen auf siedelgünstigen Böden überwiegend dort zurücktreten, wo sich langobardische Siedlung zu konzentrieren scheint. Langobardische Ortsnamen und langobardische Grabfunde decken sich weitgehend, zu fragen ist aber 1., ob die Mehrzahl der romanischen Ortsnamen in langobardische Zeit oder zumindest in die Zeit vor 1000 zurückreicht und 2., wie es um die Überlieferungsbedingungen romanischer Ortsnamen im dicht besetzten langobardischen Siedelgebiet bestellt ist.

243) Vgl. hierzu BIERBRAUER (wie Anm. 221).

1. In den alpin geprägten Landschaften Oberitaliens zeigt sich, daß die langobardische Siedlung im Vergleich zur romanischen in der Regel nicht in die Hochtäler und in ausgesprochene Mittelgebirgslagen (etwa über 800 m) ausgreift; auf Südtirol und das Trentino zum Beispiel bezogen, bedeutet dies, daß sich die Langobarden im wesentlichen nur im Etschtal mit seinen siedelgünstigen Terrassenlagen festsetzten einschließlich auch strategisch beziehungsweise verkehrsgeographisch wichtiger Punkte wie am Zugang zum Nonsberg und am Eingang zur Valsugana östlich von Trient (Abb. 18)²⁴⁴.

2. Außerhalb der alpin geprägten Regionen ist kein deutlich erkennbarer Bezug der langobardischen Siedlung zum Fern- beziehungsweise Hauptstraßensystem festzustellen; sie ist eher auf die guten Böden ausgerichtet, so besonders in der Lombardei südlich von Brescia und Bergamo wie auch in Teilen der Emilia und in Friaul (Abb. 17–18).

3. In Friaul und im Trentino/Südtirol ist eine besondere Lagebeziehung zwischen langobardischen Siedlungen und den von Paulus Diaconus überlieferten *Castra*²⁴⁵ nicht vorhanden.

4. Bemerkenswert ist ferner, daß vielerorts langobardische und romanische Nekropolen auffallend nah beieinander liegen, zum Teil nur etwa 100–300 m voneinander entfernt; dies dürfte nicht nur für die generelle Einschätzung des Mit- und Nebeneinanders beider Populationen von Bedeutung sein, sondern auch erste Hinweise auf die Art und Weise der Installation langobardischer Siedlung geben (teilweise gemeinsame ländliche Siedlungen?).

5. In mehreren Städten zeichnet sich Präsenz von Langobarden *intra muros* ab (Grabfunde, Siedlungsbefunde)²⁴⁶.

6. Zur Verbreitung langobardischer Grabfunde und damit Siedlungen im überregionalen italischen Vergleich (Abb. 17–18): Die deutlich erkennbaren Schwerpunkte hängen nicht oder nur unwesentlich von einer unterschiedlichen Qualität denkmalpflegerischer Arbeit ab; sie dürften somit den realen Verbreitungsverhältnissen nahekommen. Generell liegen die Siedelschwerpunkte in Oberitalien nördlich des Po und hier wiederum mit deutlichen Konzentrationen in den Dukaten von Friaul, Trento und Brescia-Brixia; immerhin bemerkt Paulus in seiner Langobardengeschichte, daß »sich in der Stadt Brixia schon immer eine große Zahl *nobilium langobardorum* aufgehalten hat«²⁴⁷. Mehr oder minder dicht besetzt sind auch die

244) Vgl. hierzu ausführlich: V. BIERBRAUER, L'insediamento del periodo tardoantico e altomedievale in Trentino-Alto Adige V–VII secolo, in: G. C. MENIS (Hg.), *Italia longobarda* (Venezia 1991) S. 121–174.

245) Vgl. Anm. 221 u. 244; ferner: V. BIERBRAUER, Frühmittelalterliche *Castra* im östlichen und mittleren Alpengebiet: Germanische Wehranlagen oder romanische Siedlungen? Ein Beitrag zur Kontinuitätsforschung, *Arch. Korrbbl.* 15, 1985, S. 497–513; DERS., Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche *Castrum*, *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 33 (München 1987).

246) V. BIERBRAUER, Die Kontinuität städtischen Lebens in Oberitalien, in: *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches*, Kolloquium Köln, hg. v. W. ECK u. H. GALSTERER, *Kölner Forschungen*, hg. v. H. HELLENKEMPER (Mainz 1991) S. 263–286.

247) Paulus Diaconus, *Hist. Lang.* V, 36.

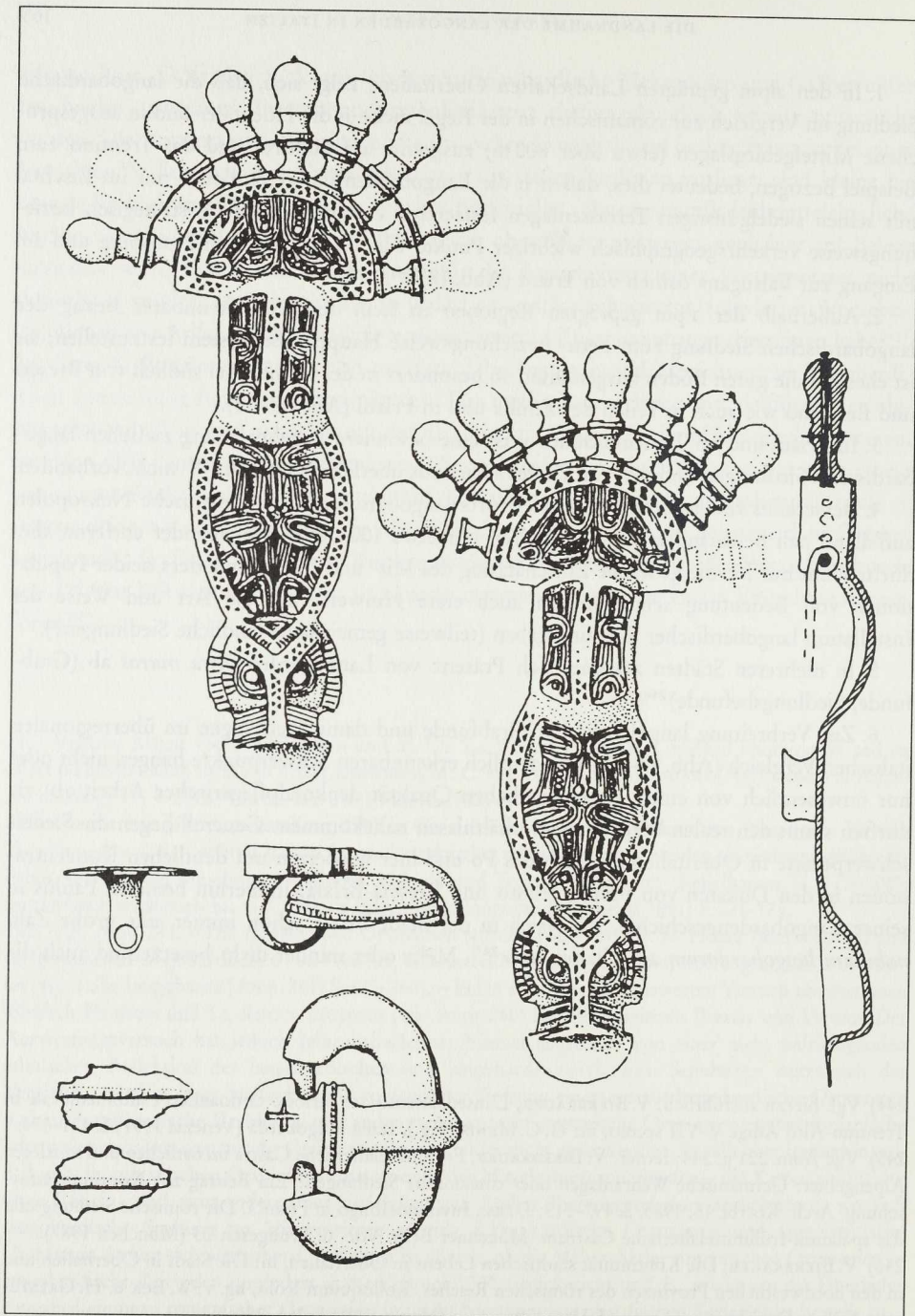


Abb. 19 Romans d'Isonzo Grab 77. M. 2 : 3

Dukate von Verona, Mailand-Mediolanum und Turin-Taurinum sowie südlich des Pos noch Teile der Emilia um Reggio-Regium. Alle anderen seit 616 in langobardischer Hand befindlichen Gebiete sind auffallenderweise entweder gänzlich oder nahezu fundleer; dies gilt besonders für die venezianische Ebene, die zwar bis Anfang des 7. Jahrhunderts größtenteils noch byzantinisch war, dann aber an die Langobarden fiel. Hier sind bislang nur acht langobardische Fundorte bekannt, die zudem alle an oder in der Nähe der Fernstraße von Friaul nach Verona am südlichen Alpenrand liegen. Im Herzogtum Spoleto sind außer Assisi nur die beiden Castelfriedhöfe von Castel Trosino und Nocera Umbra nachweisbar und im Herzogtum Benevent nur die Stadt selbst sowie vielleicht Capua und Caserta (mit Goldblattkreuzfunden). Von einer nennenswerten langobardischen Aufsiedlung der Landschaften südlich des Pos – mit Ausnahmen von Teilen der Emilia – kann aus archäologischer Sicht somit keine Rede sein; es sei nochmals betont, daß denkmalpflegerische Gründe für dieses so auffallende Kartenbild (Abb. 17) nicht oder in nur sehr geringem Umfang verantwortlich gemacht werden können. Die Diskrepanz zwischen archäologischem und historischem Befund²⁴⁸) ist somit offenkundig; eine Erklärung vermag ich nicht anzubieten.

NACHTRAG

In den Jahren 1986–1988 wurde eine große frühmittelalterliche Nekropole mit bislang 134 Gräbern bei Romans d'Isonzo in Friaul ausgegraben; bei ihr handelt es sich – soweit derzeit überschaubar – um ein von Romanen und Langobarden gemeinsam benütztes Gräberfeld (mit einem langobardischen Waffengrab auch des 7. Jahrhunderts, Grab 124). Außer zwei Männergräbern mit frühen Schildbuckeln (Gräber 25 und vermutlich auch 38), die einwanderungszeitlich sein können, läßt sich dies für ein Frauengrab mit Bestimmtheit sagen: Grab 77 mit einem Bügelfibelpaar des Typs Kajdacs Grab 2 – Tamasi Grab 6 – Castel Trosino Grab K und mit einer Schilddornschnalle (Abb. 19). Die Zahl der einwanderungszeitlichen Fundorte in Italien erhöht sich somit auf 15.

Dem Friedhof von Romans d'Isonzo kommt vor allem aus zwei Gründen künftig eine außerordentlich große Bedeutung zu: 1. Nach Castel Trosino, Nocera Umbra, Testona und Cividale San Giovanni handelt es sich um das erste große frühmittelalterliche Gräberfeld, das in diesem Jahrhundert in Italien freigelegt wurde und auch entsprechend modern ausgegraben ist (Inventare, Plan, Überschneidungen usw.); nach dem ersten Eindruck zu urteilen, sind

248) Vgl. den Beitrag von JARNUT in diesem Band, S. 173 ff.

belegungschronologische Studien vielversprechend (ältere Gräber im Osten des Gräberfeldes), was auch für chronologische Studien zum romanischen Fundgut aufschlußreich sein wird;
 2. das Studium der Sepulkralgemeinschaft von Romanen und Langobarden.

Literatur: Longobardi a Romani d'Isonzo. Itinerario attraverso le tombe altomedievali. Ausstellungskatalog Romani d'Isonzo und Triest (1989); Restauri e Ritrovamenti 187–190, in: Beni Culturali 1 (Udine 1991) 51–69.

Inzwischen sind mir noch drei weitere einwanderungszeitliche Fundorte bekanntgeworden:

16. Montenars, Friaul: S-Fibel wie Taf. 9,6 (unpubliziert; freundl. Hinweis A. Francile, Montenars),

17. Oderzo, Veneto: Bügelfibel, ähnlich Taf. 3,5–6 (A. Castagnetti u. G. M. Varanini [Hg.], *Il Veneto nel medioevo* [Verona 1989] S. 96 Abb. 2),

18. Cividale, San Stefano »in Perica«, Grab 27, Friaul: Bügelfibel ähnlich Typ 1 (hier: S. 119ff.) (I. Ahumda Silva u. a. [Hg.], *La necropoli di S. Stefano »in Pertica«*. Campagne di scavo 1987–1988 [Città di Castello 1990] S. 66ff. Abb. 52 u. Taf. 27).